

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 15=5 (1901)

Artikel: Basler Annalen : Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters bis 1500. 1. Teil, Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 12. Jahrhunderts
Autor: Thommen, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Annalen.

Auszüge aus den Geschichtsquellen des
Mittelalters bis 1500.

Bearbeitet
von
Rudolf Thommen.

1. Teil.

Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des
12. Jahrhunderts.



Vorwort.

Inhalt und Umfang dieser Arbeit, deren erster Abschnitt hiemit veröffentlicht wird, sind schon im Titel deutlich ausgedrückt. Es ist eine Quellensammlung, die in Anlehnung an die Chroniken und das Urkundenbuch den Zweck verfolgt, die der mittelalterlichen Ueberlieferung für die Lokalgeschichte zu entnehmenden, oft kleinen Einzelheiten möglichst vollständig und richtig geordnet zu vereinigen.

Der Gedanke eine solche Sammlung anzulegen ist nicht neu. Die Herausgeber der *Fontes rerum Bernensium* und J. Trouillat in seinen *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle* — um nur an zwei naheliegende Beispiele zu erinnern — hatten den gleichen Plan gefasst. Allein er ist nicht streng durchgeführt worden, weil bei der Vereinigung von Urkunden und erzählenden Quellen in einem Bande der gewaltige Andrang des urkundlichen Stoffes, auf den das Hauptgewicht gelegt wurde, die Aufnahme des anderen Quellenmaterials mit Rücksicht auf eine gewisse Oekonomie des ganzen Werkes bald ins Stocken brachte, ein Umstand, der freilich den Wert der Zusammenstellung jener erzählenden Quellen ziemlich herabmindert.

Dieser, aus einer wol erklärlichen Inkonsequenz hervorgegangene Fehler soll in der vorliegenden Sammlung nach Kräften vermieden werden und deshalb ergeht an die Kritiker, soweit solche überhaupt von dieser Arbeit Notiz nehmen werden, sowie an die Leser die dringende Bitte, mich

auf übersehene Stellen aufmerksam zu machen, damit sie wenigstens in den doch unabwendbaren Nachträgen untergebracht werden können.

Zu der Absicht der lokalen Forschung mit dieser Sammlung einen Dienst zu erweisen gesellte sich aber ferner noch das Bestreben ihr eine Form zu geben, dass sie auch das Interesse des weiteren Kreises der Freunde und Liebhaber vaterländischer Geschichte erregen und befriedigen könnte. Aus diesem Grunde wurden alle lateinischen Quellenstellen ins Deutsche übersetzt.

Bei der Uebersetzung, welcher die oft schwerfälligen Redewendungen, der Schwulst und die Gesuchtheit des Ausdrucks häufig sehr erhebliche Schwierigkeiten bereiten, suchte ich vor allem einen lesbaren Text zu gewinnen, wobei man allerdings gewisse durch die Vorlage bedingte Eigentümlichkeiten des Stils mit in Kauf nehmen muss. Für alle Stellen, welche schon in den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit übersetzt sind, habe ich diese benützt, mir jedoch erlaubt, den Wortlaut, wo es mir passend erschien, abzuändern.

Alle von mir herrührenden Zusätze zum Text stehen in eckigen Klammern; Kürzungen der Vorlage sind durch Punkte angedeutet.

Als Sammelgebiet konnte natürlich zunächst nur die gedruckte Litteratur in Betracht kommen. Dies schien gerade für die ersten Perioden, etwa bis zum Ende des 13. Jahrhunderts um so statthafter, als sich vorweg annehmen liess, dass in den unvergleichlichen Publikationen der *Monumenta Germaniæ* das einschlägige Material vollständig oder nahezu vollständig niedergelegt sein werde. In der Tat war auch die Ausbeute aus allen anderen Quellenwerken überaus bescheiden. In der Folge wird sich dieses Verhältnis allerdings ändern und dürften vielleicht auch handschriftliche Untersuchungen wenigstens an Ort und Stelle und in einigen die

hiesigen Bestände ergänzenden auswärtigen Archiven noch notwendig werden.

Für die Aufnahme einer Quellenstelle in die Sammlung war jede, selbst nur beiläufige Erwähnung Basels massgebend, ein Grundsatz, von dem später immerhin in einigen Fällen abgewichen werden mag.

Dass auch die die Bischöfe betreffenden Notizen in die Sammlung mit einbezogen wurden, darf um so weniger befremden, als Regesten zur Geschichte der Basler Bischöfe bis jetzt fehlen und solche wegen Trouillat und der beiden Urkundenbücher von Basel-Stadt und -Land auch schwerlich jemals noch werden bearbeitet werden. Was speziell noch die Vision Wettis (Beilage II) betrifft, so dürfte auch deren Aufnahme zu verantworten sein, da man sie als das älteste bis jetzt bekannte litterarische Denkmal eines Baslers ansehen kann.

Die aufgenommenen Stellen wurden nach ihren chronologischen Merkmalen, u. z. ohne Rücksicht auf deren historische Richtigkeit aneinander gereiht. Eine gewisse Schwierigkeit bereiteten in dieser Hinsicht die Angaben der Toten- und Jahrzeitenbücher, bei denen man, namentlich für die älteste Periode, über eine etwas unbestimmte und beiläufige Placierung nicht hinauskommt.

Abgeleitete Quellenstellen, d. h. solche, die nach dem Brauche mittelalterlicher Geschichtschreibung meist wörtlich oder mit nur unwesentlichen Änderungen aus einer älteren Vorlage abgeschrieben sind, für den modernen Forscher also nur in zweiter Linie stehen, sind, wenn sie aufgenommen wurden, durch * gekennzeichnet. In vielen Fällen genügte auch ein blosser Hinweis.

Auf sachliche Anmerkungen und Erläuterungen musste ich, obwol ungerne, aus Gründen der Oekonomie einstweilen verzichten. Sollte sich das Bedürfnis nach solchen doch noch stark geltend machen, so lässt sich dem im Schlussheft eines

jeden Bandes der Beiträge immer noch und mit leichterem Disposition über den verfügbaren Platz Rechnung tragen.

Den Herren Prof. F. Overbeck und F. Fleiner sage ich für einige freundlich erteilte Auskünfte, namentlich aber Herrn Prof. J. Mähly für die metrische Uebertragung der vorkommenden Verse geziemend Dank.

Und so sei zum Schlusse diesen Blättern nur noch der heutzutage freilich etwas vermessene Wunsch mit auf den Weg gegeben, dass sie auch ihre Leser finden mögen.

Basel, im Februar 1899.

Rudolf Thommen.

Verzeichnis der Abkürzungen.

- GDDV.* = Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung. Berlin 1849 ff. 92 Lfrgn. — 2. Aufl. Leipzig 1884 ff. 45 Lfrgn.
- MG.* = Monumenta Germaniæ historica. Hann. et Berol. 1826 ff.
- MG. Libelli* = Monumenta Germaniæ historica. Libelli de lite imperatorum et pontificum sæc. XI et XII conscripti. T. 1—3. Hannov. 1891—1897.
- MG. LC.* = Monumenta Germaniæ historica. Libri confraternitatum sancti Galli, Augiensis, Fabariensis. Ed. P. Piper. Berol. 1884.
- MG. N.* = Monumenta Germaniæ historica. Necrologia Germaniæ. I. Diœceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis. Ed. F. L. Baumann. Berol. 1888.
- MG. SS.* = Monumenta Germaniæ. Scriptorum. T. 1—35. 1826 ff.
- NA.* = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. 1 ff. 1876 ff.
- Trouillat.* = J. Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle. Porrentruy 1852/67. 5 vol.

Druckfehler.

- S. 150 lies Bote statt Botho.
- S. 154. Alle diese Stellen sind abgeleitet. Daher ist überall * 811 zu lesen.
-

Manchmal haben Städte ihre Namen von irgend welchen äusseren Umständen erhalten, so . . . Strassburg [Argentina] wegen des Silbers [argentum], das in die römische Staatskasse gesammelt wurde, und Basel, welches so genannt wird, weil es auf königlichem Grunde erbaut ist, — bei den Griechen nemlich heissen die Könige basilei — oder welches so heisst von basis, das Grundlage bedeutet, und le, das Festigkeit bedeutet, und von sine: also gleichsam eine Stadt ohne feste Grundlage, schwankend durch Erdbeben — oder welches so heisst von basis, das Volk, und lea, das Kirche bedeutet, also Kirche des Volkes. Das Volk jedoch behauptet, es werde so nach einem Basiliken genannt, der einstmals dort sich versteckt gehalten und viele mit seinem Blick vergiftet habe, nach dessen Abgang der Stadt dieser hässliche Name geblieben sei. Wir lesen auch, dass der Basilisk aus seiner Höhle herauskommend einen jungen Schafhirten, der sich in seiner Fröhlichkeit zum Schmuck einen Kranz aus Blumen gewunden hatte, angriff, der Hirte aber kühn genug tapfer mit ihm stritt. Als Pään, Apollos Sohn, dies sah, wunderte er sich sehr, dass der Hirt durch den Blick des Basiliken nicht getötet worden sei, und hinzutretend hob er den Kranz von seinem Haupte und sogleich löschte jener aus. Pään aber legte die Blumen einzeln auf den Mund des Toten

und brachte ihn endlich durch die Berührung einer Blume wieder zum Leben.

Felix Fabers Abhandlung über die Stadt Ulm. Bibliothek des litterarischen Vereins von Stuttgart 186, 6 f.

Japhet ein sun Noe, ein libhaber des rechten gebot Joven zû firen. . . . Japhet zücht mit sinen sonen in Europa und buwet Augustam, daz ist jetz Basel, als noch Augst daz dorf ob Basel anzeiget, wie ein weg untem dem Rin uns gon Istein get, den die Pennates, daz sind engel bi uns geborn, gemacht hant, als mich die Tutschen chronik so uff berichtet, wie Augst, jetz Basel, hat angefangen zû Augst und het gereicht uns gon Merdtzhussen, do ist ein port des Mars gewesen, des-glichen zu Eemsee und in der mitten ein stein oder tempel, jetz ein schloss Instein und do der jetz tûm zû Basel stett, ein burg und wonung des kuniges und uff sant Peters und sant Lienhartz berg wonung der ritterschaft. . . . Die obgemelten Cusei, Bohemi, Saducei zugen mit hersskraft mit irem volk uß Assirien und Persien in das herz Europa und legten sich fur Augst, jetz Basel, 200 jor noch dem bûwe des thürns Babel und wolten die fursten von dem blût Japhet vertreiben umb daz, daz si Belo dem kunig nit geholten hetten bûwen. Von Belo sint die ersten swarzkünster kommen und mit siner macht vertribten si vil Tuschen, verhergten ouch daz ganz lant Elsas und gewunnen Ougst und zerstoretten si, jetz Basel genant. Davon vil lut bi nacht und nebel sich darvon machten.

Aus einer kirchlich-politischen Reformschrift aus der Zeit Maximilian I. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Ober-Rheins NF. 10, 473.

Die Stadt der [Trierer] war also nicht nur durch menschliche Kunst stark befestigt, sondern auch von

Natur aus kaum angreifbar. Im Verlaufe der Zeit und durch erfolgreiche Kriege brachten sie die benachbarten Stämme und Städte ringsum in Botmässigkeit. Mit diesen unterwarfen sie auch die fünf am Rhein gelegenen weit berühmten Städte nemlich Basel, Strassburg, Worms, Mainz und Köln mit allen ihren Untertanen, und fingen nun an jährlich von ihnen eine sehr hohe Steuer zu erheben und weit und breit die Herren zu spielen.

Nach vielen Jahren wollten aber diese fünf Städte ihre eigene Freiheit wieder gewinnen, empörten sich und verweigerten durch dreissig Jahre die Zahlung des schuldigen Zinses. Allein ein plötzlich kommendes Hagelwetter, das auf den Feldern und in den Rebbergen sehr grossen Schaden anrichtete, suchte sie verheerend heim. Da entstand eine Bewegung unter ihren Bürgern und eine grosse Angst befiel sie, weil sie glaubten, dass dieses Hagelwetter ihnen von den Göttern der Trierer wegen der diesen vorenthaltenen Steuern geschickt worden sei. Und sogleich fassten sie den Entschluss, den Zins der dreissig Jahre zu sammeln, brachten ihn den Trierern und versprachen zugleich ihn alle Jahre treulich zu bezahlen. Da errichteten die Trierer ein Postament aus kostbarem Marmor und darauf einen Jupiter mit einem zwei Fuss breiten goldenen Schild in der Hand, der folgende Inschrift trug: dem Jupiter, dem Rächer der Trierer, aus dem durch drei Dezennien verweigerten, aber durch des Himmels Feuer und Schrecken entwundenen Tribut der fünf Städte am Rhein ein versöhnendes Brandopfer. Ferner:

Nicht vom Feuer berührt lässt der Discus flammen die Kräuter.

Die Sache war nemlich so kunstvoll eingerichtet, dass, wenn man Weihrauch oder irgend einen anderen

wolriechenden Stoff in den Schild hineinwarf, er ohne Feuer brennend einen wolriechenden Dampf erzeugte, ohne dass jedoch der Stoff selbst irgendwie weniger wurde.

Die Taten der Trierer. MG. SS. 8, 133f. — Darnach die Taten des Erzbischofs Boemund von Trier — MG. SS. 24, 467 — mit unwesentlichen Abweichungen wörtlich gleichlautend bis zu dem Satz: „und versprachen zugleich ihn künftig zu bezahlen. (S. S. 131, Z. 12 v. u.), dem dann noch der Satz folgt: und erkannten die Stadt Trier als die Herrin und Hüterin der Stämme des ganzen Reiches an. — Die folgende Geschichte von der Errichtung der Statue fehlt hier.

Dieselbe Erzählung von den Trierern und den fünf rebellischen Städten kehrt inhaltlich übereinstimmend wieder in der Wormser Chronik von Friedrich Zorn — Bibliothek des litterarischen Vereins von Stuttgart 43, 13f. — u. z. mit folgendem Zusatz:

Solches alles bezeugt ein altes gewirktes tuch in der domkirchen zu Trier, werden auch diese vers gelesen:

Trier, das siegesgekrönt in Kriegen mit mancherlei Völkern, Dastand, hatte mit Macht fünf tapfere Städte bezwungen. Schwerer Tribut ward dann nach Brauch von diesen gefordert, Dadurch mehrte sich mäblig sein Reichtum, doch auch seine Herrschucht.

Hernach stehet die abconterfeigung der stadt Trier, bei ihr die stadt Rom, darnach die stadt der Rauraker, Basel; die stadt der Wangionen, Worms; die stadt Mainz; die stadt der Nemeter, Speier; die stadt der Ubier, Köln; die stadt Strassburg gemalt.

Im Verlaufe der Zeit aber unterwarfen sich die Trierer, nachdem sie mehrere Völker und Städte besiegt

hatten, die wehrhaftesten Staaten und Gebiete, nämlich Basel, Strassburg, Worms, Mainz, Köln und das ganze sowohl neue als alte Gebiet der Sachsen.

Chronik der Pseudorektoren der Benediktskapelle zu Dortmund. NA. 11, 513.

Die Geschichte von Brennus dem Herzog der Schwaben und gallischen Senonen.

Nach einer Schilderung der Unterwerfung der gallischen Völkerschaften durch Brennus und seines Einfalles in Italien heisst es nach einer Lücke im Text:

Damals war den Sigambrenn der Allobroger gehorsam,
Längs der Saone war und im prächtigen Basel gefürchtet
Ihre Macht, wie auch in des Elsass prächtigen Fluren.

*Gottfried von Viterbo, Pantheon, Particula XV, § 36.
MG. SS. 22, 143.*

Die Grenze des eigentlichen Frankens.

Und die Grenzen des eigentlichen Frankens gehen von Mainz aus, wo der Main-Fluss in den Rhein mündet, auf der andern Seite der Stadt aber mündet das Flösschen Cia in den Rhein, und sie heisst Mainz von Main und Cia. Und ist das das eigentliche Franken und seine Grenzen umfassen das ganze Land um den Rhein nämlich Köln, Mainz, Worms, Speier, Strassburg, Basel, Konstanz, Würzburg, Bamberg und das andere Land bis Schwaben und Baiern, die nicht zu Franken gehören.

Erklärender Zusatz zu jenen Versen in Gottfried von Viterbos Spiegel der Könige, in denen er die Grenze Franciens schildert. Die beiden Namen Basel und Konstanz fehlen in drei Handschriften. MG. SS. 22, 66.

Als der grausame Diokletian zugleich mit Maximian die Herrschaft über das römische Reich inne hatte,

fand eine schwere Verfolgung der Christen statt. Damals war ein Statthalter in Gallien namens Riciovarus, ein tückischer, wilder, unnachsichtiger Mensch, der Christi Namen hasste und gegen die Christen wütete. Und als er die Stadt namens Basel betreten hatte, wo der Aare-Fluss seine Fluten in den Rhein ergiesst, liess er viele Christen dort ertränken.

Trouillat 1, 21 n° 10.

Ruhmvoller als alle Kriege war der Krieg, den das strahlende Heer der heiligen 11,000 Jungfrauen unter seiner Führerin, der heiligen Jungfrau Ursula, kämpfte. Sie war die einzige Tochter des Nothus, des angesehensten und reichsten Fürsten der Britten. Als sie nun, obwol noch nicht heiratsfähig, von dem Sohn eines der wildesten Tyrannen zur Ehe begehrt wurde und bemerkte, dass ihr Vater darüber in grosse Angst geriet, weil er vor Gott Furcht hatte, wenn er seine Tochter, die sich schon Gott geweiht hatte, zu einer Heirat zwingen würde, und vor dem Tyrannen Angst hatte, wenn er ihm seine Tochter verweigerte, da riet sie in einer himmlischen Eingebung ihrem unschlüssigen Vater, er solle dem Tyrannen seine Zustimmung geben, ihm jedoch auch die Bedingung stellen, dass er selbst und der Tyrann zehn durch Herkunft, Schönheit und Jugend ausgezeichnete Jungfrauen ihr übergeben, ferner sowol ihr als jeder einzelnen derselben je tausend Jungfrauen zuzuweisen sich verpflichten und dass sie elf Dreiruderer, wie es ihrer Zahl entspricht, ausrüsten und ihnen einen Zeitraum von drei Jahren zur Bewahrung ihrer Keuschheit gewähren sollten. Diese sonderbare Massregel wandte sie an, um entweder durch die Schwierigkeit der gestellten Bedingung sich jenen

zu entfremden oder bei diesem Anlass alle ihre Altersgenossinnen wie auch sich selbst Gott zu weihen. Und nachdem gemäss dieser Uebereinkunft die Jungfrauen, die Dreiruderer und der auf drei Jahre nötige Lebensunterhalt zusammen gebracht waren — ein kriegerisches Spiel, über das sich alles wunderte —, landeten sie endlich eines Tages vom Winde getrieben in einem Hafen Galliens, der Tiela heisst, und dann in Köln. Von hier aus suchten sie, von einem Engel gemahnt, nach Rom zu gelangen und zogen zu Schiff bis zur Stadt Basel, von Basel zu Fuss nach Rom und kehrten auf dieselbe Weise nach Köln zurück, das von allen Seiten von den Hunnen belagert war. Und indem sie durch diese insgesamt das Martyrium erlitten, feierten sie einen neuen und wunderbaren Triumph und machten Köln durch ihr Blut und Grab noch berühmter.

Chronik des Sigebert von Gembloux. MG. SS. 6, 310.

Inhaltlich gleich — nur heisst der Vater Deonotus statt Nothus — aber rhetorisch ausgeschmückt findet sich diese Erzählung in den Acta sanctorum Bollandistarum 21. Oktober 9, 157 ff. Darnach ins Deutsche übersetzt von J. H. Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft (Köln 1863) und in abgekürzter Form bei O. Schade, die Sage von der hlg. Ursula. (Hannover 1854) S. 29 ff.

Am Feste des hlg. Pantalus, des ersten Bischofs
von Basel.

Lectio I. Zur Zeit des Kaisers Maximianus, der im Jahre der Menschwerdung des Herrn 237 das römische Reich regierte, wird der ehrwürdige Bischof Pantalus, ein Mann von grosser Frömmigkeit und Demut nach gött-

lichem Ratschluss von den Gläubigen Christi als erster zur bischöflichen Würde der Kirche Basel erhoben.

Lectio II. Als nun in jenen Tagen das barbarische Volk der Hunnen unter seinem Führer Julius sowol die gallischen als auch die deutschen und italienischen Lande mit Mord und Brand ohne Ende verheerten, derart dass in Folge der Zerstörung der Städte und der Verbrennung der Kirchen kaum einige schwache Spuren des göttlichen Glaubens zurückblieben, da stärkte er als ein guter Hirte, der seine Schafe nicht wie ein Mietling, dem sie nicht gehören, verlässt und sich flüchtet, wenn er den Wolf kommen sieht, sondern als ein wahrhaft guter Hirte, der ohne jede Furcht und Ängstlichkeit sein Leben einsetzt für all die Seinen, die Gläubigen mannhaft im christlichen Glauben.

Lectio III. Zur selben Zeit geschah es, dass die selige Ursula, die einzige Tochter des Königs von Britannien, eines sehr christlichen Mannes, als sie von einem ganz heidnischen Tyrannen, dem Sohne des Königs von Anglien, zur Ehe begehrt wurde, in Folge göttlicher Eingebung ihrem Vater riet dem Tyrannen seine Einwilligung zu geben, jedoch nur mit der ausdrücklichen Bedingung, dass der Tyrann selbst zehn der auserlesensten Jungfrauen ihr zum Troste übergebe und sowol ihr als jenen, u. z. jeder von ihnen, 1000 Jungfrauen zuweise, wie sich das ausführlicher in der Passion der hlg. Ursula findet.

Lectio IV. Endlich gelangen sie eines Tages vom Winde getrieben in einen Hafen, der Tyela heisst, und dann nach Köln. Hier erschien der Engel des Herrn der Ursula und verkündete ihr, dass sie zwar in voller Zahl hieher zurückkehren, aber da auch die Krone

des Martyriums empfangen würden. Indem sie auf die Mahnung des Engels hin nach Rom zogen, landeten sie in Basel; und unverweilt empfing sie der genannte Bischof Pantalus, damals, wie bemerkt, Bischof von Basel, voll hoher Freude über ihre Ankunft in grosser Demut und in feierlichem Zuge mit seiner ganzen Geistlichkeit. Hier verliessen sie schliesslich ihre Schiffe und er geleitete sie nach einigen Tagen zu Fuss bis Rom.

Lectio V. Ueber ihre Ankunft war Papst Cyriacus sehr erfreut und empfing sie mit seiner ganzen Geistlichkeit unter den grössten Ehrenbezeugungen. In derselben Nacht aber wird dem Papst selbst vom Himmel geoffenbart, dass er mit den Jungfrauen die Palme des Martyriums empfangen werde. Er behielt das für sich und taufte noch viele von ihnen, die noch nicht getauft worden waren. Als ihm aber der geeignete Augenblick gekommen schien, da eröffnete er in einer allgemeinen Versammlung seinen Vorsatz und verzichtete vor allen auf seine Würde und sein Amt. Indessen, weil er den apostolischen Stuhl gegen den Willen seiner Geistlichkeit verliess, so tilgte sie seinen Namen aus dem Papstkatalog. Zwei feindlich gesinnte römische Heerführer aber, Maximus und Afrikanus, die die grosse Zahl der Jungfrauen und den massenhaften Zudrang gesehen hatten, fürchteten, dass durch sie die christliche Religion zu sehr überhand nehmen könnte. Deshalb schickten sie, nachdem sie sich über ihren Weg möglichst genau erkundigt hatten, zu einem Verwandten, Julius dem Fürsten der Hunnen, er solle ein Heer gegen sie führen und sie, wenn sie nach Köln kommen, bloss weil sie Christen wären, töten.

Lectio VI. Nachdem sie endlich ihr Gelübde gelöst hatten, kehrten sie mit Papst Cyriacus selig und Bischof Pantalus selig und noch anderen, die sich ihnen angeschlossen hatten, nach Basel zurück. Hier besetzten sie wieder die früher zurückgelassenen Schiffe und Ruder und, nachdem sie sich mit allem Notwendigen versehen hatten, gelangten sie mit dem genannten Bischof Pantalus den Rhein hinabfahrend nach Köln. Sogleich aber fand sich hier das barbarische Volk der Hunnen ein und, nachdem sie durch sehr behende Kundschafter alles ausgeforscht hatten, fielen sie plötzlich mit lautem Geschrei über sie her und, wie Wölfe gegen Schafe wüthen, so machten sie die ganze Schaar nieder. Und so wird Bischof Pantalus selig, da auch er selbst noch jungfräulich war, wie die hlg. Jungfrauen mit dem Martyrium gekrönt. In Ausführung eines göttlichen Rathschlusses aber wurde sein Haupt nach einigen Tagen in die Basler Kirche, die er so lange als Bischof geleitet hatte, übertragen; am 12. Oktober traf es in einem kostbaren silbernen, mit Gold verzierten Behälter dort ein und wird von allen Gläubigen jedes Jahr an diesem Tage, der für alle Zeit hiezu bestimmt ist, unter grossen Feierlichkeiten in Demut verehrt.

Aus einem handschriftlich erhaltenen Brevier aus der 2. Hälfte des 15. Jh. bei Trouillat 1, 11 n^o 7.

Dieselbe Quelle enthält ferner sechs die 11000 Jungfrauen selbst betreffende Lektionen (Trouillat a. a. O. 1, 14 n^o 8), in deren vierter Pantalus folgendermassen eingeführt wird:

Viele Bischöfe aber schlossen sich ihnen [den Jungfrauen auf der Romfahrt] an. Unter diesen befand sich Panthalus, der erste Basler Bischof, der, als sie

in Basel ihre Schiffe verliessen, sie zu Fuss bis Rom geleitete und nach der Rückkehr mit ihnen das Martyrium empfing. Nachdem sie nun dort mit Eifer die Schwellen der Heiligen besucht hatten, kamen sie wieder nach Basel zurück, bestiegen abermals ihre Schiffe und gelangten den Rhein verfolgend hinab nach Köln.

Und nahezu gleichlautend kehren die beiden ersten Sätze wieder in der ebenfalls bei Trouillat a. a. O. 1,17 n^o 9 nach einer Handschrift aus dem 14. Jh. gedruckten Legende von den 11000 Jungfrauen, die inhaltlich bei vielfacher, oft wörtlicher Uebereinstimmung vornemlich durch die Detaillierung der Namen abweicht.

374 Juni 21—Juli. Im folgenden Jahre, in dem Gratian und Aequitius mit einander das Konsulat bekleideten, wird dem Valentinian, der nach der Verwüstung einiger alamannischer Gaue in der Nähe von Basel ein Kastell erbaute, welches die Anwohner Robur nennen, ein Brief des illyrischen Präfekten Probus mit der Nachricht von seiner Niederlage gebracht.

Ammianus Marcellinus Buch 30, 3, 1. Hrg. v. S. Gardthausen 2, 207. — Trouillat 1, 27 n^o 20. — GDDV. Urzeit 2, 75.

386—450. Die Städte in der Provinz Maxima Sequanorum, vier an der Zahl: Die Stadt Besançon, die Stadt Nyon, die Stadt Avenches, die Stadt Basel.

Uebersicht über Gallien. MG. Chronica minora saec. IV bis VII. Vol. 1, 597. S. 575 führt Th. Mommsen auch die frühere Litteratur an.

Dieses Verzeichnis der Städte und befestigten Plätze ist wörtlich übernommen worden von Radulfus de Diceto

in seinem Auszug aus Chroniken. MG. 27, 255. Nur begeht er, offenbar durch den lateinischen Doppelnamen irre geführt, den Fehler, Nyon zweimal zu nennen.

5. Jh. Endlich veranstaltete er [König Etzel] in Scewen einen feierlichen Hoftag. Zu diesem fand sich auch Dietrich von Bern mit den Fürsten Deutschlands ein und leistete, wie man sagt, Etzel und den Hunnen den vollen Eid der Treue. Er legte es dem König nahe, die Reiche des Ostens zu überfallen. Diesen Rat griff Etzel begierig auf und liess sofort den Heerzug verkünden. Nach dem Ausmarsch aus Sigambrien unterwarf er zuerst die Illyrier und überschritt dann den Rhein bei Konstanz. Als er hierauf dem Rhein entlang weiter hinabzog, stiess König Sigismund bei Basel mit seinem ungeheuern Heere mit ihm zusammen. Etzel besiegte ihn mit seinem ungestümen Angriff und machte ihn seiner Herrschaft untertan. Von diesem Orte weiterziehend belagerte er dann Strassburg.

Die Taten der Ungarn von Simon von Gheza. 1. Buch. MG. SS. 29, 258.

Anfang des 7. Jh. Als er [der hl. Eustasius] dann in das Kloster [Luxeuil] kam, beeiferte er sich sowol das Volk in der unmittelbaren Umgebung, als auch die angrenzenden Nachbarn zu einer festen christlichen Lebensführung anzuregen und brachte wirklich viele von ihnen zu einer heilsamen Reue. Auch war er so voll Begeisterung, dass er viele durch seine Beredsamkeit erleuchtete. Denn viele von ihnen wurden später Vorsteher von Kirchen: Chagnoaldus in Laon, Acharius Bischof von Noyon und Vermand und Tour-

nay, Ragnachar von Augst und Basel, Andomar von Boulogne und der Stadt T rouane.

Das Leben des hlg. Eustasius, des Abtes von Luxeuil. Mabillon, Acta sanctorum ordinis sancti Benedicti saec. II, S. 118.

Anfang des 7. Jh. Und nachdem der verehrungsw rdige Agilus ins Knabenalter eingetreten war, wird er dem Eustasius, einem Manne von bewährter Frömmigkeit, zum Unterricht in der hlg. Schrift übergeben, zugleich mit andern Söhnen vornehmer Männer, die nachmals Vorsteher von Kirchen geworden sind, *darunter* mit Ragnachar, der als vortrefflicher Leiter der Kirche von Augst hervorragte.

Das Leben des hlg. Agilus, des Abtes von R bais, Kap. 4. Mabillon, Acta sanctorum ordinis s. Benedicti saec. II, S. 318. — Die andern hier genannten Namen sind dieselben wie in der Lebensbeschreibung des hlg. Eustasius (S. o.).

Ende des 7. Jh. Ferner ist als angrenzend an T ringen das Land der Schwaben zu nennen, das auch das Land der Alamannen heisst und an Italien grenzt. Am Rhein . . . liegen mehrere Städte nemlich: Worms, Speier, . . . Strassburg, Breisach, Basel, Augst, . . . Konstanz, Arbon, Bregenz.

Die Erdbeschreibung des Anonymus von Ravenna IV, 26. Hrg. v. M. Pinder und G. Parthey S. 230 f. — Trouillat 1, 6 n  1 (ungenau).

744. Als jener Walus [Bischof von Basel] lebte, zog Romanus aus Alamannien fort.

Trouillat 1, 76 nach den kleinen fränkischen Jahrbüchern bei Grandidier, Histoire d'Alsace 1, preuves n  95.

751. Bischof Baldebert geweiht.

Schwäbische Jahrbücher. MG. SS. 1, 26 VI. — Lorschener Jahrbücher. MG. SS. 1, 27 VIII. — Trouillat 1, 77 n° 59.

751. Bischof Baldebert.

Wolfenbüttler Jahrbücher. MG. SS. 1, 27 VII.

Die Namen der Brüder aus dem Kloster, das Murbach genannt wird. *Darunter: Bischof Baldebert.*

Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. 209, col. 171, 7.

Vor 759 November 16. Im Laufe desselben Jahres kommt aus der Stadt Basel eine Nonne, die vier Jahre vorher an beiden Augen erblindet war, unter der Führung ihrer Schwester ins Kloster [St. Gallen] und verweilte hier ungefähr drei Wochen, immer noch von ihrer Blindheit umnachtet. Als aber im Verlaufe des Jahres das Fest herankam, an dem die katholische Kirche sich in der ganzen Welt der Ankunft des heiligen Geistes erfreut, warf sich die Nonne an dem dem Feste unmittelbar vorausgehenden Samstag, als eine grosse Menge Volk wie gewöhnlich ins Kloster kam um zu beten, mit einigen andern, die herzugetreten waren, um die vierte Stunde des Tages vor dem Grabe des seligen Mannes [Otmar] zum Gebete nieder und, nachdem sie einige Zeit gebetet hatte, erhielt sie ihr verlorenes Augenlicht wieder und gab durch dieses offenbare Wunder den vielen Menschen, die da zusammengekommen waren, Anlass zu grosser Freude.

Die Wunder des heiligen Otmar von Meister Iso, dem Mönch von St. Gallen, 2, 6. MG. SS. 2, 54. — Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hrg. v. histor. Verein St. Gallen. NF. 2, 138 Anm. 98 (unvollständig).

762. Die Namen der Bischöfe und Äbte, die in Attigny in Sachen der Kirche und zum Heile der Seelen versammelt auf dieser Synode unter andern heilsamen und klugen Massregeln auch das in einem einmütig gefassten Beschluss festsetzten, dass jeder von denen, dessen Name in der Liste unterschrieben zu finden ist, 100 Psalter und durch seine Priester 100 besondere Messen lesen lassen soll, sobald einer von ihnen aus dieser Zeitlichkeit scheidet. Der Bischof selbst aber soll 30 Messen lesen, wenn er nicht durch Krankheit oder sonst ein Hindernis abgehalten wird. In diesem Falle soll er einen andern Bischof bitten statt seiner Messe zu lesen.

Unter den Bischöfen: Baldebert, Bischof der Stadt Basel.

Eintrag aus dem Ende des 8. Jhs. in cod. Vatic. Palat. n^o 577 Fol. 6. MG. Legum sectio II, Capitularia 1, 221 n^o 106. — Trouillat 1, 77.

762. Baldebert (Baldobert) stirbt.

Schwäbische, Wolfenbüttler und Lorscher Jahrbücher. MG. SS. 1, 28 VI und 29 VII und VIII.

784—806. *Azan, Fürst von Jerusalem und Zeitgenosse Karl d. Gr., wünscht angelegentlich den Kaiser, von dessen Tugenden und grossen Eigenschaften er so viel gehört hatte, persönlich zu sehen. Er eröffnet seinen Wunsch dem Papst Leo und lässt durch ihn Karl wissen, dass er ihm im Falle der Gewährung seines Wunsches einen ungemein reichen und kostbaren Schatz schenken werde. Leo gelingt es in der Tat, obgleich nicht ohne Mühe, durch seine Boten den Kaiser zu bestimmen, dass er eine Begegnung mit Azan sucht und zu diesem Zwecke nach Rom reist. Azan seinerseits macht sich hoch er-*

freut von Jerusalem aus auf den Weg, kommt jedoch nur bis Corsica, wo er durch Siechtum zurückgehalten wird. Er sendet Boten nach Rom mit der Bitte, der Kaiser möge geruhen zu ihm auf die Insel zu kommen. Karl aber scheut die Gefahren des Meeres, wie er denn auf dem Wasser immer etwas ängstlich war, und will einen seiner Vertrauten schicken. Aber keiner von ihnen hat Mut genug für diese gefahrvolle Reise.

Zu den dem König Nächststehenden gehörten zwei, namens Waldo und Hunfrid, von denen Hunfrid damals ganz Istrien inne hatte. Waldo war Abt von Reichenau gewesen. Doch hatte ihm der König auch das Bistum Pavia und das Bistum Basel nach dem Tode der früheren Bischöfe einstweilen in Verwaltung gegeben, bis die dringendsten Geschäfte zum Abschluss gebracht wären. Denn er war ein durch seine Fähigkeiten hervorragender Mann und dem König sehr befreundet, so dass dieser ihn zu seinem Beichtvater wählte.

Am Ende des dritten Tages nun, als die Sonne auf ihrer Bahn flüchtigen Laufes schon dem Untergang zueilte und mit dem schimmerndem Abendstern die Nacht hereinbrach, fing der schwatzhafte Waldo an neben anderem, was er da zum Besten gab, dem Hunfrid auch zuzureden, er solle die Botschaft des Kaisers an Azan, den Fürsten Jerusalems, nach der genannten Insel übernehmen.

„Siehst du denn nicht, sagte er, wie betrübt unser Herr darüber ist, dass er seine Absicht nicht erreichen kann, da doch dieser Azan seine Gesandtschaft an uns glücklich hat ausführen können, unser Meister jedoch keine Möglichkeit hat, seine Antwort zu ihm gelangen zu lassen“. Hunfrid nahm aber diese Worte sehr übel auf: „Was du mich tun heissest, sagte er,

würdest du auf keinen Fall zu tun wagen“, worauf jener ihm antwortete: „Wenn du dich entschliessest zu gehen, reise ich ohne Zaudern mit.“ Als Waldo nun Hunfrid noch dringender zuredete, gab dieser endlich seine Zustimmung und versprach die Reise zu unternehmen.

Voll Freude über die Zustimmung und das Versprechen Hunfrids begibt sich Waldo zum König, der nach dem Frühgottesdienst im Zimmer verweilte, klopfte an der Türe an, wurde eingelassen und suchte seine Betrübniß mit tröstendem Zuspruch zu heben. „Herr, sagte er, du hast nun einen Mann, den du schicken kannst und der bereit ist zu gehen“; und setzt ihn dann mit einigen Worten von dem Versprechen Hunfrids in Kenntnis. Jener dankte Gott und sprach: „Kehre in dein Gemach zurück und nach Tagesanbruch kommet beide zu mir.“ Während Waldo mit dem König unterhandelt, schickt Hunfrid nach ihm und weigert sich der Reise, die sie mit einander abgeredet hatten. Da sagt dieser zum Boten: „Wie kann er nur jetzt sich weigern zu gehen, nachdem ich bereits von seinem Versprechen meinen Herrn den König in Kenntnis gesetzt habe?“ Als Hunfrid das gehört hatte, schickte er sich endlich wol oder übel in die Fahrt. Beide begeben sich daher in früher Morgendämmerung

„Als bei fliehenden Sternen schon errötet Aurora“
zur Pfalz. Der Kaiser aber, der mit seinen Edeln Rat gehalten hatte, schickte sie mit zahllosen und kostbaren Geschenken und reichlichem Geld, das zu diesem Zwecke in der ganzen Welt gesammelt worden war, zu dem erwähnten Fürsten Jerusalems. Mit der Flotte, die mit dem gewaltigen Schatze beladen war, gelangten sie nach glücklicher Fahrt an die früher

genannte Insel und bieten Azan selbst, den sie schwer leidend finden, die riesigen Geschenke dar, die der Kaiser geschickt hatte.

Azan nahm zwar diese Fülle von Gaben, die ihm vom Kaiser dargebracht wurden, mit schicklicher Ehrerbietung in Empfang, war aber doch darüber, dass der Kaiser selbst, den er mit unaussprechlicher Liebe erwartete, nicht zu ihm gekommen war, recht betrübt und sagte unter andern Reden, die darüber gewechselt wurden, den Gesandten ungefähr folgendes: „Obwol es mir Unwürdigem, der ich von der Last der Krankheit niedergedrückt bin, von Gott nicht beschieden war, dass ich bei einer persönlichen Begegnung den lang ersehnten Mann hätte sehen und mich an seinem begehrenswerten Anblick und seiner Rede hätte erfreuen dürfen, noch dass er selbst zu mir hätte kommen mögen wegen der Schrecken des Meeres, die er immer fürchtet, so will ich doch die ihm versprochenen Geschenke nicht zurückhalten, sondern ihm mit kostbaren Schätzen Ehre erweisen.“

Jene aller Welt so erwünschten Ehrengeschenke und jener hochheilige und alle Kostbarkeiten übertreffende Schatz, der von der Insel dem glorreichsten Kaiser Karl gebracht wurde, besteht nun aus folgendem: Eine Flasche aus Onyx gefüllt mit Blut des Erlösers. Ein goldenes Kreuzchen mit kleinen Edelsteinen besetzt mit dem von den vier Armen eingeschlossenen Blute Christi und in der Mitte ein Stückchen vom Holze des Herrn; dieses selbe Kreuzchen hast du, o guter Jesus, bald deinen Reichenauern zu unserem Schutz und Trost gnädig geschickt. Preis dir, Christus, und Lob! Die Dornenkrone, die das liebe Haupt unseres Erlösers umwunden hat. Einer der Nägel, die die hehren Glieder Christi durchbohrten.

Ferner vom Holze des Herrn, an dem die herrlichen Glieder Christi hingen. Vom Grabe des Herrn, das dem Segen bringenden Leichnam Christi geweiht war. Ausserdem auch verschiedene Salben und Schmucksachen mit noch andern unterschiedlichen Geschenken, mit denen der Kaiser prunkhaft bedacht wurde.

Nachdem nun die Gesandten die wunderbaren Gaben in Empfang genommen, bestiegen sie unter Glückwünschen den Dreiruderer und vermutlich durch den herrlichen Schatz, den sie mit sich führten, geschützt, landeten sie nach glücklichster Fahrt mit unversehrtem Schiffe an einem Orte Namens „zum Kloster der heiligen Anastasia“, der in Sizilien sein soll. Dort liess Hunfrid den Waldo zurück, um das Heiligtum mit grösster Sorgsamkeit zu bewachen, er selbst setzte die Fahrt zum Kaiser, der damals in Ravenna seiner Gesandten harrend sich aufhielt, fort, berichtete über die ihnen aufgetragene Gesandtschaft, erzählte einlässlich von dem Verlauf der Fahrt und den Ausgang der ganzen Angelegenheit und erklärte, wo er den Waldo mit dem hochheiligen Schatze zurückgelassen hätte. Ohne Verzug machte sich der Kaiser voll unaussprechlicher Freude zugleich mit seinen Vornehmen und einer ganzen Masse Volks barfuss auf den Weg und, nachdem sie die 50 Meilen von der Stadt Ravenna bis zum erwähnten Ort in Sizilien mit blossen Füßen zurückgelegt hatten, fanden sie den oft genannten Schatz an demselben Ort sorglich aufbewahrt. Der Kaiser nahm ihn in tiefster Ehrerbietung in Empfang und führte ihn von diesem Orte weg. Was er dann mit diesen Heiligtümern gemacht hat, d. h. welche Stücke der herrliche Gottesverehrer von diesem Schatze bleibend in seiner Kapelle niederlegte, und welche Stücke er allen an-

dern heiligen Orten bei der Verteilung zukommen liess, gäbe eine bald ermüdende Erzählung, so dass der Leser überdrüssig der trockenen und ungebührlich hinausgezogenen Geschichte davon geradezu angeekelt wäre.

Nach der glücklichen Erledigung dieser Angelegenheit und der mit gutem Erfolg gekrönten Durchführung der kaiserlichen Gesandtschaft durch Waldo und Hunfrid, hielt endlich der Kaiser mit seinen Vornehmen Rat über die Frage, wie er seine getreuen Boten für ihre grosse Mühe gebührend belohnen könne. Da alle ihre Anerkennung ausdrückten, soll er jene mit folgenden Worten angeredet haben: „Weil, sagte er, ihr allein dadurch so viel zu meiner Ehre beigetragen habet, dass ihr unsere Botschaft in so vortrefflicher Weise ausgeführt habet, als sonst niemand in meinem Reiche diese gefahrvolle Reise zu unternehmen sich bereit zeigte, so verlanget nun guten Mutes, was euch von unsern Sachen gefällt, und ich werde allen beweisen, dass ich zu geben weiss.“

Da nun die freie Wahl in so überaus gnädiger Weise freigegeben war, wagte der mehrfach erwähnte Abt Waldo mit Hintansetzung aller seiner Wünsche nur das Eine, beim Kaiser ein Privileg für die ihm anvertrauten Reichenauer Brüder zu erwirken, und das mit bestem Erfolg, indem er nach Verdienst es erreichen konnte, dass unter seiner Leitung das Kloster nicht nur mit einem Freiheitsbrief, sondern auch mit Gütern und einer Menge Geldes begabt wurde.

Dessenungeachtet setzte er auch in Bezug auf die Verfügung über die oben genannten Orte, nemlich das Bistum Pavia und das Bistum Basel, seinen

Willen beim Kaiser durch, als er verlangte, dass er in jedem der beiden Orte einen Bischof einsetzen und ausserdem jedem von ihnen mancherlei Förderung als ein wahrer Förderer der Kirche zu Teil werden lassen soll.

Aus der Uebertragung des Blutes des Herrn. MG. SS. 4, 447. — Darnach in fast wörtlicher Uebersetzung in Gallus Oheims Chronik von Reichenau. Bibliothek des litterarischen Vereins von Stuttgart 84, 77 ff.

Vor 801. Uff verloffung ettlicher jar, als Waldo nach verlaussen des bistûmbs zû Pawie us welschen landen kam, was kûng Karollus im daz bistûmb zû Basel geben.

Gallus Oheims Chronik von Reichenau. Bibliothek des litterarischen Vereins von Stuttgart 84, 45.

Nach 801. *Von dem Heere, das Karl d. Gr. nach Spanien gegen die Heiden unter Baligain führt, heisst es u. a.:*

De van Basel ind de van Elsaessen
 Sallen in eynre scharen syn.
 Beyde korn ind wyn
 Weset en vele ouer alle ir lant.
 En koen volck haen ich bekant
 Dat also gerne vechte.
 Zwentzich duser guder knechte
 Brachten sy mit en dare
 De selue groesse schare.

Karlmeinet. Bibliothek des litterarischen Vereins von Stuttgart 45, 724.

802. Bischof Haito gilt viel im Rate Karls.

Die grösseren Jahrbücher von St. Gallen. MG. SS. 1, 75. Anm. f. — Trouillat 1, 86 n° 45.

803/7. Ick vinde in der schrift, dat keyser Karolus ock funderet hadde bischopdome den eynen to Basel, den andern to Wormse.

Braunschweiger Chronik mit Bildern verfasst von Konrad Botho bei G. Leibnitz, Scriptorum rerum Brunsvicensium 3, 293.

806. Auf Waldo folgt Hatto.

Mitteilungen zur vaterl. Gesch. hrg. v. histor. Verein St. Gallen. NF. 9, 244. — Reichenauer Fortsetzung der schwäbischen Jahrbücher. MG. SS. 1, 49. — Trouillat 1, 86 n° 45.

806. Auf Waldo folgt Haito.

Weingartner Jahrbücher. MG. SS. 1, 65.

806. a) Der Abtei Reichenau stand, nachdem der Abt Waldo mit der Leitung des Klosters des hlg. Dionysius betraut worden war, Heito als neunter Abt durch 17 Jahre vor.

b) Auf Waldo folgte Hetto, Bischof von Basel.

Die Chronik des Hermann von Reichenau nach zwei verschiedenen Handschriften. MG. SS. 5, 101. — Schwäbische Weltchronik. MG. SS. 13, 64. — Trouillat 1, 83 n° 42 und 86 n° 45.

Die Äbte des Klosters Reichenau. Darunter: Heito durch 17 Jahre.

Verzeichnis der Reichenauer Äbte aus einer St. Galler Handschrift d. 13. Jh. — MG. SS. 2, 38 und 13, 331.

Nach 806. Von den Westphalen. Diese wird Bischof Haito und der Graf Hilto empfangen (*folgen die Namen von zehn Geiseln*). Diese sollen um die Mitte der Fastenzeit nach Mainz kommen.

MG. Legum sectio II, Capitularia 1, 233 n° 115.

Nach 806. Nach den achthundert und sechs jaren, als Waldoni von Kayser Karolo oder sinem sun Pipino das closter sant Dionisis zû Parys in bevelch geben was, begert er im sin sorg und burde zû ringren, begraiff Hattonem, ain priester und mûnch, antwurtt inn, kaiser Karolo bittende, im die apty in der Ow mit dem bistûmb zû Basel zû geben, den der kaiser, wie er begert, gewert. Diser Hetto hatt die sorg des gotzhuses Ow uffrecht und nach der regel aines hailgen lebens sich geflissen ze halten und zû erfüllen. Er ward in dem jar gezelt achthundert und ainlff jar och mit zweyen graven Hugo und Haione gen Constantinopel gesant. Man vindt ouch von im geschriben, das er alle sine bücher, vor und nach dem bistûm erobert und überkomen, hie in disem gotzhus [Reichenau] verlaussen habe.

Gallus Oheims Chronik von Reichenau. Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 84, 45 und 50.

Anfang des 9. Jh., vielleicht vor 810.

* Alterihc Dietpuruch Adalheid

Congregacio fratrum in nomine domini Pernhart
de Agustgaugense. Cunipertus archiprespiter

Keilo Lantpold

de Basala civitate Heilman Willehelm

Gundholt

Herolt

Wolffrid Heimo Herimar Richeni Fruoto Dietker

Adalpreth Gunderihc

erehteni Erihc Wolfmar Halbinc Rihepreth

Anna

eririhc Wolfpreth Lerat Othart Nandker Sahso

dalpreth Hunpreth Dietene Atto Otker Hertine

Willerihc

erimar Rihchart Enkilpero Amalgoz Liuto

Ruadhart

ekinhart Gotesman Rihcolf Erlepreth Paltfrit
Witpreth Sikeleihe Priho Enkilgart Rekinker

Gozpreth

Hiltman Liubniu Gundheri Ekina Othart Hieronimus
erigart Adalpuruch Othart Stephan Pirin *Ruodhat*
uza

Amalpreth item Amalpreth Isanker Aspirin
lwib

Erlolf Dietprich Wolkelohe Tuoto Herigund
Pilegart Eckihart Recco Perathsind Rekinsind
Rampreth Liuterat Isanpirihe Enkilsind
Isanhilt Wieldrud Heinrihe Liuthart Mekin-
hart Liubsind Rekinwart Harterat Amalsind
teni Rekinhart Hiltigart Wini Luthilt Dietgund
Kerpirihe Gotelind Takebold Enkilsind Otker
Wilpuruch Dietsind Orteni Alterat Wanker
iutsind Aspirin Rekinsind Amalker Enkilrat
Erchansind Hiltewib Liubsind Adalgoz Dietilo
Ratpreth Ata Enkildiu Samuhel Wodilrat

Sindenî Wanrat Paldker Ruodo Kerdrud

Pernrihe Willehelm Kundholt Puruchart

Tota Otpreth Kerlind Abraham Wolfo Kisala
dalpret Amalpreth Ratpreth Swablinde Erchansind
Walaho Rihpold Paterihe Herimar Rua . . . c.

Verbrüderungsbuch von St. Gallen. MG. LC. S. 46,
col. 115. — Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hrg. v. histor.
Verein St. Gallen. NF. 9, 49.

807—823. *Die Verordnungen des Basler Bischofs Heito.*
(S. Beilage n^o 1.)

811. Bischof Hatto fuhr über's Meer.

Reichenauer Fortsetzung der schwäbischen Jahrbücher.
MG. SS. 1, 49. — Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hrg.

v. histor. Verein St. Gallen. NF. 9, 244 u. 273 (hier Heito). Aus den schwäbischen Jahrbüchern ist diese Nachricht wörtlich, nur mit der Änderung Haito, in die Weingartner Jahrbücher — MG. SS. 1, 65 — übergegangen.

811. Nachdem der Spatharius Arsafius, so hiess nemlich der Gesandte des Kaisers Niciforus, seinen Auftrag beendet hatte und wieder entlassen war, wurden zur Befestigung des Friedens vom Kaiser der Bischof Haido von Basel, der Graf Hugus von Tours und der Langobarde Aio von Friaul nach Konstantinopel gesandt.

Einhards Jahrbücher. MG. SS. 1, 198. — GDDV. 9. Jh. 2, 116. — Darnach fast gleichlautend der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 568.

811. Im Jahre 811. In diesem Jahre werden von unserem Kaiser Gesandte zum griechischen König nach Konstantinopel geschickt, nemlich Bischof Haida und zwei andere, und dank dem allmächtigen Gott kamen die vorgenannten Gesandten unseres Kaisers aus Griechenland damals wieder zurück.

Jahrbücher von Xanten. MG. SS. 2, 224.

811. Der Kaiser schickte Haito, Bischof von Basel, und Hug, Grafen von Tours und den Langobarden Aio von Aquileja als seine Gesandten nach Konstantinopel, um den mit Nicephorus abgeschlossenen Frieden zu bestätigen.

Jahrbücher Einhards von Fulda. MG. SS. 1, 355.

811. Haito, Bischof von Basel, [wird] nach Konstantinopel geschickt.

Jahrbücher von Münster im Gregoriental. MG. SS. 3, 154.

811. Nachdem Arsafius seinen Auftrag beendet hatte, schickte der Herr, Kaiser Karl, zur Befestigung des Friedens den Bischof Haido von Basel, den Grafen von Tours und den Langobarden Haido als seine Boten nach Konstantinopel und den Spatharius Leo, einen Sizilianer von Geburt, und Willarius, den Dogen von Venedig ebendorthin zurück.

Die Jahrbücher von St. Maximin in Trier. MG. SS. 13, 24.

811. Der Bischof Hetto wird von dem Kaiser nach Konstantinopel geschickt.

Die Schwäbische Weltchronik. MG. SS. 13, 64.

811. Heito, Abt von Reichenau und Bischof von Basel, der mit den Grafen Hugo und Haio nach Konstantinopel geschickt worden war, hat eine Beschreibung seiner Reise verfasst. Inzwischen war Kaiser Nicephorus im Kampfe mit den Bulgaren gefallen. Als dann Michael Kaiser geworden war, schickte er die Gesandten des Kaisers Karl zurück.

Chronik des Hermann von Reichenau. MG. SS. 5, 102. — Trouillat 1, 86 n° 45.

811. Kaiser Karl schickte den Bischof von Basel Haido und einige andere Gesandte zur Befestigung des Friedens zum Kaiser Nicephorus nach Konstantinopel.

Jahrbücher von Ottobern. MG. SS. 5, 3.

811. Haito, Abt von Reichenau und Bischof von Basel, der nach Konstantinopel geschickt worden war, hat

ein Itinerar, d. i. eine Beschreibung seiner Reise verfasst.

Chronik Bernolds. MG. SS. 5, 419.

811. Nach einigen Jahren aber schickte der unermüdliche Karl einen Bischof, einen an Geist und Körper gleich ausgezeichneten Mann, dem er einen hochadeligen Begleiter, einen Herzog, mitgab. Diese wurden lange hingehalten, endlich dem Könige vorgestellt, aber schlecht behandelt und an ganz entlegene Orte verteilt. Endlich entlassen kehrten sie mit grossem Schaden an ihrem Schiff und Gepäck nach Hause zurück. Nicht lange nachher schickte derselbe König Gesandte an den glorreichen Karl. Es traf sich aber zufällig, dass gerade jener Bischof mit dem Herzog bei dem Kaiser war. Als nun die Ankunft der Gesandten gemeldet wurde, gaben sie dem weisen Karl den Rat sie in gebirgigen und unwegsamen Gegenden herumführen zu lassen, bis sie alles verbraucht und verzehrt hätten und durch grossen Mangel erschöpft vor ihn zu kommen genötigt würden. Als sie ankamen, liess der Bischof oder seine Genossen den Marschall sich in der Mitte seiner Untergebenen auf einen hohen Sessel setzen, so dass man ihn gar nicht für einen andern als den Kaiser halten konnte. Die Gesandten, wie sie ihn sahen, warfen sich auf den Boden und wollten ihn begrüßen. Aber von den Dienern zurückgestossen, wurden sie genötigt weiter vorzugehen. Da sahen sie den Pfalzgrafen in der Mitte der Grossen zu Gericht sitzen, hielten ihn für den Kaiser und warfen sich auf den Boden. Aber auch von hier wurden sie mit Schlägen vertrieben. „Nicht dieser ist der Kaiser“! riefen die Anwesenden, und weiter vorgehend fanden sie nun den

königlichen Truchsess mit schönen geschmückten Dienern. Wieder hielten sie ihn für den Kaiser und fielen zur Erde nieder. Aber auch hier zurückgestossen fanden sie im inneren Gemach die Kämmerer des Kaisers um einen Herrn, von dem es gar nicht zweifelhaft schien, dass er der Gebieter der Sterblichen sein könne. Doch auch dieser leugnete, dass er das sei, was er auch wirklich nicht war, versprach aber mit den Ersten des Palastes sich zu bemühen, damit sie, wenn es möglich wäre, vor die Augen des erhabenen Kaisers gelangen möchten. Da wurden von Seite des Kaisers einige abgeschickt um sie ehrenvoll hineinzuführen. Der glorreiche Kaiser Karl stand aber an einem hellen Fenster, strahlend wie die Sonne beim Aufgang, mit Gold und edeln Steinen geschmückt, gestützt auf Heitto. Das war nemlich der Name des Bischofs, der früher nach Konstantinopel gesandt war. Und rings um ihn standen im Kreise, den himmlischen Heerscharen vergleichbar, seine drei jungen Söhne, die schon an der Herrschaft Teil erhalten hatten, und die Töchter mit ihrer Mutter, nicht weniger mit Weisheit und Schönheit als mit Geschmeide geziert, Bischöfe unvergleichlich an Gestalt und Tugend und die durch hohe Abkunft und Heiligkeit vorzüglichsten Äbte, Heerführer wie einst Josua im Lager von Galgala und Kriegersleute wie die, die die Syrer mit den Assyrern aus Samaria verjagt hatten, so dass David, wenn er dort gewesen wäre, mit Recht gesungen hätte: „Ihr Erdenkönige und all ihre Völker, ihr Fürsten und all ihr Erdenrichter, ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen, ihr Greise samt den Knaben: sie sollen rühmen den Namen des Herrn“. Da gerieten die Gesandten der Griechen in die grösste Bestürzung. Der Athem verging ihnen

und ganz ratlos fielen sie stumm und wie leblos zu Boden. Der gütige Kaiser aber hob sie auf und suchte sie durch trostreichen Zuspruch zu ermutigen. Endlich erholten sie sich etwas, als sie aber den einst verhassten und von ihnen verstossenen Heitto in solcher Ehre sahen, entsetzten sie sich von neuem und lagen so lange auf der Erde, bis der König ihnen bei dem Herrn zuschwor, er werde ihnen in keiner Weise ein Leid zufügen. Durch dieses Versprechen ermutigt, fingen sie an etwas zuversichtlicher aufzutreten, und in ihr Vaterland heimgekehrt sind sie nie wieder in unsere Gegenden gekommen.

Der Mönch von St. Gallen. Die Taten Karls d. Gr. MG. SS. 2, 750. — Trouillat 1, 87 n° 45.

811. Verzeichnis und Verteilung, die gemacht worden ist, von Karl dem erhabenen Kaiser im Jahre 811 ... in betreff seiner Schätze und alles Goldes, das sich an jenem Tage in seiner Schatzkammer vorfand Diese Bestimmung und Anordnung hat er von den Bischöfen, Aebten und Grafen, welche zu der Zeit zugegen sein konnten und deren Namen hier beigeschrieben stehen, gemacht und getroffen. Die Bischöfe: Hildebald [von Köln], Rikolf [von Mainz], Arno [von Salzburg], Wolfar [von Rheims], Bernoin [von Besançon], Laidrad [von Lyon], Johannes [von Arles], Theodulf [von Orleans], Jesse [von Amiens], Heito [von Basel], Waltgaud [von Lüttich].

Einhard, Kaiser Karls Leben. MG. SS. 2, 462 f. — Auszug bei Trouillat 1, 89 n° 46. — GDDV. 9. Jh. 1, 55.

814—823. Als er [Meinrad] aber das 25. Jahr erreicht hatte, wurde er zum Amte eines Diakons und nicht lange darnach zur Würde eines Priors erhoben.

Eben damals unter der Regierung des Kaisers Ludwig, des Sohnes Karls, war Abt auf dieser Insel [Reichenau] Haito, ein durch Gelehrsamkeit und gute Werke und edle Sitte gleich ausgezeichnetener Mann, der auch Vorsteher der Basler Kirche war. Weil er aber die Geschäfte des praktischen Lebens gering achtete und sich dem Genusse eines beschaulichen Lebens hingeben wollte, wird der vorgenannte Erle bald mit Erlaubnis des Kaisers Ludwig von allen Brüdern gewählt, dieser Insel und den Brüdern vorgesetzt und in das Amt eines Abtes eingesetzt.

Das Leben des hlg. Meinrad. Kap. 3. MG. SS. 15/1, 445.

816. In Reichenau wurde die Kirche der heiligen Maria von dem Abte und Bischof Haito erbaut und geweiht.

Chronik des Hermann von Reichenau. MG. SS. 5, 102. — Trouillat 1, SS n^o 45.

816. Verse, an das Gotteshaus zu schreiben.

Wer du auch seist, der du kommst zu der Kuppel des heiligen Hauses,
Um die einzelnen Zierden des mächtigen Baus zu betrachten,
Mögen sie dich zur Trauer von allem Vergänglichem stimmen.
Klagende Seufzer entringen den Tiefen der Brust sich, in dem ich
Wahres verkündige und nicht ein Spiel nur treibe mit Worten,
Sondern den Leser belehre, Geschehenes gründlich berichte.
Was du an Mauern gewahrst, was mühsam einstens errichtet,
Dann zerfallen und Schutt und Trümmer, ein Bild der Zerstörung,
Nackt das Gebälk und leer die Wände, die es getragen —
Da ragt jetzt ein herrlicher Bau in glänzender Helle
Aus den zerbröckelten Trümmern nun wieder vom Boden erstanden,
Haitos Werk, des Priesters, beseelt von göttlichem Hauche.
Er auch wirkte, dass gern die Bürger in Massen zur Stelle
Strömen, und Deutschland zollt dem Sinne des Mannes Verehrung.
Scharf sein Verstand und fromm sein Gemüt und heiter sein Antlitz
Jegliches Wissen umfasst er, dem Schrank voll Bücher vergleichbar.
Möge der Preis des Heils ihn lohnen für solches Bemühen.

Aus den Gedichten des Walahfrid Strabo. — MG. Poetae latini 2, 425 n° V, 1. — Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 133.

820. Bischof Haito tut seinen Dienst in Reichenau.
Die grösseren Jahrbücher von St. Gallen. MG. SS. 1, 76. Anm. c.
822. Auf Haito folgte Erlobald.
Weingartner Jahrbücher. MG. SS. 1, 65.
822. Auf Hatto folgte Erlobald.
Reichenauer Fortsetzung der schwäbischen Jahrbücher. MG. SS. 1, 49.
822. Als Heito, der Abt und Bischof, für sich ein ruhiges und beschauliches Leben wählte, stand Erlobald als 10. Abt 13 Jahre an der Spitze von Reichenau.
Chronik des Hermann von Reichenau. MG. SS. 5, 102. — Trouillat 1, 89 n° 45.
822. In Reichenau folgte, als der Abt und Bischof Heto ein ruhiges Leben wählte, als 10. Abt Erlobald.
Chronik Bernolds. MG. SS. 5, 419.
823. Verse für das Ciborium in der Kirche.
Als neun Jahre hindurch Ludwig die Franken beherrschte, Weihte Haito, der Priester, zu Ehren Marias, der hohen Königin, diese Geschenke, die hier hell schimmernd vereint sind, Alles, was sein war, wünscht' er im Himmel geborgen zu sehen.
Aus den Gedichten des Walahfrid Strabo. — MG. Poetae latini 2, 426 n° V, 2. — Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 133.

I.II. Nomina

(* Irinc eps.)

Otbretus presb.
 Egihart presb.
 Bertricus presb.
 Swercini presb.
 Nordbertus presb.
 Wolfrat presb.
 Hildibert presb.
 Liuthart diac.
 Starcheri diac.
 Anthelm diac.
 Hiltirat subdiac.
 Adalbero subdiac.
 Meginheri subdiac.
 Sigihart * *Liutgis Wolfheri*
 Ello presb. *Irinc Uato*
 Liuthart presb. *Perahniu*
 Wolfhart presb.
 Appo presb. *Adalbold*
 Nidhart presb. *Taugolf*
 David presb. *Wolfhart*
 Heribo Adalhelm *Perahthil*
 * Pertrich Engilger
 Ruadleih Christian
 David Nordpreth
 * Lantfrid
 Adalhart Liubolf
 Perthger Tuato
 * Ruama * *Hiltisind*
 Cotasind
 Waga *Triuhilt*
 Notdiu * *Amalbreht*
 * Marcus Felix *Cuatrihc*
Cundolt Theotrihc Leo
Liutolt Irminsind
Perahgoz * *Adalbreht*
 Wolfpreht Anstrat

Willehel Erik
 Irminsind Coldniu
 Alterih Wolverot Amalsind

* **Fridebreht** eps.
 Meginhere * *Heilman*
 Sigihart *Cozpret*
 Liuthart *Sigehart*
 Odalrih *Wolfhioz*
 Towlf *Thietpold*
 Cozpreht *Woleram*
 Reginhere *Sigeleih*
 Trudhere *Meginhere*
 Triwo *Ruadpret*
 Egirih *Wolffred*
 Lantolf
 Wrmhere
 Alpret
 Keiline *Frecholt*
 Meginfrid
 Atalo *Thiepo*
 Adelman
 Egilbreht *Tougolf*
 Irminhere *Kerman*
 Alpreht
 Lêrat
 Wolfleoz *Ruadwic*
 Emicho
 Reginfrid
 Heimolt *Ratcoz*
 Ruadpreht
 Adalbero *Reginmunt*
 Chunibreht
 Pald *Hedelinc*
 Egino *Juncman*
 Ruadleoz *Folcholt*
 Christian *Erchenhart*
 Arnolt *Francho*
 Engilbreht *Thiepo*
 Waldhere
 Adalbero *Erih Otker*
 Amalpret *Ellinhart*
 Walterat Adalwic
 Cewizo Thietpric

Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. 248

Canonicorum Basiliensium.*** Peradoloh**

Ruadhere presb.

Gerhart

Peringer

Ruadleich

Nordpreht

Wolfhart

Tougolf

Isanpreht

Erich * *Reginbreht*

* Winepreht

* Hadaricus

Aladram

* Sigiboto

Hartman

Waldger

Reginbold

Kerhoc

Reginolf

Walthere

Reginhart

Adalbero

Wolfrat

Hunolf

Buolo

Gozleihe

Engilbreht

Keilo

* Alpsind * *Reginbret*

Ruadhart

Crimolt

Richelm

Folchart

Kisilhilt

Hiltidiu

*Waldker**Waldker**Freiolt**Ratkis**Wolfeih**Suonhart**Megindrud**Cozlind**Cewizo**Wichere*

* Adalwinus eps.

* Hartwig eps.

* Kerolt

Adalscalh

* Rec

* Iringus eps.

Kerhart

Williram

Kaganhart

Meginwart

Oadalrihe

Arnolt

Sahso

* Rohing

Adalsind

Ymmo

Adalsind

Eberhart

Heresind

Adalsind

Mahteund

Mahteund

Irmindsind

Liuthart

Otolf Altram

Wolwolt

Ratinch

Wadalsind

Wielrud

Wolevered

Otolf Purichinc

Egilvart Appo

Engilgart

Perenwic

Perehtram

Imila

*Wolverat**Wolfkanc**Plidker**Reginmunt.*

col. 324—327.

- a) Die Namen lebender Brüder: . . . Bischof Heito.
 b) Die Namen der Brüder aus dem Kloster, das Weissenburg heisst: . . . Ado.

Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 156 col. 15, 6 und S. 210 col. 177, 5.

- a) Die Namen von Bischöfen: . . . Bischof Heito.
 b) Die Namen der Brüder aus dem Kloster Weissenburg: . . . Bischof Ato.

St. Galler Verbrüderungen. MG. LC. S. 35 col. 75, 6 und S. 71 col. 210, 5.

823. Am 12. Tag vor den Kalenden des Januar ist das Bistum Basel an Ulrich übergeben worden, am 20. Tag des Mondmonats, am 21. Tag des Dezember, am 355. Tag des Jahres, im Jahre 823 seit der Menschwerdung Christi, im 4. des Mondcyclus, im 7. des 19 jährigen Cyclus, in der 1. Indiktion, in der 17. Epakte. Er betrat die erwähnte Stadt am 31. Mai, einem Dienstag. Im zweiten Jahre nun nach dem erwähnten Einzug des Genannten im 4. Monat, am 4. Tag vor den Iden dieses Monats, am 18. des Mondmonats, am 10. Tag, es waren 161 Jahrestage verflossen, im Jahre 824 seit der Menschwerdung des Herrn, in der 2. Indiktion, da empfing dieser fromme Vater in Gnaden die Priesterweihe. Am 12. Tag vor den Kalenden des Januar fand die Uebergabe an Ulrich statt.

Eintrag aus dem 10./11. Jh. in einem Benedictionale a. d. 9. Jh. — MG. SS. 13, 374. — Trouillat 1, 102 n° 51 nach den Beiträgen z. vaterl. Gesch. hrg. von der histor. und antiquar. Gesellschaft in Basel 3, 368. — Zeitschrift f. d. Gesch. d. Ober-Rheins 2, 384 (gekürzt).

Verzeichnis der Bischöfe anderer Kirchen. *Darunter:*
Ulrich, Bischof von Basel.

Eintrag in einem Missale a. d. Anfang des 11. Jh.
im Wiener Staatsarchiv. — MG. SS. 13, 370.

Die Namen von Bischöfen. *Darunter:* Bischof Ulrich.

St. Galler Verbrüderungen. MG. LC. S. 35, col. 75,
9 und 76, 3.

An den Bischof Ulrich.

Jetzo gilt es in würdigem Lied des erhabenen Mannes
Lob zu preisen, des U-, unsres erlauchtesten Herren.
Nicht bloss Pfleger bist du, du bist auch Lehrer der Tugend
Und an Geschick bist du Weisen und Rednern voraus.
Dein Lob schallt überall, wo Menschen im lieblichen Franken
Wohnen, und Noricum auch ehrt dich mit Kränzen des Ruhms.
Auch in der Heimat der Treuen, in Suevien, klingt es von hellen
Freudengesängen und jauchzt fröhlich zum Himmel empor.
Alt und jung lässt jubelnd die Stimmen erschallen zum Preise
Dieses vortrefflichen Bischofs, welchen uns Suevien gab.
Du, als König geehrt, gabst allem Volke des Trostes
Spenden und milde gesinnt, reichst du den Darbenden Brot.
Hätte die gut'ge Natur mir tausend Zungen gegeben,
Dass von jeder zugleich strömte das lehrende Wort,
Wären es doch nicht Worte genug, dich würdig zu preisen,
Und es verliesse mich traun, alles zu sagen, die Kraft.
Keine Minute vergeht, wo deines erlauchten Geschlechtes,
Adels und Glanzes nicht feierlich würde gedacht.
Würdig schon von Gestalt bist du mit den Zierden des Geistes
Herrlich geschmückt und samt allen den Zierden auch gut.
Glanz umstrahlt dich und Ruhm, du erlauchtester, trefflichster
Herrscher,
Adlig ist das, was du sprichst, adliger noch was du tust.
Du bist dem Phöbus, du bist überlegen den sieben Planeten,
Hesperus Glanz auch hält keinen Vergleich mit dir aus,
Dich ziert sittliche Weihe und fest steht, was du versprochen,
Deine ganze Gestalt leuchtet in herrlichem Glanz,

Dürftigen bist du ein Helfer und spendest stets nur das Beste,
 Mögest du drum zum Lohne ewige Freuden empfa'hn.
 Bleibe, wo du auch weilest, gesund und glücklich, gedenk' auch
 Deines Dieners, der dies alles erfleht' im Gebet.

Stände mir köstliches Silber und Fülle des Gold's zu Gebote,
 Oder besäss' ich vielleicht funkelndes Edelgestein,
 All' das hätt' ich dir gern zum Geschenk, o Vater, gegeben,
 Weil es mir aber nun fehlt, so spend' ich dir gern, was ich habe.

Wie ein Schiffer sich freut, der, matt und müde von Arbeit,
 Endlich das Ufer erblickt, das er so lang schon ersehnt,
 Also jubelt auch der, der schreibend ans Ende des Buches
 Endlich gelangt sich sieht, müd' und ermattet auch er. —

*Aus den Gedichten des Walahfrid Strabo. MG. Poetae
 latini aevi Carolini 2, 401 f. n^o 56 bis n^o 58.*

824. In Reichenau starb der Mönch Wetti, dessen Seele dem Körper entführt und nach drei Tagen wieder zugeführt worden war. Seine Visionen hat Bischof Haito in Prosa und Walahfrid in epischem Versmas aufgezeichnet.

Die Chronik des Hermann von Reichenau. MG. SS. 5, 103. — Diese Nachricht findet sich wörtlich gleich auch in der Chronik Bernolds. MG. SS. 5, 419.

Heitos und Walahfrids Darstellung s. in Beilage 2.

829 Juni. Im Jahre des Herrn 829, im 16. Jahre des Kaisertums Ludwigs, im Monat Juni wird in Mainz in der Klosterkirche des Märtyrers Alban eine Synode abgehalten. Es fanden sich dazu ein: 2 Erzbischöfe, 26 Bischöfe. Unter den Bischöfen erscheint auch: Bischof Hitto von Basel.

Fuldaer Briefe. Hrg. von E. Dümmler in den Forschungen zur deutschen Geschichte 5, 387 f.

830. Abt Gozbert aber begann im Jahre der Menschwerdung des Herrn 830, im 17. [der Regierung] des Kaisers Ludwig die alte Kirche des heiligen Gallus niederzureissen und eine neue zu bauen, welche jetzt dem Beschauer in ihrer wol erwogenen und schlanken Grösse vollendet sich darstellt. Er führte den Bau in einem Zeitraum von sieben Jahren vollständig zu Ende und vollzog im neunten die Weihe derselben Kirche, zu der sich im Kloster der Bischof von Konstanz Wolferzo, in dessen Diöcese dasselbe gehörte, mit dem Bischof von Basel Ulrich, ferner der Abt Erlebald des Klosters Reichenau . . . und nicht wenig andere schwäbische Vornehme einfanden.

Ratberts Begebenheiten von St. Gallen. Kap. 6. MG. SS. 2, 66. — Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hrg. v. histor. Verein St. Gallen NF. 3, 29. — Trouillat 1, 106 n^o 54. — GddV. 10. Jh. 11, 250.

833. Nach Ostern hörte er [Ludwig], dass seine Söhne wiederum in feindlicher Absicht zu ihm kommen wollten; da sammelte er ein Heer und zog gegen sie in die grosse Ebene, die zwischen Strassburg und Basel liegt und die bis auf den heutigen Tag das Lügenfeld genannt wird, wo der Meisten Treue zu Schanden ward.

Leben Kaiser Ludwigs des Frommen von Thegan. Kap. 42. MG. SS. 2, 598. — GddV. 9. Jh. 4, 19.

* 835. Der Kaiser Ludwig gieng seinen Söhnen entgegen, die in heimtückischer Absicht auf der grossen Ebene, die zwischen Strassburg und Basel liegt, zu ihm

kamen; aber er gewährte nichts von dem, was sie beehrten.

Jahrbücher von Lobbes. MG. SS. 13, 232. Darnach wörtlich gleich der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 574.

836. Bischof Haito stirbt.

Weingartner Jahrbücher. MG. SS. 1, 65.

836. Bischoff Hatto starb.

Reichenauer Fortsetzung der schwäbischen Jahrbücher. MG. SS. 1, 49 und Reichenauer Jahrbücher. 1. Tl. MG. SS. 1, 68. — Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hrg. v. histor. Verein St. Gallen. NF. 9, 247.

März 17. Bischof Haito.

Totenbuch von Reichenau. MG. N. 1, 274.

Die Namen der verstorbenen Brüder: darunter Bischof Haito.

Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 160, col. 24, 13.

836. Hatto, abbt und bischoff zü Basel, ist gestorben und begraben anno 836.

Gallus Oheims Chronik von Reichenau. Bibliothek des litterarischen Vereins von Stuttgart 84, 51.

836. In Reichenau starb und wird begraben Heito, Bischof von Basel.

Die Chronik des Hermann von Reichenau. MG. SS. 5, 103. — Trouillat 1, 89 n° 45.

* 836. Der Basler Bischof Hetto starb.

Schwäbische Weltchronik. MG. SS. 13, 64.

- * 837. Hatto, Bischof der Basler Kirche, starb.
Der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 574.

* Der Basler Bischof Hatto starb.
Die Würzburger Chronik v. Ekkehard. MG. SS. 6, 27.

- * 856. Kaiser Ludwig wird von seinen Söhnen Pippin, Ludwig und Lothar, die ihm mit Papst Gregor auf der grossen Ebene zwischen Strassburg und Basel entgegengogen, der Herrschaft beraubt.
Die Chronik des Schotten Marian. MG. SS. 5, 550.

859 nach Juni 4. König Ludwig kam ungefähr um Frühlingsanfang aus Gallien nach Worms zurück. Vielfach unterhandelte er durch seine Gesandten und war bestrebt die Gemüter seines Bruders und seines Neffen sich zu versöhnen; ihre Antworten wurden durch Zwischenboten hin und her berichtet. So kamen sie endlich zu einer bestimmten Zeit einzeln mit einer gleichen Anzahl ihrer Edlen, die aus der Gegenpartei namentlich bezeichnet waren, zu Kahne bei Castell Andernach auf einer Rhein-Insel zusammen, während das übrige Gefolge der Einzelnen jenseits auf beiden Ufern stehen blieb. Nachdem sie dort lange und unentschieden hin und her, zugleich über Geschehenes und noch Auszuführendes gestritten, beschlossen sie einen zur Herbstzeit gemeinsam abzuhaltenden Tag bei Basel, worauf jeder mit den Seinigen heimzog.

Die Jahrbücher des Rudolf von Fulda. MG. SS. 1, 373. — GddV. 9. Jh. 9, 31 f.

859. Hierauf eilt er [Karl] zu einer Unterredung mit seinem Bruder, dem Könige Ludwig, auf einer Insel

des Rheins zwischen Andernach und Koblenz. Allein die Unterredung wird bis zum 25. November verschoben und soll dann bei Basel stattfinden. Als aber Ludwig dorthin kam, kehrte Karl wegen Abwesenheit Lothars auf der schon begonnenen Fahrt wieder um.

Die Jahrbücher des Prudentius von Troyes. MG. SS. 1, 453.

859. *Die Synode von Savonières schickt dem Erzbischof Wenilo von Sens, der im Sommer 858 von seinem rechtmässigen Herren, König Karl dem Kahlen, abgefallen und zu seinem in Frankreich einbrechenden Bruder Ludwig dem Deutschen übergegangen war, die Anklageschrift Karls mit der Aufforderung sich binnen 30 Tagen zur Verteidigung einzufinden. Unter den Unterzeichnern dieses Schriftstückes auch: Fredebert Bischof von Basel.*

Bouquet, Recueil des historiens des Gaules 7, 582. — Mansi, Conciliorum nova et amplissima collectio (Venedig 1770) 15, 529. — Trouillat 1, 110 n^o 58.

860. *Synode von Toucey. Die dort gefassten Beschlüsse wurden von 57 Bischöfen unterzeichnet. Darunter: Ich Fredebert Bischof von Basel habe unterschrieben.*

Mansi, Conciliorum nova et amplissima collectio (Venedig 1770) 15, 561. — Trouillat, 1, 112 n^o 60.

Die Namen von Bischöfen. *Darunter: Bischof Fredebert.*

St. Galler Verbrüderungen. MG. LC. S. 35, col. 76, 4. — Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hrg. v. histor. Verein St. Gallen. NF. 9, 32.

Um 860. Zu der Zeit kam Fredebert, Bischof in Fran-
cien, nach Angoulême und erbaute dort eine Kirche
zur Ehren des Erlösers; aber den Leichnam des
heiligen Mannes [nemlich des hlg. Eparch], den er
in die Kirche übertragen wollte, konnte er nicht
heben. Und gerade am Tage der Weihe entschlief
er nach Abhaltung des heiligen Amtes vor dem Altare
des Erlösers ohne Todeskampf in dem Herrn und ward
dort vor dem Altare von dem Bischof Oliba begraben.

*Ademars Geschichten 3, 19. – MG. SS. 4, 122 und
126, Anm. 1*.*

Von dem Kloster, das Nova heisst: Bischof Adalwin.

*Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 273 col.
411, 39.*

Die Namen der verstorbenen Brüder: Bischof Rudolf.

*Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 160, col.
25, 8.*

Die Namen der Domherren aus der Stadt Strassburg:

Hartwig.

*Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 249, col.
330, 1.*

870 August 18. Die beiden königlichen Brüder kamen,
nachdem zahlreiche Boten zwischen ihnen hin- und
hergegangen waren, endlich am 28. Juli an dem
Verhandlungsorte zusammen und teilten das Reich
Lothars auf folgende Weise. Und zu dem Stücke,
das sich Ludwig nahm, gehörten: Die Diöcesen Köln,
Trier, Utrecht, Strassburg, Basel der Baselgau

*Die Jahrbücher d. Hinkmar v. Rheims. MG. SS. 1,
488.*

895 Mai 5. Das Triburer Konzil Arnulfs. In diesem heiligen und allgemeinen Konzil tagten unter dem Vorsitz und dem Beistand des frommen Fürsten Arnulf, des glorreichsten Königs, und gaben übereinstimmend ihre Unterschrift die heiligen Väter (22 an der Zahl) darunter als zehnter: Iring Bischof von Basel.

MG. Legum sectio II, 2, 246. — Auszug bei Trouilat 1, 124 n^o 70.

Die Namen der beteiligten Bischöfe — der Basler heisst hier Ingrimus — erscheinen auch in der Einleitung zu den auf der Synode gefassten Beschlüssen, und dort ist zugleich auch das genaue Datum angegeben. MG. a. a. O. S. 209.

Die Namen der Brüder aus dem Kloster, das Moyon-Moutier heisst. Die Namen der Domherren von Augsburg. Darunter: Bischof Iring.

Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 231 col. 257, 1.

Ende des 9. Jh. Es ist wol manchem bekannt, dass der berühmten Stadt Lausanne ihr eigener Bischof, nemlich Hieronymus sel. Andenkens entrissen wurde. Nach dessen Abgang kam der allergnädigste König Rudolf, der einsichtsvoll genug wol wusste, dass die genannte Kirche ohne einen Leiter und Führer nicht bestehen könne, zugleich mit dem Erzbischof und dem Bischof Iring in die genannte Stadt mit dem Wunsche und dem lebhaften Verlangen mit den erwähnten Bischöfen jemanden zu finden, der Gott wolgefällig und der berühmten Kirche recht von Nutzen wäre. Und einen solchen in der Tat würdigen Mann fand er mit Gottes Hilfe *in der Person des Boto.*

Die Taten der Lausanner Bischöfe von Kuno von Estavayer. MG. SS. 24, 805.

897. Zwei Jahre darnach herrschte ein solcher Mangel an Getreide und allen andern Nahrungsmitteln, dass — es ist entsetzlich zu hören — die Menschen gezwungen wurden einander aufzuzehren. Und im folgenden Jahre verwüsteten die Hunnen das ganze Schwabenland und dieses Gebiet — die Stadt Basel machten sie dem Erdboden gleich — derart, dass kaum in drei Kirchen St. Diey, Estival, Moyen-Moutier einige Geisliche zurückblieben.

Richers Geschichte der Kirche von Senones 2, 8. MG SS. 25, 273. — Der Satz: die Stadt Basel u. s. w. ist abgeleitet aus der Schrift: die Nachfolger des hlg. Hildulf in Moyen-Moutier. Kap. 6. MG. SS. 4, 89. (S. unten S. 175).

898 September 24. Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 898, in der ersten Indiktion, unter der Regierung des unüberwindlichsten Kaisers der Römer Arnulf, als Bischof Tuto sel. Andenkens auf diesem Stuhle [von Regensburg] sass, wurde dieses Gotteshaus am 24. September in Gegenwart des Papstes Formosus, sowie in Gegenwart und mit förderlicher Unterstützung des genannten Kaisers Arnulf, ferner auch in Gegenwart des Erzbischofs von Köln und mehrerer Bischöfe, darunter des Bischofs Iring von Basel geweiht.

Notizen von S. Emmeram. MG. SS. 15/2, 1094. — Ebenso mit unwesentlichen Veränderungen und mit dem irrigen Datum 23. September in der Altaicher Fortsetzung Ekkehards. MG. SS. 17, 362.

NOMI -	NA FRA -	TRUM
Adalwin eps.	Touwolf	Richolf
Irine eps.	Amalne	Woleram
Sigihart	Isanbret	Frecholf
Meginhere	Arnolt	Touwolf
Starchere	Chunibret	Ruadwig
Liuthart	Wolfrid	Reginmunt
Liuthart	Meginfrid	Jugman
Touwolf	Sigihart	Adalbret
Cozpret	Wrmhere	Managolt
Uodalrich	Sahso	Lanthere
Wolfleoz	Ratkis	Waldker
Keiline	Thiepo	Waldker
Irminhere	Sigileig	Waldhere
Dhrudhere	Albret	* Erich
Pald	Adalman	Francho
Ruadhere	Rateoz	Erich
Reginhere	Hediling	Egilibret
Adalbero	Kerman	Kerhuge
Kerhart	Folcholt	Heilfrid
Heimolt	Freiolt	Alawig
Hiltiman	Ellenhart	Paldewart
Adalbero	Irinch	* Undabret
Meginhere	Heilman	Perehrât
Erich	Engilbret	Elisind
Otker	Engilbret	Sigilind
Ruodleih	Wolfleoz	Wanbret
Willehelm	Cozpret	Thanhherere
Ruadpret	Waldker	Waninc
Ratkis	Erhanhart	Drudhilt
* <i>Lantalf</i>	Lerat	Engilhart
<i>Atalo Helferat</i>	Amalbret	* Isanpret
<i>Arnold</i>	Thiepo	Thetram
	Thiepold	Ebberhart

(*Frecholf*) (*Engibret*) (*Raccholf*) (*Wolesind*)
 (*Reginhere*) (*Engilsind*) (*Alefrid*) (*Pernhere*) (*Kerhere*) (*Altebret*)
 (*Wolpret*) (*Sigirich*) (*Erganbold*) (*Wolfhart*) (*Wolrat et*)
 (*Ermenrich*) (*Chunicunt*) (*nenn. l . . . s.*)

*St. Galler Verbrüderungen. MG. LC. S. 106 f. —
 Mitteilungen z. vaterl. Geschichte hrg. v. histor. Verein
 St. Gallen NF. 9, 131.*

BASILIEN -

* Kelolt
 Wichelm
 Ospirin
 Oto
 Keilsind
 Oudalkart
 Liupold
 Adalbold
 Ricfrid
 Chadolt
 * Purkhart
 Managolt
 Pereker
 Amilfrid
 * *Kisilhere*
Helmbrecht
Hertrih
Weglenco
Volarat
Hartpret
Altolf
Weglenco
Gagnart
Helmene
 (* *Adalsint*)
 (*Engilkart*)
 (*Wolfhart*)
 (*Adalsint*)
 (*Meinart*)

SIUM.

* Adalpret
 Kerolt
 Oterat
 Werin
 Perehterich
 * *Ellinpurg*
Cozpreht
Willehelm
Elehilt
Thioterat
Kepehart
Roisind
Egehart
Reginwins
Kebehart
Engilburc
Ratmout
Reginker
Adalkart
 (* *Engila*)
 (*Kunderat*)
 (*Liutpret*)
 (*Aba*)
 (*Bilifrit*)
 (*Rartbirg*)
 (*Engila*)
 (*Christan*)
 (*Anno*)
 (*Adalunc*)

Auf den vorstehenden Katalog bezieht sich der Eintrag in MG. LC. S. 144:

Uebersicht der Klöster, welche mit dem Kloster St. Gallen verbrüderet waren. *Darunter:* Mit den Vätern in der Stadt Basel.

900/917. Nach dem Tode dieses Abtes [Snelper] ist nach glaubhaften Berichten die Abtei Kremsmünster mehr als hundert Jahre leer gestanden, indem in Folge des Ueberganges des Königtums auf die Italiener und der Streitigkeiten der Könige unter einander die Hunnen und Ungarn Baiern verheerten, Menschen niedermetzelten und Kirchen zerstörten, wodurch auch Kremsmünster gänzlich verödete. Baiern ist nemlich, wie man in den Chroniken lesen kann, mehrmals von den Ungarn verwüstet worden, wobei Lorsch, Passau und Basel und noch andere Städte gänzlich zerstört wurden. Und unsere Eltern erzählen, wie sie von den ihren gehört hätten, dass damals 50 Personen in diesem Orte von den Ungarn getötet worden seien.

Die Geschichten des Bernhard von Kremsmünster. MG. SS. 25, 668.

911 nach November 10. König Rudolf von Burgund [kommt] in die Stadt Basel und von da in seine Heimat.

Schwäbische Jahrbücher. MG. SS. 1, 55. — Trouilat 1, 126 n° 72.

913/918. In den selven tiden quamen de Ungerer, de würden geslagen bi dem In van den Beieren. Si irhaleden sic aver unde voren an Dudisch lant wante an Vulde, se tovorden oc Basele unde Elsazen unde Lothringen.

Sächsische Weltchronik. Kap. 147. MG. deutsche Chroniken 2, 158.

913/917. König Konrad besiegt die Ungarn.

Den Hünen da vor nie sô laide gescach.

Die wilden Unger
clageten ir jungen

ir vil michel herzesêr,
 si sprâchen, in waere bezzer,
 daz si in gen tot vuoren
 denne si daz unpilde vertruogen.
 vormezzenlîche si sich ûz huoben
 under wegen si dô swuoren,
 swie sô in gelunge,
 swer in an der not entrunne,
 iz engescæhe von getwange der wunden,
 ain stain man im an den hals bunde
 unt in in dem wazzer ertrancte.
 oder in dem fiure verbrante.
 Jâ liezen die Unger ir ait wol anscîn;
 si herten unz uber den Rîn;
 ain burch haizet Basilâ,
 die zerstôrten si dâ,
 Elsazen si herten
 daz liut koltend si mit swerten.

Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. MG. deutsche Chroniken 1, 365.

917. Die Ungarn zerstören, nachdem sie, wie sie begonnen, durch Schwabenland gezogen sind, die Stadt Basel und fallen von da nach Verwüstung des Elsass in Lothars Reich mit vielen Plagen ein.

Die Chronik des Hermann von Reichenau MG. SS. 5, 112. — Trouillat 1, 129 n^o 75. — GddV. 11. Jh. 5, 10.

917. Diesem [Pippin] folgte als zweiter [Abt] Ricquin, als dritter Otto, zu dessen Lebzeiten die Stadt Basel von den Hunnen zerstört und dem Erdboden gleichgemacht worden ist.

Das Buch über die Nachfolger des hlg. Hildulf in Moyen-Moutier Kap. 6. MG. SS. 4, 89.

917. Basel wird von den Ungarn zerstört.

*Schwäbische Weltchronik. MG. SS. 13, 66. — Dar-
nach wörtlich gleichlautend in Bernolds Chronik MG.
SS. 5, 422 und in den Jahrbüchern von Melk MG.
SS. 9, 496 und nach diesen wieder, wie aus anderen
Stellen hervorgeht, in den Jahrbüchern von Salzburg
MG. SS. 9, 771. — Trouillat 2, 1 n^o 1.*

*917. Die Hunnen, d. h. die Ungarn verheeren Schwaben und Lothringen mit Feuer, Krieg und Schwert, zerstören Basel.

*Die von einem Erfurter Barfüsser verfasste kleinere
Chronik. MG. SS. 24, 184.*

*917. Die Ungarn durchziehen Baiern und verwüsten Sachsen und Thüringen, suchen ganz Schwaben mit Krieg heim, zerstören Basel und streifen durch Elsass und Lothringen.

Flores temporum. Imperatores. MG. SS. 24, 236.

*917. Die Unger under anderm übel warend Schwaben mit Brand und dem schwert verderben, zerbrachend die statt Basel, verdarptend das Elsäs, überzugend Luttringen, darin sy vil übels würckten.

*Gallus Oheims Chronik von Reichenau. Bibliothek
des litterarischen Vereins von Stuttgart. 84, 75.*

918. Am 21. Januar wird Basel von den Ungarn zerstört.

*Würzburger Jahrbücher. MG. SS. 2, 241 und dar-
nach wörtlich gleichlautend in der Würzburger Chronik
MG. SS. 6, 28.*

*918. Im Jahre des Herrn 918. Basel wird von den Ungarn zerstört.

Ekkehard's Weltchronik. MG. SS. 6, 175.

Das sind die Namen der Brüder aus dem Kloster Disentis. *Darunter:* Bischof Adalbero.

Pfüverser Verbrüderungen. MG. LC. S. 375, col. 75, 1.

948 Juni 7. Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit. Im Jahre 948 seit der Menschwerdung des Herrn, in der 6. Indiktion, am 7. Juni, im 13. Jahr des erhabensten Königs Otto wurde in seiner Gegenwart und zugleich in der des durchlauchtigsten Königs Ludwig eine heilige allgemeine Synode zu Ingelheim in der Kirche des heiligen Remigius, des Bekenner Christi, im Gau namens Nachgau abgehalten unter dem Vorsitze des Marinus, Geheimschreibers des Papstes Agapit, des ehrwürdigen Bischofs der Kirche von Bomarzo, und unter dem Beirate der Erzbischöfe . . . und Bischöfe, darunter des Bischofs der Basler Kirche Wichard.

MG. Legum sectio IV, 1, 13.

*948 Juni 7. Die erwähnte Synode trat nun in der königlichen Pfalz Ingelheim, in der Kirche des hlg. Remigius zusammen am 7. Juni 948, in der 6. Indiktion, im dritten Jahr des Papsttums Agapits, im 13. des Königtums Königs Otto, auch zugleich dem 13. Ludwigs, wegen der heftigen Streitigkeiten zwischen König Ludwig und dem Fürsten Hugo, wie auch zwischen Artald Bischof von Rheims und dem unrechtmässig eingeschobenen Bischof Hugo, die das ganze Reich der Franken in Verwirrung brachten. Zu dieser

Synode kamen 32 Bischöfe aus Frankreich und Deutschland, die wol verdienen hier angeführt zu werden. *Darunter* Wichard von Basel.

Die Chronik Hugos von Flavigny mit Benutzung der Synodalakten. MG. SS. 8, 361. — Auszug bei Trouillat 1, 133 n^o 79.

948. Zur bestimmten Zeit versammelte sich auf den Befehl des Papstes Agapit unter der Leitung des Marinus, seines Stellvertreters, die allgemeine Kirchenversammlung in der Pfalz zu Ingelheim, welches so viel bedeutet als Haus der Engel, am Rheinstrom in der Kirche des hlg. Remigius, des Apostels der Franken. Unter dem Vorsitz des Herrn Marinus also nahmen die aus den verschiedenen Gegenden zusammengekommenen Bischöfe ihre Plätze nach Vorschrift der Kirchenregeln wie folgt: die Erzbischöfe Rotbert von Trier, Artold von Rheims, Friedrich von Mainz, Wichfried von Köln, die Bischöfe Adaldach von Hamburg, Hildebold von Münster, Gauslin von Toul, Adalbero von Metz, Berengar von Verdun, Fulbert von Cambrai, Rudolf von Laon, Richoo von Worms, Reibold von Speier, Boppo von Würzburg, Konrad von Konstanz, Ulrich von Augsburg, Thethard von Hildesheim, Bernhard von Halberstadt, Dudo von Paderborn, Lioptac von Ripen, Michael von Regensburg, Farabert von Tongern, Doddo von Osnabrück, Euher von Minden, Baldrich von Utrecht, Heiroid von Salzburg, Adalbert von Passau, Starchand von Eichstedt, Horath von Schleswig, Wichard von Basel, Liefdach von Ripen.

Richer, Vier Bücher Geschichte 2, 69. MG. SS. 3, 603. — GddV. 10. Jh. 10, 113.

Die Namen der Brüder aus dem Kloster, das Moyen-Moutier genannt wird. — Die Namen der Brüder Domherren von Augsburg. *Darunter*: Bischof Wichart.

Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 231, col. 257, 3.

Nach 959. Später aber ging ein grosses bei Bergheim auf Elsässer Boden befindliches Grundstück mit der Kirche der heiligen Maria, das vordem ein Edler zum Heil seiner Seele der Kirche Moyen-Moutier geschenkt hatte und das mit einer bestimmten Zahl Käse dem Bischof von Basel zinspflichtig war, durch Leichtsinns verloren, und so ist von Tag zu Tag die Kirche von Moyen-Moutier in ihren Einkünften kläglich geschmäclert worden, eine notwendige Folge der begangenen Sünden.

Richers Geschichte der Kirche von Senones. 2, 6. MG. SS. 25, 273.

961 Dezember 24. Unter der Regierung des frommen Königs Otto im 25. Jahr seines Königtums ward in Gegenwart der Legaten des apostolischen und alleinigen Papstes Johann XII., nemlich des Archidiakons der heiligen römischen Kirche Johann und des Protoscriniarius Azo, der Erzbischöfe Waltbert von Mailand, Wilhelm von Mainz, Friedrich von Salzburg und der Bischöfe Ulrich von Augsburg, Popo von Würzburg, Michael von Regensburg, Hartbert von Chur, Adalbert von Lorch [Passau], Abraham von Freising, Lanward von Minden, Peter von Navarra, Rikbert von Sabina [in Rom], Landelaus von Basel am Vorabend der Geburt des Herrn der Leib des heiligen Moritz und einiger seiner Genossen gehoben. Er wurde mit den grössten Ehren, wie es sich ge-

bührte, nach Magdeburg überführt und unter dem Zulauf aller Einwohner und Umwohner empfangen und wird zum Segen der Heimat hier noch verehrt.

Der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 615. — GddV. 12. Jh. 5/2, 17. — Auszug bei Trouillat 1, 134 n° 80.

Juli 29. Bischof Rudolf von Basel.

Reichenauer Totenbuch. MG. N. 1, 278.

999. Ich Albero, Bischof von Basel, gelobe, untertänigen und unentwegten Gehorsam den Vorstehern der heiligen Mutterkirche von Besançon fortan zu leisten, wie es mir gebührt.

Eintrag aus dem 11/12. Jh. in der Handschrift des britischen Museums n° 15222 mitgeteilt im NA. 3, 198.

1002. In einer andern sehr befestigten Stadt namens Breisach befanden sich zum Schutze die beiden Bischöfe von Strassburg und Basel, deren Soldaten täglich bewaffnet ausziehen pflegten, um Futter für die Pferde zu holen. Darauf bauten nun die Freunde des Herzogs [Hermann von Schwaben] einen schlaun Plan, machen sich zu der Zeit, als jene eben erst ausgezogen waren, in ähnlicher Gewandung und mit bepackten Pferden singend an die Stadt heran und werden als Kameraden von den Wächtern eingelassen. Sogleich werfen sie ihre Lasten weg und entpuppen sich unter grossem Geschrei als Feinde, die, als ihnen die Bischöfe mit knapper Not entrinnen, alles verwüsten.

Thietmars Chronik 5, 14. MG. SS. 3, 797 — GddV. 11. Jh. 1, 155 — und darnach mit ganz unbedeutenden Änderungen der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 650.

* 1002—1024. Dieser [Kaiser Heinrich] hat das Bistum Bamberg gegründet und errichtet und in gleicher

Weise Merseburg, Hildesheim, Magdeburg, Strassburg und Meissen [*in einer Handschrift steht Basel*], die durch barbarische Wildheit verwüstet worden waren, wieder hergestellt.

Die von einem Erfurter Barfüsser verfasste kleinere Chronik. MG. SS. 24, 187.

1006 Juli 14./15. König Heinrich kam in das burgundische Reich und vereinigte die Stadt Basel mit seinem Reiche.

Die Jahrbücher von Einsiedeln. MG. SS. 3, 144.

1007 November 1. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1007, in der 5. Indiktion, am 1. November, unter der Regierung des frömmsten und durchlauchtigsten Heinrich II., im 6. Jahre seines Königtums wurde in einem Orte namens Frankfurt eine grosse Kirchenversammlung festlich abgehalten. *Es handelte sich um die Errichtung und Dotierung des Bistums Bamberg. Unter den diesem Akt zustimmenden Bischöfen erscheint auch Adalbero von Basel.*

MG. Legum sectio IV, 1, 59 f. — Trouillat 1, 148 n° 92.

1016 Mai 25. Der Kaiser [Heinrich II.] aber spendete dem Könige [Rudolf von Burgund] und seiner Gemahlin und allen ihren Grossen eine unermessliche Menge Geldes und entliess sie in ihre Heimat, nachdem die alte Uebertragung wieder bestätigt war, worauf er selbst mit dem versammelten Heere nach Basel aufbrach.

Thietmars Chronik 7, 20. MG. SS. 3, 845 — GddV. 11. Jh. 1, 280 — und darnach mit unwesentlichen Änderungen der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 669. — Trouillat 1, 153 n° 97.

1018. Indess kam der Kaiser [Heinrich II.] nach Basel und eilte mit dem versammelten Heere nach Burgund.

Thietmars Chronik 8, 9. *MG. SS. 3*, 867 — *GddV. 11. Jh. 1*, 335 — und darnach fast wörtlich gleich der *sächsische Annalist. MG. SS. 6*, 673. — *Trouillat 1*, 154 n^o 98.

Am Festtage Kaiser Heinrichs.

Lectio IV. Hierauf gelangte er nach glücklich unternommener Fahrt nach Basel, wo er das durch die gräulichste Verfolgung von den Hunnen verwüstete Bistum wieder herstellte. Ebenso ordnete er die Ausbesserung der während eines langen Zeitraums vernachlässigten und halb verfallenen Kirche daselbst auf Kosten des königlichen Schatzes an und erneuerte so ihre Benützung durch die Leute und den Dienst des Herrn. Dann liess er sie zu Ehren der glorreichsten Jungfrau der Gottesgebärerin durch Adelbero, den ehrwürdigen Bischof des Ortes, und sieben andere aus den angrenzenden Provinzen feierlich weihen, wobei er selbst zugegen war und sie mit den reichsten Gaben beschenkte.

Lectio V. Er brachte einen goldenen Altar schwer an Gewicht und ausgezeichnet durch die Mischung der Metalle und die Reliefdarstellung, ferner eine silberne Krone mit Gold verziert, die oben vorne auf den Altar gelegt mit seiner mit Kerzen geschmückten Vorderseite an herrlicher Klarheit wetteiferte. Dem fügte er ein heiliges Kreuz hinzu, das in wunderbarem Schmuck der Edelsteine und im Schimmer des Goldes erglänzte.

Lectio VI. Ueberdiess ein auserlesenes Messgewand, das durch seine bildnerischen Verzierungen, die mit Gold

eingewebten Adler, an sich selbst die Verschmelzung von Kunst und Pracht zeigte. Auch vermehrte er die Herrlichkeit der eben genannten Schmuckgegenstände durch Hinzufügung eines goldenen Rauchgefäßes, von Fahnen, und eines prunkvollen Plenariums und schmückte die früher genannte Kirche mit zahlreichen Kostbarkeiten.

Trouillat 1, 142 n° 87 nach einem handschriftlich erhaltenen Brevier aus der 2. Hälfte des 15. Jh.

Mai 12. Bischof Adelbero starb, der in der rückwärtigen Krypta begraben ist und seine Höfe und deren Zugehör in den Dörfern und Bannen Tenningen und Illenkilch geschenkt hat.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 146.

Mai 12. Todestag des Basler Bischofs Adelbero.

Jahrzeitenbuch und Totenbuch des Klosters St. Gallen. MG. N. 1, 473. — Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hrg. v. histor. Verein St. Gallen, NF. 1, 141.

1025 Juni 23. Von da kam er [König Konrad] wenige Tage später nach Basel.

1025. Wie König Konrad zu Basel einen Bischof einsetzt. — Die Stadt Basel liegt, wo drei Grenzen zusammenstossen, nemlich von Burgund, von Alamannien und von Franken, die Stadt selbst aber gehört zu Burgund. Diese Stadt fand der König ohne Bischof, da der Inhaber des Bistums, Adalbero, drei Monate vor des Königs Ankunft aus der Welt geschieden war. Hier zeigte sich nun augenblicklich die simonistische Häresie, verschwand aber auch wieder ebenso rasch. Denn während damals der König und die

Königin von einem Geistlichen, einem Manne vornehmer Abkunft namens Waldrich, der damals hier Bischof wurde, eine sehr grosse Summe Geldes für das Bistum erhielten, verpflichtete sich der König reuemütig bewegt zum Gelübde kein Geld fürderhin für irgend ein Bistum oder eine Abtei anzunehmen, einem Gelübde, dem er auch fast immer treu geblieben ist. Aber sein Sohn Heinrich III., welcher nachmals König und Kaiser geworden ist, hat aufs Beste und ohne alle Bedenken des Vaters Gelübde gesüht, da er ja in seinem ganzen Leben für alle kirchlichen Würden bisher nicht den Wert eines Hellers angenommen haben soll. Nachdem aber König Konrad einen königlichen Rat zu Basel gehalten und die Grenzen Burgunds gegen den Willen Rudolfs, des Königs von demselben Burgund, sorgsam besetzt hatte, zog er über den Rhein bis nach Sachsen. Weshalb ich aber den König Rudolf erwähne, will ich kurz sagen. Da jener Rudolf, der König von Burgund, in seinem hohen Alter die Regierung nachlässig führte und dadurch bei den Fürsten seines Reiches den grössten Unwillen erregte, so lud er den Kaiser Heinrich II., seiner Schwester Sohn, in sein Land ein, bestimmte ihn für die Zeit nach seinem Tode zum König von Burgund und liess ihm die Fürsten des Reiches schwören. Im Interesse dieser Sache wandte Kaiser Heinrich gar sehr oft unsäglich viel Geld auf. Aber nach dem Tode des Kaisers Heinrich wollte König Rudolf seine Versprechungen rückgängig machen. König Konrad jedoch, das Reich eher zu mehren als zu mindern bestrebt und von seines Vorgängers Mühen die Früchte zu ernten gesonnen, unterwarf sich Basel, damit er sehen könnte, ob König Rudolf seiner Versprechungen gedächte. Sie beide hat spä-

ter die Königin Gisela, die Tochter von Königs Rudolfs Schwester, wol versöhnt.

Wipo, das Leben des Kaisers Konrad. Kap. 7 und 8. MG. SS. 11, 263. — GddV. 11. Jh. 4, 31 ff. — Trouillat 1, 156 n° 100.

1027 August. Wie der König von Burgund zum Kaiser nach Basel kam. — Alamannien durchziehend unterwarf der Kaiser alle, welche sich gegen ihn empört hatten, und zerstörte ihre Befestigungen; und als er bis nach Basel kam, hatte er eine Unterredung mit Rudolf, dem Könige von Burgund, der ihm dort ausserhalb der Stadt nahe bei einem Dorf, welches Muttenz heisst, begegnete; und nach einer freundschaftlichen Besprechung führte der Kaiser den König mit sich in die Stadt. Nachdem unter Vermittelung der Kaiserin Gisela der Friede zwischen ihnen befestigt und die Herrschaft über Burgund dem Kaiser unter denselben Bedingungen übergeben war, wie sie früher seinem Vorgänger Heinrich verliehen gewesen war, kehrte der König reich beschenkt mit den Seinigen nach Burgund zurück. Der Kaiser aber kam den Rhein hinab ziehend nach Franken.

Wipo, a. o. a. O. Kap. 21. MG. SS. 11, 267. — GddV. 11. Jh. 4, 50. — Trouillat 1, 162 n° 104.

1034 April. Als er [der Kaiser] nemlich nach Burgund zog, folgte ihm die Kaiserin bis nach Basel. Von da nach Strassburg zurückkehrend erwartete sie die Rückkehr des Kaisers.

Wipo, a. o. a. O. Kap. 32. MG. SS. 11, 270 f. — GddV. 11. Jh. 4, 64. — Trouillat 1, 164 n° 106.

1038 Dezember. Der Kaiser kehrte [aus Burgund] über Basel zurück, Ostfranken und Sachsen und Friesland suchte er auf den Frieden zu sichern, das Recht zu begründen.

Wipo, a. o. a. O. Kap. 38. MG. SS. 11, 273. — GddV. 11. Jh. 4, 74. — Trouillat 1, 166 n° 108.

Mai 25. Tod des Bischofs Ulrich von Basel.

St. Galler Totenbuch. MG. N. 1, 474. — Mitteilungen zur vaterl. Gesch. hrg. v. histor. Verein St. Gallen. NF. 1, 42.

Mai 26. Bischof Ulrich starb, der in der vorderen Krypta begraben liegt. Er hat der Marienkirche einen Hof namens Gurbela geschenkt. An seinem Jahrestage gibt unser Propst jedem Chorherrn einen Schilling.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 146. — Trouillat. 2, 4 n° 3.

1041. Ich Theodorich, der ich jetzt zum Bischof von Basel geweiht werden soll, verspreche dem heiligen Stuhle der Kirche von Besançon und ihren Vorstehern in Gegenwart des Herrn Erzbischofs Hugo den schuldigen Gehorsam, so wie meine Vorgänger kanonisch den Gehorsam geleistet haben.

Eintrag aus dem 11/12. Jh. in der Handschrift des britischen Museums n° 15222 mitgeteilt im NA. 3, 197.

1042 Februar 21. In diesen Tagen wurde am Sonntag Quinquagesima das Fürstentum Baiern in der Stadt Basel dem Herzog Heinrich, dem Brudersohne des Herzogs Heinrich und der Frau Kaiserin Kunigunde

der Gemalin des frömsten und würdigsten Kaisers übergeben.

Die grösseren Jahrbücher von Altaich. MG. SS. 20, 797. — GddV. 11. Jh. 9, 26.

1046 nach November 6. Das Bistum Verdun erhielt Theoderich, ein Sohn des Grafen Wezelo.

Die Chronik Hugos von Flavigny. MG. SS. 8, 406.

1046 nach November 7. Ihm [Bischof Richard] folgte Theoderich, ein Deutscher, Chorherr der Kirche Basel, zu dessen Lebzeiten diese Kirche [von Verdun] viele Widerwärtigkeiten durchzumachen gehabt hat.

Die Taten der Bischöfe von Verdun. Kap. 11. MG. SS. 4, 51.

Nach 1046 November 7. Jetzt aber ruht in Christus der ehrwürdige Bischof Richard mitten im Kloster der hlg. Maria, wohin er von dem Herrn Bischof Theodorich, seinem glücklich regierenden Nachfolger mit aller Verehrung verbracht worden war, der so viele Seelenmessen für ihn hatte lesen lassen, als wenn er selbst am selben Tage aus dieser Welt geschieden wäre.

Die Taten der Bischöfe von Verdun. Kap. 10. MG. SS. 4, 50.

1046. Bischof Richard von Verdun starb; ihm folgte Theoderich.

Die Jahrbücher von St. Vannes in Verdun. MG. SS. 10, 526.

1047. Um dieselbe Zeit bestellte der Kaiser einige Bischöfe. Unter diesen setzte er als Bischof an die Kirche zu Ravenna seinen Kanzler in Italien, Hunfrid,

an die zu Konstanz seinen Kanzler in anderen Landschaften und Propst zu Aachen, Theodorich, an die zu Strassburg Horrand, Propst zu Speier, für den in der Herbstzeit verstorbenen Wilhelm, an die zu Verdun den Propst zu Basel, Theoderich, seinen Kapellan.

Die Chronik des Hermann von Reichenau. MG. SS. 5, 126. — GddV. 11. Jh. 5. 42. — Trouillat 1, 176 n° 115.

1047. Wie hoch aber dieser unser Vater [der Bischof Richard von Verdun] bei den Menschen jenes Zeitalters durch Gottes Gnade in Ehren gehalten wurde, bewies das Verhalten des Basler Bischofs Theodorich, eines Mannes von grossem Ansehen und Einfluss. Als er nemlich vom Kaiser entsandt, den neuen Bischof nach Verdun zu begleiten, auf dieser Fahrt das Grab des heiligen Mannes voll Demut besuchte, schmückte er das Grabmal, vor dem er ganz zerknirscht in der Erinnerung an die Frömmigkeit, Enthaltbarkeit und Sanftmut des Dahingeschiedenen heisse Tränen vergossen hatte, mit einem kostbaren Tuche von goldgelber Farbe und zeigte mit diesem Liebesbeweise, dass er die Zuneigung, die er dem Lebenden geschenkt hatte, auch dem Toten nicht entziehen wolle, vielmehr denjenigen einer um so stärkeren Verehrung für würdig erachte, den der Herr bereits in seinem Schosse hielt.

Die Chronik des Hugo von Flavigny. MG. SS. 8, 406. — Trouillat, 1, 177 n° 116.

1048. Im Jahre der Menschwerdung 1048 laut Dionysius regierte nach dem verehrungswürdigen Richard Theoderich als 37. Bischof dieser Stadt Verdun von

dem hlg. Sanctin an gezählt, ein durch Abstammung, Charakter und Geist ausgezeichnete Mann. Er, der Sohn eines gewissen Wezelo, eines sehr vornehmen Mannes, war von Abkunft ein Deutscher und war Chorherr der Basler Kirche gewesen.

Die Taten der Bischöfe von Verdun von Laurenz von Lüttich. Kap. 1. MG. SS. 10, 491. -- Trouillat, 1, 177 n° 115.

1049. In Altkirch, einem nicht weit von Basel gelegenen Ort, hatten Graf Ludwig und seine Frau Sophie, Hugo, den Diener Gottes, gastfreundlich aufgenommen. Während nun in der Laube der Tisch gedeckt wurde, erhob sich ein Sturmwind, die Anzeichen eines Unwetters machten sich bemerklich und Blitze zuckten. Als daher die Diener in Verlegenheit waren, was sie thun sollten, machte der heilige Mann mit der erhobenen Linken, der Dienerin seiner Frömmigkeit, das Kreuz und bewirkte, dass der Himmel gerade an der Stelle, wo das Unwetter stand, sich wieder aufhellte. Ringsum stürzten Regengüsse ungehemmt nieder, die sie mitten drinnen nicht trafen.

Gilo, Das Leben Hugos, des heiligen Abtes von Cluny. MG. SS. 15/2, 940.

Dezember 29. Bischof Dietrich von Basel.

Das Totenbuch von St. Blasien. MG. N. 1, 326.

Dietrich, Bischof von Basel, gestorben.

Reichenauer Verbrüderungen. MG. LC. S. 347 col. 669, 2.

1057 Juni 1; in der 10. Indiktion. Berengar wird zum Bischof von Basel geweiht.

Trouillat 1, 183 n° 120.

1057. Ich Berengar, der ich zum Bischof der heiligen Kirche Basel geweiht werden soll, verspreche in Gegenwart des Herrn Erzbischofs Hugo untertänigen und ehrerbietigen Gehorsam dem heiligen Stuhle der Kirche von Besançon und ihren Vorstehern alle Zeit bezeigen zu wollen, so wie es nach den kanonischen Vorschriften von den heiligen Vätern angeordnet ist, und bekräftige das mit eigener Hand auf dem heiligen Altare. So geschehen im Jahre 1057 seit der Menschwerdung des Herrn, in der 10. Indiction.

Eintrag aus dem 11./12. Jh. in der Handschrift des britischen Museums n° 15222 mitgeteilt im NA. 3, 197.

1057/75. Das sind die Namen der Bischöfe die nach unserer Weihe eines in Christo immer heiligen und seligen Andenkens gestorben sind. *Darunter:* Berengar von Basel.

Das sind die Namen der Brüder Chorherren, die in der Zeit, der wir uns erinnern können, aus unserer Kongregation Bischöfe geworden sind. *Darunter:* Burchard von Basel.

Gundechar's Bischofsbuch von Eichstädt. MG. SS. 7, 249. — Trouillat, 1, 183 n° 120 Anm. 2.

1061 Oktober. Nachdem nun in Rom Papst Nikolaus gestorben war, schickten die Römer eine Krone und andere Geschenke an König Heinrich und baten ihn einen Papst zu erwählen. Er berief alle Bischöfe Italiens zu sich und wurde auf einer in Basel gehaltenen allgemeinen Versammlung, nachdem er die Krone aufgesetzt hatte, zum römischen König ernannt. Darauf erwählte er nach dem übereinstimmenden Rate aller den Bischof von Parma zum Papst. Inzwischen nahm Anshelm, Bischof von Lucca, von einigen

Römern begünstigt, den päpstlichen Stuhl für sich in Besitz.

Bertholds Fortsetzung der Chronik des Hermann von Reichenau. MG. SS. 13, 732 — GddV. 11. Jh. 11, 13 — und gleichlautend Bertholds Chronik, MG. SS. 5, 271, aber mit dem Zusatz nach Papst (S. S. 190 vorl. Z.): und zwar in Folge der vielfachen Belohnungen, die er, wie es heisst, einigen zukommen liess, auf simonistische Weise.

1061. Nachdem Papst Nikolaus am 27. Juli in Rom gestorben war, schickten die Römer dem Könige Heinrich, dem vierten dieses Namens, eine Krone und andere Geschenke und ersuchten ihn die Wahl eines Papstes vorzunehmen. Auf dem zu Basel abgehaltenen Generalconcil wird er Patricius der Römer genannt, nachdem ihm die von den Römern übersandte Krone aufgesetzt worden war. Hierauf wird nach dem einstimmigen Rate aller und nach der Wahl der römischen Gesandten Chadalo, der Bischof von Parma, am 26. Oktober zum Papst erwählt, und Honorius genannt, der die päpstliche Würde niemals besitzen sollte. Sondern 27 Tage vor seiner Erhebung wird der Bischof von Lucca, Anselm mit Namen, von den Normannen und einigen Römern als 158. Papst eingesetzt und Alexander genannt, und er sass zwölf Jahre.

Bernolds Chronik MG. SS. 5, 427. — GddV. 11. Jh. 10, 6 f. — Trouillat 1, 184 n^o 121.

1065 Juni. Inzwischen wird er [Abt Ulrich von Lorsch] vom Kaiser nach Basel entboten und reist mit zahlreichem Gefolge und fürstlicher Pracht, wie es sich für ihn geziemte, dahin ab. Als nun bei ihrem

Einzug ein Ritter sich am Stadttor nach dem Zwecke des Besuches neugierig erkundigte, sagte er: Alles das ist auf Befehl des Königs dem Bischof Adalbert [von Bremen] geschenkt worden und soll nach Sachsen gebracht werden. Dieses Gerücht verbreitete sich sehr rasch unter den Leuten, so dass es dem König und dem Bischof zu bedenklich schien in diesem Augenblick ihre Absichten durchzuführen, zumal da die Boten, die man in dieser Angelegenheit an den päpstlichen Stuhl geschickt hatte, unverrichteter Dinge zurückkehrten.

Die Chronik von Lorsch. MG. SS. 21, 414.

1068. Die von dem Abte Abo neu erbaute Kapelle bei Mühlbach wurde von dem Bischof Berengar geweiht.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 183 n° 120.

1068 Dezember 28. Dieser [Abt Giselbert von St. Blasien] liess nun die Kapelle des hlg. Michael, die sein Vorgänger, nemlich Abt Werner, erbaut hatte, am 28. Dezember durch den Basler Bischof Herrn Beringer weihen, nachdem der Konstanzer Bischof Rumold dazu seine Erlaubnis gegeben hatte.

Das Buch über die Gründung des Klosters St. Blasien. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgesch. 4/1, 91. — Vrgl. Trouillat 1, 183 n° 120 Anm. 2.

1072. Das sind die Namen der Basler Bischöfe:

Walaus, Erzbischof (!) unter Papst Gregor III.

Baldebert unter Papst Zacharias.

Haitho unter Papst Leo III.

Ulrich unter Papst Paschal I.

Wichard unter Papst Sergius.

Fridebert unter Papst Benedikt III.
 Rudolf unter Papst Hadrian II.
 Iring unter Papst Marin.
 Landelaus unter Papst Hadrian III.
 Richwin unter Papst Stefan VI.
 Wichard.
 Adalbero.
 Adelbero.
 Ulrich.
 Dietrich
 Berengar.

MG. SS. 13, 374. — Trouillat 1, 186 n° 123.

1072. Bischof Berengar starb und ihm folgte Burchard.
Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 183 n° 120.

1072. Burchard, der Kämmerer des Erzbischofs von Mainz, wurde zum Bischof von Basel geweiht.
Lamberts Chronik. MG. SS. 5, 189. — GddV. 11. Jh. 6, 112. — Trouillat 1, 187 n° 124.

1072. Ich Burchard, Bischof der Kirche Basel, gelobe, verspreche und bekräftige mit eigener Hand, fortan untertänigen und unentwegten Gehorsam den Vorstehern der Mutterkirche Besançon zu leisten, wie es sich gebührt.

Eintrag a. d. 11./12. Jh. in der Handschrift des britischen Museums n° 15222 mitgeteilt im NA. 3, 198.

1076 Januar 24. Erzbischof Siegfried von Mainz, [Bischof] Udo von Trier, Wilhelm von Utrecht, Hermann von Metz, Heinrich von Lüttich, Richbert von Verden, Pibo von Toul, Huzmann von Speier, Burckhardt von Hal-

berstadt, Werner von Strassburg, Burchard von Basel, Otto von Konstanz, Adalbero von Würzburg, Rupert von Bamberg, Otto von Regensburg, Ellenhard von Freising, Ulrich von Eichstätt, Friedrich von Münster, Eilbert von Minden, Hezilo von Hildesheim, Benno von Osnabrück, Ebbo von Naumburg, Immed von Paderborn, Diedi von Brandenburg, Burchard von Lausanne, Bruno von Verona an den Bruder Hildebrand.

Als du die Herrschaft der Kirche an dich gerissen hattest, glaubten wir den schändlichen Anfang deines Einzuges mit einem gewissen zuwartenden Stillschweigen übersehen zu sollen, obgleich wir sehr wol wussten, wie unerlaubt und verwerflich das war, was du dir mit der dir eigenen Frechheit gegen Recht und Herkommen herausgenommen hattest, indem wir uns der Erwartung hingaben, dass dieser verbrecherische Anfang durch die Rechtlichkeit und den Eifer der nun folgenden Regierung von dir ausgeglichen und einigermaßen in Vergessenheit gebracht werden würde. Statt dessen aber lässest du dem bösen Anfang mit unglückseliger und andauernder Hartnäckigkeit eine noch schlimmere Fortsetzung in deinen Handlungen und Verordnungen folgen, wie der jammervolle Zustand der allgemeinen Kirche es laut und klagend verkündet. Denn während unser Herr und Erlöser die Friedfertigkeit und die Mildtätigkeit seinen Gläubigen als ein ganz besonderes Kennzeichen ans Herz gelegt hat, wofür mehr Zeugnisse vorhanden sind, als in einem kurzen Briefe angeführt werden können, hast du im Gegenteil mit deiner Sucht nach unheiligen Neuerungen, mit deiner Lust an einem lieber berühmten als guten Namen, mit deiner unerhörten Gier der Einmischung, gleich einem Herold

der Kirchenspaltung alle Glieder der Kirche, die gemäss dem Apostel ein ruhiges und beschauliches Leben vor diesen deinen Zeiten geführt haben, in stolzem Uebermut und übermütigem Stolz zerfleischt und die Flamme der Zwietracht, die du in der römischen Kirche durch wütende Parteien angefacht hast, über alle Kirchen Italiens, Deutschlands, Frankreichs und Spaniens in rasendem Wahnsinn verbreitet. Denn indem du, so viel an dir lag, den Bischöfen alle Macht entzogen hast, die ihnen bekanntlich von oben her durch die Gnade des vor allem in den Weihen wirksamen heiligen Geistes zugeteilt ist, und indem du alle Leitung der kirchlichen Angelegenheiten mit niedriger Leidenschaft dir vorbehalten hast, während schon keiner mehr jemandem als Bischof oder Priester gilt, der das nicht mit der unwürdigsten Liebedienerei von deinem Hochmut erbettelte, hast du die ganze lebensvolle apostolische Einrichtung und jene vortreffliche Verteilung der Glieder Christi, die der Lehrer der Völker so oft empfiehlt und einschärft, in die bedauerlichste Verwirrung gebracht, und so ist durch diese glorreichen Anordnungen — man kann es nicht ohne Tränen aussprechen — Christi Namen fast ausgetilgt. Wer würde über das empörende Verhältnis nicht staunen, dass du dir eine neue und unerhörte Macht frech anmassest, um die allen Brüdern insgesamt zukommenden Rechte zu zerstören? Denn du behauptest, dass, sobald nur irgend ein Vergehen irgend eines unserer Pfarrgenössigen oder auch das blosser Gerücht davon zu dir dringe, von selbst schon keiner von uns mehr irgend welche Macht zu binden oder zu lösen habe, ausser dir allein oder dem, den du ausdrücklich dazu entsendest. Dass eine solche Anschauung den höchsten Grad des Aberwitzes

übersteigt, sieht das nicht jeder ein, der in der heiligen Schrift bewandert ist? Da wir in Folge dessen der Ansicht sind, dass es kein ärgeres Uebel geben kann, als eine Kirche Gottes länger zu ertragen, die durch solche und andere Eingriffe so schwer geschädigt, ja fast ganz zu Grunde gerichtet wurde, so wollen wir dir nach einmütig von uns allen gefassten Ratschlüssen zu wissen machen, was wir bisher verschwiegen haben, warum du den apostolischen Stuhl nicht mehr einnehmen kannst und es niemals konntest. Du selbst hast dich zur Zeit des Kaisers Heinrich seligen Andenkens mit einem feierlichen Eide verpflichtet, dass du niemals bei Lebzeiten des Kaisers oder seines Sohnes, unseres Herrn des glorreichen Königs, der doch allen Dingen gebietet, das Papsttum entweder selbst annehmen oder, so viel an dir liegt, von einem andern annehmen lassen willst ohne Zustimmung und Billigung entweder des Vaters, wenn er lebt, und des Sohnes, wenn auch dieser lebt. Und für diesen Eid gibt es unter den Bischöfen noch heute mehrere Zeugen, die das damals mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört haben. Auch daran denke, wie du selbst, als der Ehrgeiz nach dem Papat einige von den Kardinälen kitzelte, bei diesem Anlass und unter der Bedingung, dass sie dasselbe täten, dich unter Eid verpflichtet hattest das Papsttum niemals annehmen zu wollen, nur um der Eifersucht ein Ende zu machen. Wie du diese beiden Eide heilig gehalten hast, kannst du selbst sehen. Zudem wurde auf einer Synode, die zur Zeit des Papstes Nikolaus abgehalten wurde und an der 125 Bischöfe Teil nahmen, unter Androhung des Bannes bestimmt und festgesetzt, dass keiner je Papst werden könne ausser durch Wahl der Kardinäle und

mit Genehmigung des Volkes und mit der Zustimmung und dem Willen des Königs. Und dieses Beschlusses und Dekretes Urheber, Fürsprech und Unterzeichner bist du selbst gewesen. Ueberdies hast du die ganze Kirche sozusagen mit dem Gestank eines ganz abscheulichen Skandals erfüllt durch das Zusammenleben und Zusammenwohnen mit einer fremden Frau in vertraulicherer Form, als nötig ist. In dieser Hinsicht leidet mehr unsere Ehrfurcht als die Sache selbst, obwol die Klage allgemein und überall ertönt, dass alle Urteile, alle Verordnungen am apostolischen Stuhle durch Weiber gemacht, kurz durch diesen neuen Weiber-Rat die gesamte kirchliche Welt verwaltet werde. In der Tat nützt den Bischöfen, die du in unwürdigster Weise Hurensöhne und drgl. betitelst, keine Beschwerde über die ihnen zugefügten Kränkungen und Beschimpfungen. Nachdem du also dein Amt mit solchen Meineiden angetreten hast und die Kirche Gottes in so schweren Zeitläufen durch deine missbräuchlichen Neuerungen gefährdet wird und du dein Leben und deinen Wandel durch vielfache Schmach entehrt hast, so sagen wir dir den Gehorsam auf, den wir dir nicht versprochen haben und künftig nicht halten wollen und, da keiner von uns, wie du öffentlich erklärt hast, dir bisher als Bischof galt, so wirst du fortan auch keinem von uns als Papst gelten.

MG. Legum sectio IV, 1, 106 ff. — Trouillat 1, 192 n° 128.

1076. Darauf schickte er [Heinrich IV.] die Absagebriefe durch zwei Bischöfe, den von Speier und den von Basel, nach Italien, zuerst an die Fürsten und

Bischöfe dieses Landes, um sie für die Verschwörung zu gewinnen, und dann nach Rom.

Bertholds Chronik. MG. SS. 5, 282. — GddV. 11. Jh. 11, 46. — Trouillat 1, 191 n° 127.

1076. Unter diesen wurden der Erzbischof von Mainz mit seinen Rittern, der von Trier, der von Strassburg, der von Verdun, der von Lüttich, der von Münster, der Erwählte für Utrecht, der von Speier, der von Basel, der von Konstanz, letzterer aber zu Ulm — diese Bischöfe also und mehrere Äbte, ferner eine nicht geringe Zahl von mehr oder weniger angesehenen Personen, die gebannt worden waren wegen des Vergehens des Umgangs mit dem Könige oder wegen ihres eigenen Ungehorsams oder weil sie die Messe und Dienstleistungen von Priestern entgegengenommen hatten, die selbst wegen Unkeuschheit oder Simonie verurteilt waren, dort wieder versöhnt und in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen.

Bertholds Chronik. MG. SS. 5, 286. — GddV. 11. Jh. 11, 57. — Trouillat 1, 196 n° 130.

1076 Oktober. Der König [Heinrich], dem schon jede Hoffnung und alle Hilfsmittel geschwunden waren, pries sich sehr glücklich, dass er unter irgend einer wenn auch noch so schmachvollen Bedingung der augenblicklich drohenden Gefahr entgangen war; er verspricht auf das bereitwilligste Gehorsam in allen Stücken. Und sogleich befiehlt er dem Bischof von Köln, dem Bischof von Bamberg, dem Bischof von Strassburg, dem Bischof von Basel, dem Bischof von Speier, dem Bischof von Lausanne, dem Bischof von Zeitz, dem Bischof von Osnabrück, dem Ulrich von Kosheim, dem Eberhard, dem Hartmann und den

übrigen Gebannten, deren Hilfe und Rat er sich vorhin am liebsten bediente, sämtlich das Lager zu verlassen; auch nach Worms sendet er Boten und verordnet, dass die Mannschaft, die er zur Besatzung hineingelegt hatte, abziehen und die Stadt dem Bischofe geöffnet werden soll; hierauf entlässt er alle Uebrigen, welche sich zahlreich zu seinem Beistand hier zusammengefunden hatten, einen jeden in seine Heimat; er selbst aber begiebt sich der Verabredung gemäss mit wenigen Begleitern nach Speier, wo er innerhalb der von den Fürsten vorgeschriebenen Schranken und Gesetze eine Zeitlang in Zurückgezogenheit sein Leben und Verhalten beschränkte. —

Lamberts Chronik. MG. SS. 5, 254. — GddV. 11. Jh. 6, 279. — Trouillat 1, 196 n° 130.

1077. Nachdem der Papst [Gregor VII.] hierauf über sie das gewöhnliche Gebet gesprochen, den König [Heinrich] und die fünf Bischöfe von Strassburg, Bremen, Lausanne, Basel und Naumburg und die übrigen Grossen feierlich mit dem Friedenskusse begrüsst hatte, las er selbst die Messe und reichte bei der Kommunion angelangt dem Könige, den er zu sich rief, das Abendmal, das er ihm vorher verwehrt hatte.

Bertholds Chronik. MG. SS. 5, 290. — GddV. 11. Jh. 11, 68. — Trouillat 1, 199 n° 131.

1077 Februar. Es waren damals bei ihm [Heinrich IV.] von deutschen Fürsten: Liemar Erzbischof von Bremen, Ebbo Bischof von Zeiz, Benno Bischof von Osnabrück, Burchard Bischof von Lausanne, Burchard Bischof von Basel, von Laien Ulrich, Eberhard, Berthold und fast alle die übrigen, die die apostolischen Gesandten in Oppenheim wegen des Bannes von dem

Verkehr mit ihm geschieden hatten. Diese strömten nun, nachdem sie selbst die Gemeinschaft der Kirche wieder erlangt und erfahren hatten, dass auch er wieder mit derselben ausgesöhnt sei, einmütig zu ihm hin und blieben von nun bei ihm als unzertrennliche Gefährten seiner Wanderschaft.

Lamberts Chronik. MG. SS. 5, 262. — GddV. 11. Jh. 6, 297.

1077 nach April 16. In diesen Tagen nach Ostern gelangten Briefe des apostolischen Stuhles an alle Bischöfe diesseits des Rheins im Elsass und in Lothringen und im deutschen Frankenlande, die aber bloss dem Namen nach Bischöfe waren, worin ihnen alle geheime Verbindungen, Friedensstörungen und Streitigkeiten untersagt wurden, ebenso auch, dass sie dem Könige Heinrich gehorsam sein und ihm dienen sollten, wie es einem Könige zukommt. Allein sie wurden ganz vornemlich von den Gegen-Bischöfen von Basel und Strassburg gering geschätzt und für nichts geachtet, während andere, die sich mit allen möglichen Listen und bei jeder Gelegenheit stellten, als hätten sie gar keine erhalten, sie gar nicht bekannt machten und ihnen nur soweit gehorchten, als es für sie unerlässlich war.

Bertholds Chronik. MG. SS. 5, 297. — GddV. 11. Jh. 11, 88. — Trouillat 1, 200 n° 133.

1077. Mai. Ausser ihnen [den Fürsten von Baiern, Böhmen und Kärnten] hing fast die ganze Macht der Burgunder, die Gegenbischöfe von Basel und Strassburg, die erst kürzlich von dem apostolischen Stuhle wieder zu Gnaden aufgenommen fortan bei der Sache der Gerechtigkeit ausharren zu wollen gelobt hatten,

ein nicht geringer Teil der Franken, der Pfalzgraf Hermann, der der Schwiegersohn des Königs Rudolf werden sollte, und der grösste Teil der Ritter des Königs, an deren Treue er [Rudolf], da sie ihm schon vor langer Zeit geschworen hatten, nicht zweifelte, ferner fast alle seine Verwandten und Vertrauten, denen er immer aufrichtig zugetan gewesen war, in allem dem König Heinrich an, indem sie Mann für Mann, sich leicht über Eid und Gelöbniß hinwegsetzend, von jenem abfielen.

Bertholds Chronik. MG. SS. 5, 294. — GddV. 11. Jh. 11, 81. — Trouillat 1, 199 n° 132.

1077. Die Gegenbischöfe von Basel, Lausanne und Strassburg verwüsteten mit allen, die sie an sich gezogen hatten, mit Raub, Brand und allen Mitteln eines geheimen und offenen Krieges alles, was dem König [Rudolf] gehörte, auf das Gründlichste, bis sie jene Gebiete fast in ihrer ganzen Ausdehnung in ihre und des Königs [Heinrich] Gewalt bekommen hatten, aber auch das nicht ohne ihren eigenen Schaden und Verlust; denn zweimal wurden die Scharen der Burgunder, die in frechem Uebermut das alamannische Land überfallen hatten, um zu plündern, von den Kriegern des Königs Rudolf besiegt, in die Flucht geschlagen und vernichtet.

Bertholds Chronik. MG. SS. 5, 298. — GddV. 11. Jh. 11, 91. — Trouillat 1, 201 n° 134.

1078. Während des ganzen Sommers tobten dann überall in Schwaben, Elsass und Ostfranken zahlreiche Kämpfe und in verschiedenen Kriegszügen wurden auf Seite des Königs Heinrich diejenigen besiegt, getötet und zersprengt, die Raub, Brand und viel-

fache Frevel an den heiligen Kirchen als freche Räuber begangen hatten. Unter ihnen haben sich die Gegenbischöfe von Basel und Augsburg nur mit Mühe durch die Flucht gerettet, nachdem ihre Ritter von dem tapferen Markgrafen Berthold, dem Sohne des Herzogs Berthold, im Kampfe überwunden und gefangen genommen und die Bauern, die sie aus den mit ihnen verbündeten Gauen von überall her zur Unterstützung gesammelt hatten, zum Teil entmannt worden waren. Gleichzeitig verwüsteten die Herzoge Berthold und Welf einen grossen Teil des Frankensandes diesseit des Rheins mit Raub und Brand.

Bertholds Chronik. MG. SS. 5, 311. — GddV. 11. Jh. 11, 127. — Trouillat 1, 202 n° 135.

Nach 1084. Kaiser Heinrich, der vom Papste Gregor gebannt worden war, führte diesen Konrad mit sich gefangen nach Rom, weil seine Frevel von ihm verabscheut wurden. Als er dort zu kränkeln begann, gab ihn der König frei; er kam bis nach Basel, wo er starb und bestattet wurde.

Genealogie der Grafen von Neuburg oder Formbach. MG. SS. 24, 77 wo auch auf S. 76 die älteren Drucke angegeben sind.

1085 April 20–27. Am Schlusse der Synode [in Quedlinburg] aber wurde der Spruch des Anathems mit brennenden Kerzen verkündet gegen den Ketzerfürsten Wibert, den Eindringling des apostolischen Stuhles, und gegen die vom heiligen Petrus Abtrünnigen: Hugo den Weissen, Johannes, Erzbischof von Porto, und den Exkanzler Petrus. Ferner gegen die Erzbischöfe Liemar von Bremen, Udo von Hildesheim, Otto von Konstanz, Burchard von Basel und Huzmann

von Speier. Ferner gegen den Mainzer Eindringling Wezilo, Siegfried von Augsburg, Nortbert von Chur. Gegen diese, sage ich, und gegen alle Genossen derselben wurde der unvermeidliche Spruch des Anathems verkündet. Aber alle diese Gegner der Kirche Gottes versammelten sich in Mainz in der dritten Woche nach dem Schlusse der Synode nicht zu einer Synode, sondern einer Bande. Dort holten sie einen dunkeln Bannspruch gegen die Getreuen des heiligen Petrus hervor, obwol sie natürlich jene keineswegs zu bannen vermochten, sondern ganz offenbar sich selbst von der Gemeinschaft der Katholischen ausschlossen, so dass sie nicht nur durch das Urtheil der heiligen Kirche, sondern auch durch ihr eigenes Urtheil wie alle Ketzer von den Katholischen getrennt waren. Auch fürchteten sie sich nicht, durch leichtsinnige Gier verblindet, die Sitze lebender katholischer Bischöfe sich anzueignen.

Bernolds Chronik. MG. SS. 5, 443. — GddV. 11. Jh. 10, 38. — Trouillat 1, 206 n° 138.

1085 Mai 4—10. Dann wurde in der zweiten Woche nach Ostern gemäss der Bestimmung des apostolischen Stuhles eine Synode nach Mainz angesetzt, wo die Gesandten desselben hochheiligen apostolischen Stuhles, nemlich Peter, Bischof der Kirche von Porto, und zwei Kardinäle der römischen Kirche mit dem Kaiser zusammenkamen. Ferner hatten alle Bischöfe von Italien und Frankreich ihre Zustimmung gegeben, in deren Herzen die geistige Liebe und Gnade wohnte Den Vorsitz an dieser Synode führte Wegelin, Erzbischof der Mainzer Kirche, und Eilberd, Erzbischof von Trier, hatte, weil er nicht zugegen sein konnte, seinen Gesandten dahin geschickt mit dem

Versprechen von seiner Seite, er werde allem zustimmen, was den katholischen Glauben und den Frieden und die Einheit der Kirche zum Ziele hat. Die übrigen Bischöfe aber, die damals dort waren, sind die, deren Namen nachstehend folgen: Dietrich Bischof der Verduner Kirche, Bischof Heinrich von Lüttich, Konrad Bischof der Utrechter Kirche, Ulrich Bischof der Eichstädter Kirche, Meinrad Bischof der Freisinger Kirche, Bischof Otto von Regensburg, Ruprecht Bischof der Bamberger Kirche, Huzmann Bischof der Speierer Kirche, Otto Bischof der Konstanzer Kirche, Burchard Bischof von Lausanne, Siegfried Bischof von Augsburg, Gebhard der böhmische Bischof von Prag, Udo Bischof der Hildesheimer Kirche, Heinrich Bischof von Paderborn, Erpo Bischof von Münster, Folkmar Bischof der Mindner Kirche. Poppo Bischof der Toulser Kirche liess, weil er selbst nicht zugegen sein konnte, durch seine Gesandten, die an seiner Statt da waren, dieser Synode seine Zustimmung ausdrücken und unterschreiben; auch Burchard Bischof der Basler Kirche und Otto Bischof der Strassburger Kirche, die wegen der ihren Kirchen von den erbarmungslosen Feinden drohenden allzu grossen Gefahren nach Hause entlassen worden waren, liessen durch ihre Gesandten ihre Zustimmung ausdrücken und unterschreiben.

Walrams Buch über die Erhaltung der Kirchen-Einheit. — *MG. Libelli 2, 235.* — *Trouillat 1, 207 n° 139.*

1085. Darnach anno MLXXXV starb bischoff Ott [von Konstanz] in dem ellend, ward zû Basel begraben.

und noch deutlicher an einer zweiten Stelle:

Bischoff Ott [starb] desselben jars zu Basel in dem ellend.

Gallus Oheims Chronik von Reichenau. Bibliothek des litterarischen Vereins von Stuttgart 84, 123 f. — GddV. 10. Jh. 11, 262.

Nach 1086. Nach seinem [Marquards, eines Mönches von St. Blasien] Tode ist er einem der älteren, Eberhard von Basel, nach Verlauf von wenigen Tagen sichtbarlich erschienen

Offenbar galt er aber auch vor Gott als ein Mann von grosser Heiligkeit, wie man [aus der Geschichte] mit dem frommen Manne namens Eberhard von Basel ersehen kann, welcher heilige Mann den Herren Beringer, der, schon lange tot, der erste Vater dieses Klosters gewesen war, eines Tages zufällig, als er am neuen Kapitelshause vorüberging, in diesem Kapitelshause auf und ab gehen sah, wie er es selbst nachher einem älteren berichtete. Derselbe selige Mann aber, Eberhard, unterwarf sich zum Heil seiner Seele an dieser Stätte einem klösterlich frommen Lebenswandel. Denn nachdem er einmal den Klosterwald betreten hatte, hat er ihn während eines Aufenthaltes von 40 Jahren nicht mehr verlassen. So war er, wie es denn der heilige Benedikt sagt, beständig im Kloster; das ist auch jener Ältere, dem Herr Marquard nach dem Tode erschienen ist

Das Buch von der Gründung des Klosters St. Blasien. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 4/1, 97 und 99.

1087. Nachdem aber der Knecht Gottes an dem erwähnten Orte [Grieningen] einige Zeit verweilt hatte, fing er an sich zu ängstigen, weil er sah, dass die Hürde seiner Schafe keineswegs an sicherer Stätte, sondern gleichsam mitten im Rachen der Wölfe untergebracht

war. Denn jener Ort ist von allen Seiten her leicht zugänglich, wird fortwährend von einer Menge weltlicher Personen besucht und leidet an vielen Dingen Mangel, die für die klösterliche Ruhe unerlässlich sind. Indem der weitblickende Mann das alles erwog, war er eifrig beflissen, . . . die Kinder seiner Wahl, die er dem Leben der sinnlichen Menschen . . . entfremden wollte, auch räumlich für Aug und Ohr von ihnen abzusondern. In diesem Bemühen durchstriefte er verschiedene Gebirgszüge der an den Breisacher Gau angrenzenden einsamen Gegend, bis er endlich einen Ort fand, der nach alter Ueberlieferung Zell hiess, dem Gewirr der Welt weit entrückt, von dichten Wäldern umgeben, von fließendem Wasser bewässert, durch blumige Matten verschönt, kurz ein passender Schlupfwinkel für ein mönchisches Leben. Diesen Ort wünschte er sich auf das Lebhafteste, ging daher mit vornehmen Männern zum Basler Bischof Burchard, in dessen Machtbereich er lag, und, nachdem er vor vielen Zeugen eine entsprechende Entschädigung geleistet hatte, erhielt er ihn für seine Brüder und deren Nachfolger als Wohnstätte zu immerwährendem Besitze.

*Aus dem Leben des hl. Ulrich, des Priors von Zell.
Kap. 29. MG. 12, 261 f.*

1087/1093. Als sich der Ruf des heiligen Vaters schon sehr verbreitet hatte, blieb auch die volkreiche Stadt Basel, welche er einmal betrat und wo er von einem sehr reichen Manne, der Anno hiess, voll Ehrerbietung aufgenommen worden war, vom Ruhme seiner Wunder nicht unberührt. Nachdem jener Familienvater alle Pflichten der Gastfreundschaft mit allen Zeichen der Hochachtung an ihm erfüllt hatte, brachte

er ihm seinen mit den ausgezeichnetsten Anlagen begabten Sohn, dass er ihn segne und heile. Denn obwohl derselbe schon in dem Alter war, dass er in sicheren Schritten seiner Füße sich hätte bedienen sollen, war er dennoch ohne die Fähigkeit zu gehen geblieben und seine Eltern hatten alle Hoffnung, dass er gehen werde, verloren. Nachdem sein Vater dies dem Knechte Gottes in traurigem Tone erzählt hatte, setzte er das teure Pfand dem verehrungswürdigen Greis auf den Schoß und voll Vertrauen in den Wert seiner Verdienste sprach er zugleich mit der Mutter des Kindes mit flehender Stimme zu ihm: „Wir bitten deine Heiligkeit, ehrwürdiger Vater, dass du für dieses Kind die göttliche Barmherzigkeit erbitten wollest, dass der allmächtige Gott, der doch selbst die Gnade gehabt hat es uns zu schenken, ihm die Gabe eines natürlichen Ganges verleihen und dadurch auch uns beglücken möge.“ Durch ihre Bitten wurde der Mann Gottes gerührt, wie er dann in seinem Herzen voll Barmherzigkeit war, und, indem er auf das noch auf seinem Schoß sitzende Kind einen zärtlichen Blick warf, sprach er: „Möge der Sohn der heiligen Jungfrau Maria gnädig gewähren, dass durch deinen Schritt deine Eltern beglückt würden.“ Mit diesen Worten stellte er das Kind auf den Boden und sogleich lief es ziemlich lang umher, schon nach wenigen Tagen aber ging es mit festen Schritten, wohin es wollte, ohne einer Unterstützung zu bedürfen. Dieses Kind ist jetzt ein Mann im kräftigsten Alter und durch das an ihm vollzogene Wunder das lebende Beispiel eines Menschen, in den die gute Hand des Allmächtigen den Keim zu einer schönen und hochragenden Gestalt gelegt hat.

*Aus dem Leben des hlq. Ulrich, des Priors von Zell.
Kap. 43. MG. SS. 12, 266.*

1094. In den deutschen Landen geschahen viele ungewöhnliche Dinge. Denn es haben sowol Menschen sich selbst erhängt, als auch die Wölfe viele gefressen. Und man kann nicht zweifeln, dass dies durch Gottes Strafgericht geschah', weil sie das göttliche Gesetz vernachlässigt und nicht sich gefürchtet hatten, durch den Bann besudelt zu werden. Auch haben vielfach Blitze vom Himmel die Menschen geschreckt. Denn in dem Kloster zu Ottobeuern wurde das grössere Kruzifix und die Sitze der Mönche, nemlich derjenigen, welche nicht regelrecht lebten, vom Blitze zerschmettert. Ferner hat ein Blitz im Münster zu Basel den Balken beschädigt, der das Kruzifix stützt, weil daselbst nemlich viele mit Gebannten zusammengetroffen waren.

Bernolds Chronik. MG. SS. 5, 459. — GddV. 11. Jh. 10, 74. — Trouillat 1, 209 n° 141.

Circa 1100. Nach Lambert wurde Kuno, der Sohn des Grafen Ulrich von Fenis, Erwählter von Lausanne; aber in welchem Jahre seit der Menschwerdung [das geschah] und wie lange er gelebt hat, habe ich nicht gelesen. Doch hat er in seinem Sprengel die Abtei Erlach gegründet und während er die Kirche baute, ist er aus dieser Welt genommen worden. Und sein Bruder Burchart, der Basler Bischof, der die Burg Erlach errichtete, vollendete die Kirche an seines Bruders Statt. In einem Lausanner Kalender habe ich aber gefunden: Kuno unser Erwählter ist am 19. Dezember gestorben und in der Abtei Erlach vor dem Gekreuzigten begraben worden.

Die Taten der Bischöfe von Lausanne von Kuno von Estavayer. Kap. 12. MG. SS. 24, 800. — Trouillat 1, 213 n^o 144.

Circa 1100. Adam, der einst im Kloster Molème in Gallien die Gelübde abgelegt hatte, bekleidete in Folge der Verdienste, die er sich während seines Aufenthaltes in demselben Kloster erworben hatte, auch die Stelle eines Priors. In Basel gebürtig, hatte er in dieser Stadt eine Schwester namens Gisela, bei der er einmal, von seinem Abte beurlaubt, einige wenige Tage blieb, um dann aus christlicher Liebe zu uns zu kommen. Nachdem er aber eine Woche bei uns verweilt und eines Tages nach dem Completorium vom Herrn Abte die Erlaubnis erhalten hatte, seinen Weg am folgenden Tag früh morgens fortzusetzen, wurde er in der gleichen Nacht von einer plötzlichen und grossen Schwäche befallen, dass man ihn notgedrungen noch vor der Matutin in das Krankenzimmer bringen musste. Als nun sein Siechtum von Tag zu Tag zunahm, wurde er auf sein eigenes Verlangen hin mit der letzten Oelung versehen. An dem seinem Todestage vorausgehenden Tage aber hoben ihn seine Wächter, als ihnen sein Stündlein gekommen zu sein schien, aus dem Bett und legten ihn auf seine Kutte. Dann kam der Abt, den man gerufen hatte, zu ihm. Inzwischen wurden die Litanenien und Gebete hergesagt, während er selbst mit geschlossenen Augen dalag.

Allein nach Verlauf von etwa einer Stunde schlug er die Augen auf, sah sich nach dem Abte um und sprach zu ihm: „So viel ist mir vom Himmel erzählt worden, wie ich es mir niemals weder vor noch in meiner Krankheit habe denken können. Urban der

Papst und Märtyrer und der heilige Martin und der heilige Benedikt und der heilige Columban und euer Patron Giselbert sind hier gewesen und haben mir angekündigt, dass ich mit euch vereint bleiben werde bis zum Tage des Gerichts.“ Hierauf stärkt er sich mit den Sakramenten des Herrn für seinen Ausgang und ist dann am 11. Juli sanft aus diesem Leben geschieden.

Das Buch über die Gründung des Klosters St. Blasien. Kap. 44. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 4/1, 101 f.

1104. *Der hlg. Morand tut verschiedene Wunder.* Auf Grund dieser durch glaubwürdige Zeugen bestätigten Wunder erreichte es der Bischof von Basel bei dem Papste, zu dem er einen Gesandten nach Rom geschickt hatte, dass jener beim öffentlichen Gottesdienst unter den Heiligen verehrt werde.

Trouillat 1, 219 n° 147.

- 1106 August. Sendschreiben an alle Fürsten.

Heinrich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, Mehrer des Reiches, entbietet seine Gnade und Gunst allen Erzbischöfen, Bischöfen, Herzogen, Grafen und allen übrigen Fürsten, die willig sind sie zu empfangen.

Wir haben unsern Sohn und euch gebeten, dass das Heer entlassen und eine Verabredung getroffen würde, wie wir friedlich zusammen kommen könnten, um über einen Ausgleich wegen des uns zugefügten Unrechtes und den Abschluss eines Friedens zur Ehre des Reiches in würdiger und schicklicher Weise schlüssig zu werden.

Es hat euch nun beliebt eine Antwort zu geben, aus der uns noch viel mehr Ungemach erwächst als vorher,

indem ihr nach Aufhebung der Belagerung von Köln nur einen Waffenstillstand von 8 Tagen gewähren wollet, um dann unter dem Vorwande einer Unterredung über uns und unsere Getreuen herzufallen. Ein solcher Waffenstillstand ist, wie ihr wol wisset, bis auf diesen Tag noch nie weder nach göttlichem und menschlichem Gesetz, noch auch nur nach der Menschen Brauch einem Menschen, wes Standes er sei, bewilligt worden zur Beilegung eines viel unbedeutenderen Rechtshandels, geschweige denn wegen einer solchen Sache. Denn wir haben mit euerer Erlaubnis wenigstens einen solchen Waffenstillstand nötig, dass wir zur Behandlung dieser Angelegenheit und damit sie bei uns sind, die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Bremen, die Bischöfe von Freising, Augsburg, Chur, Basel, den Herzog Magnus mit dem Herzog Theodorich und den Böhmen-Herzog und den Grafen von Flandern mit dem Grafen Wilhelm von Burgund und andere, die, wie ihr genau wisset, zu diesem Geschäft sehr nötig sind, zusammenrufen und einladen können. *Das Sendschreiben schliesst mit einer nochmaligen dringenden Aufforderung zur Anbahnung ehrlicher Friedensunterhandlungen, einer Appellation an Papst und Kirche und einer feierlichen Anrufung des göttlichen Schutzes.*

MG. Legum sectio IV, 1, 131. — Trouillat 1, 226 n° 152.

1106. Es starb Herr Burchard, Bischof von Basel; ihm folgte Herr Rudolf.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 229 n° 154.

1106. Im Jahre 1106 . . . wurde von dem ehrwürdigen Bischof des römischen Stuhles Paschal auf

italienischem Boden eine Synode angesagt Dabei geschah es, dass Tietmar von Helmarshausen durch zwei apostolische Legaten persönlich geladen in Begleitung eines seiner Mönche mit den übrigen sich auf den Weg machte und ganz unvermutet dem Erzbischof von Trier mit andern Gesandten des römischen Königs in der Stadt Basel begegnete.

Die Uebertragung des heiligen Modoald. Kap. 10 f. MG. SS. 12, 295.

1107. Der Basler Bischof Burchard starb.

Die Jahrbücher von Ottobeuern. MG. 5, 9. — Trouillat 1, 230 n° 154.

1107. In demselben Jahre starben Bischof Gebhard von Speier und Burchard von Basel, der, obwol lange ein Gegner der Kirche, doch zuletzt in sich gegangen war.

Der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 746. — GddV. 12. Jh. 5/2, 107. — Trouillat, 1, 230 n° 154.

1107. Ich Radulf, der ich jetzt zum Bischof der Kirche Basel geweiht werden soll, gelobe in Gegenwart des Herrn Guido, Erzbischofs von Vienne, der heiligen Kirche von Besançon untertänigen, ehrerbietigen und aufrichtigen Gehorsam und bekräftige das auf dem heiligen Altar mit eigener Hand.

Eintrag aus dem 11./12. Jh. in der Handschrift des britischen Museums n° 15222 mitgeteilt im NA. 3, 196.

1108. Aber im Jahre des Herrn 1108 wird Herr Rustenus von allen . . . zum Abte [von St. Blasien] gewählt. Dieser errichtete nach seiner Bestätigung in der Abtswürde verschiedene nützliche Bauten. Zuerst

errichtete er im neuen Kloster zwei Altäre, den einen zu Ehren der Heiligen Felix und Regula, den andern zu Ehren des hlg. Gallus, des Bekenner, und liess sie durch den Basler Bischof Rudolf weihen.

Das Buch von der Gründung des Klosters St. Blasien. Kap. 33. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 4/1, 104.

1111 September 4. *Adalbert, Sohn Landolts von Entringen, vollzieht eine von seinem Verwandten Hezilo im Einverständnis mit seinem Vater und Oheim angeordnete Schenkung von Gütern an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald, im Jahre der Menschwerdung 1111, am 3. Tag vor den Iden des September in der Stadt Basel diesseits des Rheins gelegen.*

Nachrichten über die Gründung des und Vergabungen an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald. MG. SS. 15/2, 1013. — Auszug in der Zeitschrift f. d. Geschichte d. Ober-Rheins 37, 366.

1114. 1. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1114 unter der Regierung des römischen Königs Heinrich erhob sich die schreckliche Pest der Ruchlosigkeit, welche anwachsend über den grössten Teil seines Reiches sich ausdehnte. Die Gesetze schwiegen, die Gottlosigkeit regte sich mit aller Kraft, Hass und Zank scheuchten den Frieden, Zorn und Rachsucht die Frömmigkeit. Und wol passt auf die Sitten dieser Zeit vorzüglich jenes Wort des Maro:

„Nirgendwo Treue noch Dank, kein Gastfreund schonet
den Gastfreund;

Sicher auch bauet der Bruder nicht auf die Treue des
Bruders.“

Von diesem unseligen Fieber wurde auch der Bischof von Basel durch die Hinterlist des Teufels ergriffen

und angesteckt; unablässig sinnt er Tag und Nacht darauf den Ort Pfävers zu überfallen und sucht mit Fleiss nach einem Vorwand, welcher zur Ausübung eines solchen Frevels dienlich sein könnte. Nachdem er endlich einen Vorwand scheinbar gefunden hatte, begab er sich zu dem vorgenannten König und übergab [ihm] seine Burg Rappoltstein für die Vogtei [über das Kloster] und wird auf diese Weise belehnt. Und sofort schickte er dann an den Abt von Pfävers, einem, wie der Ausgang des Handels beweist, in jeder Beziehung schätzenswerten Mann, seine Gesandten mit dem königlichen Schreiben, in welchem er ihm befahl sich so rasch als möglich in seine Dienste zu stellen. Der Abt aber soll, nachdem er den Brief gelesen hatte, folgende Antwort gegeben haben: „Zwar weigere ich mich nicht mich dem Dienste zu unterziehen, der mit brüderlicher Liebe von mir gefordert wird. Der Ort aber, den ich laut Zeugnis der königlichen Urkunden nach der Gnade Gottes frei zu beherrschen übernommen habe, soll unter keiner Bedingung in fremde Botmässigkeit geraten.“ Die Boten des Bischofs aber kehrten sehr verstimmt nach Hause zurück. Und der Abt ging mit dem Bruder Wicramm zum vorerwähnten Könige und legte vor ihm mit königlichen und päpstlichen Briefen ganz unwiderleglich dar, dass derartige und so bedeutende Freiheiten seines Klosters auf keine Weise beeinträchtigt werden können noch dürfen. Und als der König von der Uebereinstimmung und Echtheit und Giltigkeit der Briefe seiner Vorgänger hörte, da bestätigte und bekräftigte er aufs Neue dem genannten Abte selbst und seinem Kloster alle ihre Freiheiten und stellte darüber dem vorerwähnten Kloster Pfävers eine königliche Urkunde aus.

2. Allein auch nachdem das geschehen war, stand der Bischof von Basel, der eine so offenbare Niederlage erlitten hatte, von feindseligen Angriffen nicht ab und waren die Pfäverser selbst nicht sicher. Da schickte der Abt den genannten Bruder Wicramm mit einem Brief, der den Hergang des ganzen Handels schilderte, nach Rom und der Bruder kam nach einer glücklichen Reise nach Rom und überbrachte den Brief dem apostolischen Herrn, indem er noch mit eigenen Worten, so viel er vermochte, denselben genehm zu machen suchte. Als der Brief verlesen war, da tadeln alle Umstehenden den ungerechten Machtspruch des Königs und drücken ihren Abscheu aus über die masslose Habsucht des Bischofs, und der apostolische [Herr] soll dem Bruder folgende Antwort gegeben haben: „Erinnere dich des Wortes: Oft folgt einem schwachen Anfang ein grösseres Glück.“ Durch solchen und ähnlichen Zuspruch hinlänglich gewappnet wird derselbe Bruder mit einem nach dem gemeinsamen Rate der Brüder abgefassten Briefe zum Bischof geschickt, damit dieser von dem geplanten Angriff mit dem glühenden Schwerte der Beredsamkeit auf folgende Weise zurückgehalten werde: „Paschal der Knecht Gottes u. s. w. Wir befehlen dir, Bruder Bischof Rudolf, dass du jenen Ort mit allem, was dazu gehört, aus deiner Besitznahme gänzlich frei und unbehelligt entlässt. Andernfalls werden wir dich als einen nicht zur Kirche Gehörigen behandeln, so lange du nicht den Befehlen der Kirche gehorchst und von jenem Angriff und jener Besitznahme gänzlich abstehest.“ Und Bruder Wicramm kehrte mit grosser Freude zu den Seinen zurück.

3. Da aber dem Bischof klar war, dass ein ihm nachteiliger Brief eingetroffen sei, weigerte er sich

dreimal trotzig ihn, der ihm durch verschiedene Boten überbracht wurde, anzunehmen, indem er glaubte auf diese Art und Weise dem Verdachte eines Verächters [des päpstlichen Befehles] zu entgehen. Da schickte Gerold, der oft genannte Abt des Klosters Pfävers, denselben Bruder, welcher aus den Händen der apostolischen [Herren] selbst Brief und Botschaft erhalten hatte, um sie dem Bischof zu bringen, zum Bischof, obwol so viele Boten zurückgewiesen worden waren, indem er ihm dringend empfahl jenem jede Möglichkeit einer Ausflucht [bei der Frage] abzuschneiden, ob er denn nicht von der Bedrückung von Pfävers abstehen wolle. Und abermals weigerte sich der Bischof trotzig ihn zu empfangen und von furchtbarer Wut entflammt ging er nicht bloss selbst in Begleitung von sechs Grafen mit ihrer Gefolgschaft in das Kloster, sondern scheute sich auch nicht den Abt von Pfävers selbst und seine Untergebenen und auch den Ort auf mancherlei Art heimzusuchen. Und hierauf setzte der Bischof einen Gerichtstag in Zürich fest, zu dem er auch die benachbarten Prälaten und Fürsten und sogar seinen Freund, den Bischof von Chur, beschied. Allein da der Abt fest blieb und mit seinen Brüdern unerschrocken ausharrte und auf keine Weise zu einer ungerechten Entfremdung seine Zustimmung geben wollte, wie er es ja auch nicht durfte, und da sie sich nicht verständigen konnten, so schickte einerseits der Bischof seine Gesandten nach Rom und andererseits ging Abt Gerold mit dem genannten Bruder Wieramm in eigener Person zum apostolischen [Herrn]. Und dort zeigte der Abt den apostolischen Brief, welchen er früher dem Bischof geschickt hatte und der von demselben gegen alles Recht so trotzig zurückgewiesen worden war, dem apo-

stolischem Vater und setzte ausser dem noch hinzu: „Derjenige, den der Befehl eurer Heiligkeit hätte abhalten sollen, hat noch nicht von unserer Bedrückung abgelassen.“ Der Verhandlung über diese Angelegenheit wohnten auch die Gesandten des Bischofs bei, welche aber wegen ungebührlicher Forderungen und ungerechter Beschuldigungen abgewiesen wurden, und sogleich schickte gemäss einem einstimmig und gemeinsam gefassten Beschluss der apostolische Herr folgenden mit dem apostolischen Siegel gesiegelten Brief an den Bischof: „Paschal der Knecht der Knechte Gottes u. s. w. Nachdem wir dir wegen der Klagen der Brüder von Pfävers vor Kurzem einen Brief geschickt haben, dass du von ihrer Befehdung abstehen mögest, und du, was uns Wunder nimmt, denselben keineswegs erhalten haben willst, so schicken wir dir, weil wir gemäss der Langmut des apostolischen Stuhles mit deinem Trotz gegen uns Geduld haben, einen zweiten Brief, in welchem wir dich bitten und mahnen, dass du von der Bedrückung jener Brüder gänzlich abstehest und das Kloster Pfävers mit seinen Gütern und Besitzungen in Ruhe liessesst. Wenn du aber darauf vertraust, dass du irgend einen gerechten Anspruch hast, so finde dich vor Mitte der nächsten Fasten d. i. am 21. März im Jahr seit der Menschwerdung des Herrn 1115 bei uns zur Anhörung [deiner Sache] ein und stelle einstweilen dem Kloster die Güter, die du ihm genommen hast, zurück.“

4. Um dieselbe Zeit hat den König Heinrich im Frankenlande schweres Unglück betroffen. Da soll jemand, der die Wurzeln seines auf Unrecht aufgebauten Glückes gut kannte, gesagt haben: „Wir dürfen uns nicht wundern über den Sturz einer so hoch entwickelten Macht, welche der Ratschluss

der göttlichen Wahrung nicht beschützt, die, wie wir unaufhörlich sehen, die Niedrigen erhöht und die Uebermütigen und namentlich die Verfolger der christlichen Kirche ins Elend stürzt. Denn dieser Kaiser, von dem wir sprechen, ist, wie er zuerst die ungerechte Bedrückung des Klosters Pfävers bewilligt und erlaubt hatte, bis in die letzten Tage seines Lebens auf dem rollenden Rade des Glückes unsicher gestanden. Und wenn sein Sohn noch länger in seine Fussstapfen treten wird, so wird er, da ihm fürs künftige Leben die ewige Strafe aufgespart bleibt, den entsprechenden Lohn für seine Taten davontragen.“ Während solche und ähnliche Gerüchte im Volke umgehen, wird der apostolische Befehl dem Bischof von Basel durch einen geeigneten Diener übermittelt, der auch unter Anführung vieler Verordnungen der heiligen Väter mit brüderlicher Ermahnung sich bemüht ihn von der Bedrückung derer von Pfävers abzubringen. Jener aber, unnachgiebiger als ein harter Demant, der zwar, wenn er von zahlreichen Hammerschlägen getroffen wird, nur zurückprallt, durch Anwendung von Kunstgriffen aber doch bezwungen wird, — jener aber, der zu der Zahl derer gehörte, von denen es heisst, dass sie sehend nicht sehen und hörend nicht begreifen, hatte ohne von Furcht vor Gott ergriffen, noch auch durch den furchtbaren apostolischen Zorn erschreckt zu sein, nicht gelernt einzulenken in den Weg der Wahrheit, noch vermochte er seinen Scharfsinn von der Befriedigung des unheilvollen Triebes der Habsucht abzuwenden. In Folge dessen wendet er jetzt schlaue Mittel an, hinter denen er die gefährlichen Entwürfe seiner Bosheit verbergen zu können glaubte. Denn zehn Tage vor dem für beide, den Bischof nemlich

und den Abt, festgesetzten Termin berief er in die Stadt Schaffhausen sehr viele Freunde zu einer Unterredung und bat sogar den Bischof Wido von Chur dringend in einem Briefe, in welchem er [ihm] hinsichtlich des Ortes Pfävers das zu tun versprach, was der Bischof [von Chur] für gut finden werde, an denselben Ort zu kommen. Währenddem brütete sein von schwarzen Wolken umdunkelter Geist, wie man später sehen wird, über davon ganz verschiedene Pläne und er trachtete auf jede mögliche Weise, wie er den Abt aus dem römischen Palast zurückbrächte und von dem durch den apostolischen Brief ihnen beiden festgesetztem Tag abbringen könne. Und nicht früher stand er von dieser böswilligen Absicht ab, als bis er, Dank den Versprechungen seiner Freunde, sich des Ergebnisses der Abstimmung versichert hatte.

5. Als aber der Abt, dem man bald Furcht einzuflössen bald mit Versprechungen zu umgarnen suchte, erkannte, dass seine Gegner in ränkevoller Weise hauptsächlich darnach strebten, wie sie den Wunsch des Bischofs erfüllen könnten, da liess er sich nicht wie ein Rohr von jedem Lufthauch hin und her bewegen, sondern einig mit sich leistete er kräftig Widerstand, so dass er sich weder von Furcht vor denjenigen, die ihn rauh anfahren, erschüttern noch auch durch die Schmeichelworte derjenigen, die ihm schlau auflauerten, verführen liess. Aber wie oft List durch List vereitelt wird, so wusste er die gefährlichen Freunde des Bischofs abzuwehren, jedoch so, dass sie wirklich glaubten, er habe auf seine Romfahrt verzichtet, und das nun voll Freude, um den Lohn ihrer Bemühungen zu empfangen, dem Bischof meldeten. In Folge dessen schickte der Bischof

auf ihren Antrieb hin einen Brief nach Rom voll von Anklagen und Vorwürfen. Als aber dieser Brief vor allen vorgelesen worden war, hielt einer von ihnen, der die Schlechtigkeit des Bischofs noch strenger als die übrigen verdammt, folgende Ansprache: „Es sind bis heute nur wenige Tage verflossen, seitdem der Abt vor uns gestanden ist. Seine Demut habet ihr wol kennen gelernt und ebensowenig zweifelt ihr, dass die Bedrückung, die er erduldet, höchst ungerrecht ist. Die römische Heiligkeit möge daher ihr Misfallen aussprechen darüber, dass der Bischof noch nicht daran denkt, der Wahrheit Folge zu geben“. Wie es üblich ist, wird eine heilige Versammlung einberufen und diejenigen, deren Angelegenheit zur Verhandlung kommen sollte, traten vor, der Abt mit Bruder Wicramm und die Gesandten des Bischofs von Basel.

6. Während diese hin und her redeten, kam der Schwestersonn des apostolischen Herrn, welcher auch Geisel bei dem früher erwähnten König Heinrich war, nach Rom. Als dieser erfahren hatte, was für ein Process da verhandelt wurde, trat er mit seinen Leuten vor den apostolischen [Herrn] und hielt folgende Anrede: „Dieser Handel zwischen dem Bischof von Basel und dem Abt von Pfävers, der von euch untersucht wird und euch, wie ich bemerke, ganz fremd ist, ist mir vollständig bekannt, und ich will ihn eurer Heiligkeit, wenn es beliebt, darlegen. Denn während ich den römischen Angelegenheiten am königlichen Hofe unter dem Namen eines Geisels meine Aufmerksamkeit schenkte, entging mir nicht, dass die Abtei Pfävers dem Bischof von Basel und seiner Kirche, nachdem er eine Burg namens Rappoltstein für diesen Ort tauschweise gegeben hatte, verkauft

wurde, nicht ohne dass die Mehrzahl der Einsichtsvolleren unter Seufzern und mit Herzensbetrübnis sich über einen so unerlaubten Vorgang beklagten, wobei sie zu wiederholten Malen versicherten, dass dieser Platz, wie wir laut Zeugnis königlicher Urkunden wissen, frei gewesen sei“. Darauf hin änderten die zwei Gesandten [des Bischofs], die kurz zuvor über einen wahren Wortschwall verfügt hatten, recht gedemütigt und niedergeschlagen zugleich mit der Farbe ihres Gesichtes — sie waren bleicher als welches Gras — auch ihre Reden; denn sie hatten das einstimmige Urteil aller vernommen, welche mit dumpfem missbilligendem Gemurmeln einen solchen Frevel verdamnten. Als nun der Abt sich von dem, was man ihm fälschlich zur Last legte, wahrheitsgemäss reinigen wollte, wird er mit der apostolischen Ermunterung getröstet: „Lasse dich nicht betrüben Bruder, sagte der Papst, durch die Worte dieser Menschen, weil bei uns die Entschuldigungen der Feinde, die erwiesener Massen der Lüge dienen, nicht angenommen werden. Erzähle du zuerst, wer der erste Gründer eures Ortes gewesen ist.“

7. Und der Abt: „Das ist ein sehr heiliger Mann gewesen namens Pirmin, welcher in Folge der Verdienste seines hoheitsvollen Lebens die Würde des Oberhirten in der Stadt Metz erhielt. Während dort der getreue Verwalter die Schafe des Herrn zu guter und richtiger Ordnung brachte, weil das Licht der Wahrheit in der Finsternis nicht verborgen bleiben kann, sondern im Hause des Herrn allen hell leuchten muss, wird er auf Gottes Geheiss zu grösseren Aufgaben berufen. Denn er hatte von dem Müsiggang und der Nachlässigkeit der Bischöfe und anderer Priester gehört, und wie sie ihrem Glauben

an Christus abtrünnig würden derart, dass sie mit Preisgabe der Religion und der wahren Seligkeit heidnischen Gottesdienst nachahmten. Da dachte Pirmin Tag und Nacht darüber nach, mit welchen Heilmitteln man solchen Zuständen zu steuern vermöchte — denn er kannte die Bestimmung, dass kein Prediger in dem Sprengel eines andern Bischofs Amtshandlungen ausüben dürfe — und so geschah es endlich nach Gottes Ratschluss, dass er zum römischen Papst Gregor II. seligen Andenkens ging und diesem den ganzen Sachverhalt im Zusammenhang darstellte. Auf dessen Befehl nun nahm er freudig die schon lange Zeit heiss begehrte Aufgabe auf sich, nemlich in allen Städten und Orten, wohin er immer gelangen möchte, die Gefilde, die der göttlichen Liebe entbehrten, zu durchpflügen und den Samen des göttlichen Wortes fleissig zu pflanzen. Eingedenk der übernommenen Aufgabe begann er sogleich für die Früchte des guten Werkes zu sorgen, indem er in den verschiedenen Landschaften viele Klöster errichtete, welche zum Nutzen derer, die Gott dienen wollten, und hauptsächlich zu dem der Mönche bestimmt waren. Unter diesen nun errichtete er, als er in die Churer Provinz gekommen war, mit Gottes gnädigem Beistand das Kloster Pfävers. Und zu seinen mit angenehmer Stimme vorgetragenen Predigten voll freundlicher Ermahnungen sammelten sich nicht bloss die Leute des benachbarten Gaues, sondern es strömten auch aus den angrenzenden Landschaften solche, die von der Lieblichkeit seiner Lehre ergriffen waren, voll Eifer zusammen, und alle diese hat er mit der beneidenswerten Anmut seiner Sprache, wie es gerade für jeden passend war, erfreut. Und so entsagten viele, welche seinen heil-

samen Ermahnungen folgten, der Welt, unterwarfen sich in der Hoffnung auf das ewige Leben einer regelmässigen Zucht und übergaben, was sie an Geld und Gut besassen, zugleich mit ihrem Leib und Leben diesem Orte. Auf diese Weise also ist, wie ihr jetzt vernommen habet, der Ort Pfävers erbaut, und auch nicht durch grossartige Geschenke der Könige bereichert worden, wie wir vor dieser heiligen Versammlung hier aus ihren Urkunden beweisen wollen.“

8. Nun wurden elf einander folgende königliche Diplome vorgelegt und auf apostolischen Befehl einer eingehenden Prüfung unterzogen und sie bestätigten das, was der Abt gesagt hatte, auf das Genaueste; denn man konnte in denselben keinen Rechtstitel irgend einer Macht finden, sondern nur, dass das Eigentum dieses Ortes immer unter kaiserlichem Schutz sicher bleiben sollte. Durch diesen urkundlichen Beweis gerieten die beiden Gesandten, welche nichts Ähnliches besassen, in überaus grosse Bestürzung und ermunterten sich, zweifelhaft und unsicher, was sie darauf erwidern könnten, wechselseitig mit Augenzwinkern. Da spricht der apostolische Kanzler die Gesandten vor allen folgendermassen an: „Ihr habet zugleich mit uns gehört, Brüder, mit welcher Genauigkeit die königlichen Urkunden mit der Aussage dieser Brüder hier übereinstimmen. Begegnet denselben nun, wenn ihr könnt, mit Urkunden eueres Herren und machet sie in unserer Gegenwart durch wahre Beweisgründe wertlos.“ Jene aber konnten darauf keine entsprechende Antwort geben, sondern suchten alles bald durch diese bald durch jene Phrasen zu verwirren, bis er ihre Ausflüchte immer mit den Worten abschnitt: „Bruder, dein Schiff ist auf offenem

Meer gescheitert.“ Indem die ganze Versammlung in langer und genauer Untersuchung erwog, dass einerseits der Ort Pfävers aus Gaben der Gläubigen errichtet worden und andererseits durch die königlichen Urkunden vor jeder feindseligen Macht geschützt sei, wird mit allgemeiner Uebereinstimmung der Beschluss gefasst, dass auch die apostolische Heiligkeit mit ihrem Ansehen diesen Ort für alle Zeit schützen solle. Diesen Beschluss bekräftigte der Herr, der Papst, mit apostolischer Gewalt, wobei er durch die anwesenden bischöflichen Gesandten den nachstehenden Brief dem Bischof von Basel übersandte: „Paschalis der Knecht der Knechte Gottes u. s. w. Weil durch Urkunden der Könige und Kaiser festgesetzt ist, dass die Abtei jenes Klosters Pfävers frei und es keinem Könige noch Kaiser erlaubt sei, sie oder ihre Güter in fremde Gewalt zu geben, so ist deshalb durch unser und unser Brüder Urteil bestimmt worden, dass die Abtei bei ihrer Freiheit verbleibe. Darum befehlen wir dir, dass das, was durch dich jener entzogen worden ist, zurückgestellt werde.“

9. Als nun der Bischof aus dem bestimmten Inhalt des apostolischen Briefes und dem damit übereinstimmenden Berichte seiner Gesandten erkannt hatte, dass es keinem Sterblichen erlaubt ist eine Person oder Sache, die frei ist, aus dem Besitze dieser Freiheit zu verdrängen, hat er es sich nicht mehr herausgenommen, den Ort Pfävers unter irgend einem frechen Vorwand in fremde Gewalt zu bringen. Da sandte der Abt im folgenden Jahre [1116] zwei seiner Brüder, Wicramm und Hugo, nach Rom, welche unter Danksagungen Gott preisen sollten, weil sein Ort durch die apostolische Frömmigkeit gnädiglich sein Heil wieder erlangt habe. Ihre Botschaft wurde von

dem Inhaber des höchsten Amtes wolwollend aufgenommen und, als der Grund ihres Herkommens vor den Brüdern dargelegt worden war, wird einstimmig von allen für gut befunden, dass ein mit Verstand und Einsicht so vorzüglich begabter Mann im Schosse der Mutterkirche begünstigt und gegen alle Feindschaft durch die Macht der römischen Heiligkeit geschützt zu werden verdiene. Daher werden nach einstimmigem Beschluss die genannten Boten mit folgender Urkunde frohlockend nach Hause entlassen: Paschalis der Knecht der Knechte Gottes dem geliebten Sohne Gerold, dem Abte des Klosters der heiligen Maria von Pfävers, und seinen regelmässig einzusetzenden Nachfolgern in Ewigkeit. Gleich wie den Wünschen derjenigen, die unbilliges verlangen, keine Folge zu geben ist, ebenso darf die Erfüllung der Wünsche derer, welche nur verlangen, was billig ist, nicht verschoben werden. Indem wir daher deinen Wünschen teuerster Sohn in Christo, Gerold, entsprechen, nehmen wir das Kloster der seligen Maria in Pfävers, dem du durch Gottes Willen vorstehst in den Schutz des apostolischen Stuhles. Deshalb haben wir den Entscheid, der in Betreff der Fehde zwischen dir und dem Bischof von Basel, Rudolf, in deiner, sowie in Gegenwart der zur Führung dieses Processes abgeschickten Gesandten nach Erkenntnis unserer Brüder der Bischöfe und Kardinäle gefällt worden ist, nemlich, dass euere Abtei bei ihrer Freiheit verbleibe, mit vorliegender Urkunde bestätigt. Denn wie wir damals sowol aus dem Berichte der Mönche als auch aus dem Zeugnis der königlichen Urkunden ersehen haben, steht es fest, dass dieses Kloster nicht von Königen und Kaisern, sondern von anderen gläubigen Männern gegründet und auch nicht

durch grossartige königliche Schenkungen, sondern durch Vergabungen anderer Gläubiger bereichert worden ist. Ebenso war auch in diesen Urkunden der Könige und Kaiser festgesetzt, dass die Abtei jenes Klosters frei sei und sicher vor den Eingriffen jeder fremden und feindseligen Gewalt und dass es keinem Könige noch Kaiser erlaubt sei, sie oder ihre Güter an ein anderes Kloster oder eine andere Person als Lehen zu vergeben oder als Eigentum zu verschenken. Ferner bestimmen wir noch dazu, dass alle die Güter und Besitztümer, welche das Kloster gegenwärtig zur Zeit der 9. Indiktion rechtmässig inne hat oder welche es in Zukunft rechtens und kanonisch wird erwerben können, dir und deinen Nachfolger fest und unentwegt verbleiben sollen. Unter diesen aber halten wir die nachstehenden für besonders erwähnenswert: Die Kirche des heiligen Gaudentius am Fusse des Septimer mit ihren Zugehörungen, die Besitzungen auf dem Gebiete von Chiavenna, die Kirche der heiligen Maria mit dem Flecken Weggis, die Kirche im Flecken Hedingen mit eben diesem Flecken, einen Hof im Flecken Mettmenstetten, die Kirche der heiligen Maria mit dem Flecken Tuggen und ihre Zugehörungen, den Flecken Milcinhof, die Kirche des heiligen Stephan im Flecken Männedort mit einem Hof. Wir bestimmen daher, dass es keinem Menschen erlaubt sein soll das erwähnte Kloster grundlos zu behelligen oder was ihm gehört wegzunehmen oder das Geraubte zu behalten, es zu beeinträchtigen oder mit grundlosen Quälereien heimzusehen, sondern alles soll unversehrt erhalten werden für den künftigen mannigfaltigen Gebrauch derer, für deren Unterstützung und Leitung es übergeben worden ist. Wenn aber du, gegenwärtig Abt dieses

Ortes, oder einer deiner Nachfolger stirbt, so soll niemand durch irgend einen heimlichen Akt der Schlaueit oder durch irgend eine Gewalttat Vorgesetzter werden ausser dem, den die Brüder nach gemeinsamem Beschluss oder der einsichtsvollere Teil der Brüder mit Gott und der Regel des heiligen Benedict vorsorglich würden gewählt haben, und niemand soll in diese Wahl sich einmischen ausser denjenigen heiligen Brüdern, welche euere Congregation dazu berufen haben würde. Wenn aber in Zukunft irgend eine kirchliche oder weltliche Persönlichkeit wissentlich gegen diese unsere verbrieftte Verfügung frech aufzutreten sich erdreisten würde, so soll sie, wenn sie nach zwei- oder dreimaliger Mahnung nicht durch eine entsprechende Genugtuung gesühnt hat, ihrer Macht und Ehren und ihres Ranges verlustig sein und wol wissen, dass sie wegen des begangenen Unrechtes sich dem göttlichen Richterspruch unterwerfen muss, und sie soll von dem Genusse des hochheiligen Fleisches und Blutes Gottes und des Herren unseres Erlösers Jesu Christi ausgeschlossen sein und bei dem letzten Gerichte strenger Strafe unterliegen. Mit allen denjenigen aber, welche diesem Kloster die Gerechtsame wahren, sei der Friede unseres Herren Jesu Christi, wie sie sowol hier den Lohn einer guten Tat empfangen als auch bei dem strengen Richter den Preis des ewigen Friedens finden mögen. Amen.

*Die Erzählung von der Freiheit der Kirche Pfävers.
MG. SS. 12, 410 ff.*

1114. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1114 aber in der dritten Fastenwoche kam König Heinrich der vierte dieses Namens nach Basel.

Die Akten von Muri. Quellen zur Schweizer-Gesch.
3, 40 n° 14. — Trouillat 1, 233 n° 157.

1116 vor dem 1. August. Indem er [Herzog Friedrich von Schwaben] sich nemlich von Alemannien nach Ueberschreitung des Rheins nach Gallien zurückbegab, beugte er alles Land von Basel bis Mainz, wo bekanntlich die Hauptstärke des Reiches liegt, allmählig unter seinen Willen. Denn immer den Rhein abwärts ziehend zwang er bald durch den Bau einer Burg an einer passenden Stelle alles Nachbarland zur Unterwerfung, bald wieder weiterrückend befestigte er eine andere Burg, nachdem er die frühere verlassen hatte, so dass es von ihm im Sprüchwort heisst: „Herzog Friedrich zieht am Schwanze seines Pferdes immer eine Burg nach sich.“

Die Taten des Kaisers Friedrich von Bischof Otto von Freising 1, 12. MG. SS. 20, 359. — GddV. 12. Jh. 9, 33. — Trouillat 1, 237 n° 161.

1118. Allein der Teufel liess ihn [Theoger], obwol er von so schwerer Arbeit ermüdet war, auch nicht ein wenig zur Ruhe kommen; auf der Strasse, auf der er wandelte, bereitete er ihm Nachstellungen. Auf seinem Wege durch jene einsame Gegend, die gewöhnlich die Vogesen genannt wird, gelangte er erst mit Sonnenuntergang zu einem Klösterlein, das durch Reliquien des seligen Georg und dessen Schutz berühmt ist. Von dort setzte er, indem er sich frühe erhob, seinen Weg, nachdem er von den Brüdern Abschied genommen hatte, in derselben Richtung fort. Trotz glühender Mittagshitze unter der von oben sengenden Sonne und obwol den von Fasten geschwächten

Leib auch noch die greisen Jahre entkrätteten, überwand der tapfere Wanderer doch mit Geisteskraft das Alter und verfolgte den einmal eingeschlagenen Weg weiter ohne sich eine Rast zu gönnen. Da auf einmal fallen einige Ritter ihn an, die auf Anstiften einiger Basler Priester dem Heiligen einen Hinterhalt bereitet hatten, weil sie bei ihm eine grosse Geldsumme zu finden hofften, die er nach Metz mitgenommen hatte. Während sie, nachdem sie auch seine Begleiter zersprengt hatten, ungestüm das Geld suchten, sang er, ohne sie zu fragen oder mit dem Gesange innezuhalten, die Psalmen mit lauter Stimme weiter, die er kurz vorher mit seinem Begleiter für die ewige Ruhe der verstorbenen Schüler angestimmt hatte, ein Beweis für den Frieden seines Herzens. Zuerst aber wurde er von den Rittern umringt und festgehalten und ihm befohlen vom Pferd zu steigen, da stieg er ab; dann wurde er untersucht und leer befunden und ihm befohlen wieder aufs Pferd zu steigen, da stieg er wieder auf und, da der Schüler bald zu ihm zurück gelaufen kam, nahm er zunächst das Totenamt, wo er es vor einer Weile unterbrochen hatte, wieder auf und beendete es, bevor er irgend ein Wort verlauten liess. Darüber gerieten selbst die Ritter ganz ausser Fassung und bewunderten seinen unentwegten Eifer im Dienste Gottes. Als dann der Schüler zu dem Greis zurückgekehrt war, schwankte er, ob er gehen oder bleiben soll — denn von den Rittern war ihm freie Wahl fortzugehen oder zu bleiben gelassen worden. Da befiehlt ihm der Bischof lieber fortzugehen und sich um seine Befreiung zu bemühen. Hierauf führten einige Ritter den Bischof gefangen weg, der Schüler aber ging frei davon; da er jedoch mit dem Meister durch Bande

der grössten Liebe und Verehrung verbunden war, empfand er, obwol frei, den Druck der Gefangenschaft noch stärker. Aber schon nach Verlauf etlicher Tage kehrte er mit angesehenen Männern zu dem Greis zurück und, nachdem er ihn mit ihrer Hilfe sogleich [ausgeliefert] erhalten hatte, sind sie munter und fröhlich auf dem Weg, der zu dem Klösterlein führt, weitergezogen.

Das Leben Dietgers, des Abtes von St. Georgen und Bischofs von Metz 2, 22. MG. SS. 12, 476.

1120/1188. Werner von Basel, der schon in seiner Kindheit von den Eltern hier dem Herrn dargebracht worden war, hat durch 37 Jahre demütig im Dienste Gottes und seiner Gebärerin ausgeharrt. Er hat sich sowol an dieser als auch an andern unseren Stätten und anderen Personen nützlich gemacht und ganz vornehmlich in unserem Kloster Berau, wo er beim Bau des neuen Gotteshauses sehr oft des Tages Last und Hitze trug. Auch das Amt des Kellermeisters hat er durch einige Jahre an dieser Stätte innegehabt und seinen Brüdern nach Kräften gutes zu erweisen war er eifrig beflissen. Und obgleich er durch äussere Geschäfte vielfach in Anspruch genommen war, so achtete er doch genau auf die Einhaltung der gottesdienstlichen Uebungen sowol in der feierlichen Begehung der Messe als in dem fleissigen Chorgesang mit allen übrigen. Auch das Amt des Sakristans hat er nicht lange vor seinem Tode bekleidet. Endlich von Siechtum ergriffen, in Folge dessen er auch aus diesem Leben schied, empfing er auf sein Verlangen die letzte Ölung und alle übrigen damals dazu gehörigen Stärkungsmittel eines christlichen Streiters. Als nun die Stunde seines Endes herannahte, sang ein

Presbyter, vor seinem Bette sitzend, den Psalter, den er von Anfangs an bis zum Psalm „Lobe“ wiederholte. Kaum hatte er mit diesem begonnen, da hörte er liebliche Stimmen erklingen, die sich aus der Kirche oder der Kappelle der hlg. Gottesgebärerin nach Art einer Procession dem Krankenhause immer stärker zu nähern schienen und in harmonischem Einklang eben dieses Lied sangen: „Lobe den Herrn meine Seele.“ Nach dessen Beendigung schlossen sie in gleicher Weise den Vers an: „Lobe meine Seele“, der für den Pfingsttag geschrieben ist. Als nun der Chor der Singenden, wie es dem zuhörenden Bruder dünkte, zum Hause und nahe zu der Stelle gekommen war, wo der Kranke von schwerem Leiden erschöpft dalag, da sah er ein blendendes Licht gleich einem Sonnenstrahl von dem Bette des Kranken ausgehen und sich durch das Krankenhaus und, was noch wunderbarer war, durch die Mauer des Hauses weit hinaus gegen Osten verbreiten. Der Kranke aber, der zur selben Stunde wie aus einem tiefen Schlaf erwachte, setzte sich in seinem Bette aufrecht, rief den Bruder Krankenwärter mit seiner natürlichen Stimme zu sich und verlangte, dass er ihm die Füße vom Bette herabhebe, da er, wie er sagte, augenblicklich fortgehen müsse. Noch einen andern Presbyter, der auch dort noch nicht lange in seinem Bette lag, — es war nemlich zu Nacht — bat er ebenfalls zu ihm zu kommen und ersuchte ihn und den Bruder, der alles, was wir schon erzählten, gesehen hat, dass sie so schnell als möglich siebenmal das Vaterunser sprechen sollten. Als das so wie er es verlangt hatte, gebetet worden war, rief er dreimal mit lauter Stimme die Herrin der Welt, die Himmelskönigin, an mit den Worten: „Hlg. Maria,

hlg. Maria, die Stunde ist da, wo du mir zur Hilfe kommen mögest!“ Und alsbald bat er, ihn unverweilt auf seine Kutte zu legen und in üblicher Weise auf die Glocke zu schlagen, was auch geschah, und unter dem Zulauf der Brüder entschlummerte er heiteren Angesichts in Frieden.

Das Buch von der Gründung des Klosters St. Blasien. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 4/1, 110 f.

1122. Es starb Herr Rudolf, Bischof von Basel; es folgte ihm Herr Bertholf.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. MG. SS. 3, 153. — Trouillat 1, 240 n° 164.

November 9. Bischof Rudolf [starb].

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 147.

November 10. Rudolf Bischof von Basel [starb].

Totenbuch von Zwifalten. MG. N. 1, 264.

1124 Juli. *Beschwerdeschrift des abgesetzten Bischofs Gebhard von Worms. Er erzählt ausführlich, wie widerstrebend er die bischöfliche Würde übernommen und wie hinterhältig sich von Anfang an der Erzbischof von Mainz gegen ihn benommen habe, der die Ordination hinaus zog, so dass er die Angelegenheit dem Papste zu wissen machte. Zu ihrer Untersuchung schickte dieser den Bischof Wilhelm von Präneste als Legaten. Nach der Ankunft des Kardinal Bischofs traten in Gegenwart des Kaisers der Erzbischof von Mainz, der Erzbischof von Köln, Arnold von Speier, Gothold von Utrecht, Erzbischof Gottfried von Trier, Konrad von*

Toul, Bruno von Strassburg, Bertold von Basel, und andere Getreue des Kaisers zur Behandlung meiner Angelegenheit zusammen. Nach einer langen Beratung beschlossen sie, dass der Herr Kardinal unseren Ort und unsere Kirche besuchen und eine Einigung in Betreff meiner Wahl herbeizuführen suchen sollte. Sobald er sie erzielt hätte, sollte ich zum Presbyter befördert werden und sogleich vom Herrn Erzbischof die bischöflichen Weihen empfangen.

Codex Udabici n^o 233. Ph. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum 5, 407 f.

1125 August. Was auf dem kürzlich in Mainz abgehaltenen Hoftag gehandelt worden ist, das der Erinnerung wert wäre und in welcher Weise die Königswahl vor sich ging, haben wir in Kürze zu Papier gebracht . . . Die sächsischen Fürsten, die auf dem rechten Rheinufer ungezählte Lager aufgeschlagen hatten, nahmen den Ehrenplatz ein und weiter oben Markgraf Leopold und der Herzog von Baiern mit einer grossen Schaar Ritter. Herzog Friedrich aber, zu dem sich der Bischof von Basel gesellt hatte, sowie die übrigen Fürsten und einige Edle Schwabens lagerten auf der andern Seite des Rheins.

Erzählung von der Wahl des Sachsenherzogs Lothar zum römischen König. MG. SS. 12, 510. — Trouillat 1, 248 n^o 168.

1127. *Romfahrt des Archidiacons und nachmaligen Bischofs von Lüttich Alexander und des Abtes Rudolf von St. Troud in Lüttich. Von der Rückreise heisst es: Nach grossen geistigen Aufregungen, nach grossen körperlichen Schmerzen, nach den fürchterlichen Gefahren des St. Bernhard nahm sie die Stadt Basel auf. Alexander kehrte von hier zu Pferde durch Burgund*

zurück, Abt Rudolf in Schiffbruch drohender Rheinfahrt bis Köln, weil er krankheitshalber das Reiten nicht ertragen konnte.

Die Taten der Äbte von St. Troud. 12, 4. MG. SS. 10, 306.

1130. Adalbero [war] der 9. Abt im Jahre 1130; hernach wurde er Bischof von Basel.

Die Reihe der Aebte von Nienburg. Magdeburger Geschichtsblätter 2, 115.

1133/1136. Die Namen der Gründer dieser Stätte, des Klosters St. Peter im Schwarzwald. *Darunter*: Bischof Adalbero.

MG. SS. 13, 737.

1133 September 8.

I.

Nachdem Kaiser Lothar die Alpen überschritten hatte, feierte er

die Geburt der hlg. Maria in Würzburg und hielt an seinem Hofe eine ruhmvolle Zusammenkunft mit den Fürsten verschiedener Gebiete, welche teils durch die Erhabenheit geistlichen Standes, teils durch den Rang in der Welt strahlen. Dasselbst werden die Wahlen der Bischöfe Heinrich von Regensburg und Walter von Augsburg bestätigt, und weil der Basler Bischof Heinrich vollständig vom Papste ^{a)} abgesetzt worden war, folgte ihm der Abt Adalbero von Nienburg, vorher Prior des Klosters des hlg. Blasius im Schwarzwald ^{b)}, nach dem Rate des Kaisers durch kanonische Wahl des Klerus und des Volkes.

II.

Nach diesen Begebenheiten überschritt Kaiser Lothar die Alpen, feiert

^{a)} vom Papste fehlt in II. ^{b)} Die Worte vorher bis Schwarzwald fehlen in II.

I. *Der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 768. — GddV. 12. Jh. 15/2, 134. — Trouillat, 1, 261 n° 175.*

II. *Die Magdeburger Jahrbücher. — MG. SS. 16, 184. — GddV. 12. Jh. 12, 59.*

1134. Ich habe in einer alten Chronik gelesen, dass, nachdem Adalbero von Nienburg zum Bischof von Basel gemacht worden war, derselbe Arnold in der Abtei Nienburg ihm nachfolgte und Vorsteher beider Klöster war.

Die Taten der Äbte von Bergen. Magdeburger Geschichtsblätter 5, 378.

1134. Herr Bertholf gab das Bistum auf und es folgte ihm Herr Adalbero III.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. 2. Tl. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 261 n° 175.

1134 Anfang. *Erzbischof Adalbert von Mainz beklagt sich bei dem Bischof Otto von Bamberg über Gewalttätigkeiten des Kaisers Lothar III. in seiner Kirchenpolitik. In dem Briefe heisst es auch: Was bleibt denn übrig, um unsern Kummer noch zu überbieten, wenn wir sehen, wie kanonische Wahlen von Bischöfen auf des Fürsten Wink kassiert werden, und er selbst nach seinem Belieben die, die er will, an die Stelle treten lässt? Das ist in der Basler Kirche geschehen.*

Codex Udalrici n° 264. Ph. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum 5, 451.

1136. Bischof Adalbero starb in Italien.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. 2. Tl. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 269 n° 179.

März 2. Bischof Bertold starb, der in der St. Nikolaus Kapelle begraben wurde.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 146.

1137 Juli/September. Bischof Albero von Basel mit anderen geistlichen und weltlichen Grossen als Vertreter der Rechte des Reiches bei den im Lager von Lago Pesole vor Kaiser Lothar III. geführten Verhandlungen über die Unabhängigkeit der Abtei Monte Cassino vom päpstlichen Stuhle. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist für die Abtei nicht ganz günstig, auch muss Abt Rainald, der als Anhänger des Königs Roger von Sizilien, des Feindes Lothars, und des Gegenpapstes Anaclet II. wider den Willen der Minderheit gewählt worden war, jeder weiteren Verbindung mit Roger und Anaclet entsagen. Als nun dem Kaiser bald darauf gemeldet wird, Rainald habe sich verräterischer Weise neuerdings in solche eingelassen, lässt er das Kloster mit Truppen besetzen und beschliesst den Vorfall selbst zu untersuchen. Auch Innocenz mischt sich ein, als zugleich von Rainalds Gegnern im Kloster dessen Wahl nochmals als unkanonisch angefochten wird. Darüber kommt es gleich am ersten Verhandlungstag zu einem wilden Auftritt. Der Kaiser stellt die Ruhe wieder her und erklärt ärgerlich, dass die Angelegenheit nicht von der ganzen Versammlung zugleich, sondern von jeder Partei gesondert behandelt werden soll, worauf sich viele Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte mit den Anhängern Rainalds entfernen. Nachdem das geschehen war, sagte Bischof Anno von Basel zu denen, die behufs Besprechung der Wahl zurückgeblieben waren: „Wenn ihr irgend etwas gegen den gewählten Abt habet, so bringet es vernünftig und nicht so stürmisch vor.“ Um die Ver-

handlungen, die sich sehr in die Länge zu ziehen drohten, abzukürzen, beantragte Lothar, man solle dem Abt Rainald zureden, dass er seine Sache der Entscheidung des Papstes, des Kaisers und aller Edeln des römischen Reichs anheim geben möge, wozu sich dieser aber erst nach langem Sträuben entschloss. Hierauf kehrten alle, [die ihm zugesprochen hatten] zum Kaiser zurück und legten durch den Bischof von Basel dem Kaiser und den übrigen Beisitzern der Reihe nach dar, was getan und gesagt worden war. Als endlich der Kaiser fragte, ob auch die Wiedersacher Rainalds sich dem Machtspruche der geistlichen und weltlichen Herrschaft fügen wollten, fand er sie hiezu vollkommen bereit und so wurde die Versammlung am zweiten Tag geschlossen. Das geschah aber am 4. und 5. Tag der 3. Woche des Monats September, am 2. Tag nach der Erhebung des hlg. Kreuzes. Rainald wurde schliesslich abgesetzt.

Die Chronik des Klosters Monte Cassino von Petrus Diaconus 4, 109 und 121. MG. SS. 7, 822 und 836. — Auszug bei Trouillat 1, 267 n^o 177 und 268 n^o 178.

1137 Juni. Der Kaiser feiert das Fest der Apostelfürsten in Melfi, wo der oben genannte Erzbischof Hugo

I.

sich zur Ader liess, am vierten Tag starb und dort begraben wurde. Nur wenige Tage später starb auf demselben Zuge der Basler Bischof Adalbero.

Die Jahrbücher von Magdeburg. MG. SS. 16, 186. — GddV. 12. Jh. 12, 63.

II.

vom Schlage getroffen am vierten Tage starb und dort begraben wurde. Auf demselben Zuge starb der Basler Bischof Adalbero.

** Die Chronik von Lautenberg. MG. SS. 23, 145*

- * 1137. In dem folgenden Jahre [auf 1136] starb der Basler Albero, dem Ortlieb folgte. In demselben Jahre starb Bertold, früher Bischof von Basel, dann Mönch im Kloster Lützel.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 159.

1137. Dort [in Arezzo] starb der Basler Bischof Adalbert.

Der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 775. — GddV. 12. Jh. 5, 152. — Trouillat 1, 269 n° 179.

- 1137 Oktober. Kaiser Lothar stirbt. Adalbero, Bischof von Basel, stirbt.

Die Jahrbücher von St. Blasien. MG. SS. 17, 278. — Trouillat 1. 269 n° 179.

16. Oktober. Bischof Adalbero [starb].

Totenbuch von St. Blasien. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 148.

1137. In Basel wird Ortlieb Bischof.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. 2. Tl. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 269 n° 179.

1140. Nachdem er [Gottfried, Abt von Epternach seit 1123] durch eine 17jährige bewährte Tätigkeit bei uns bekannt geworden war, wurde er nach dem Ableben Alberos, des Abtes von Prüm und zugleich Bischofs von Basel, von König Konrad . . . auf den einmütigen Wunsch der Brüder und Gläubigen hin auch zum Leiter der Kirche von Prüm erwählt.

Denkmäler von Epternach. MG. SS. 23, 34.

- 1141 August 2. Im Jahre des Herrn 1141 am 2. August starb Herr Berthold der Abt [von St. Blasien], der

den Besitz des Klosters mit seinen Gütern vermehrt und die Leitung dieser Abtei in einer gefährlichen Zeit übernommen hat. Er hat den Streit und Zwiespalt zwischen diesem Kloster und den Baslern, den er noch von seinen Vorgängern überkommen hatte, geschlichtet und durch seine Klugheit und Vorsorge den Frieden hergestellt.

Eintrag a. d. 15. Jh. im Totenbuch von St. Blasien. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 599.

1145. Er [Amedeus] besass auch ein Privileg des Herrn, des Papstes Eugen, mit dem er bestätigte, was zur Zeit seines Vorgängers Burchard der Kirche von Lausanne von Kaiser Heinrich geschenkt und zu seiner Zeit von Konrad, dem erlauchten Könige der Römer, mit der Kraft seines Erlasses bestätigt worden war.

Die Taten der Bischöfe von Lausanne von Kuno von Estavayer. MG. SS. 24, 801.

1146 Dezember. Am Freitag wurde zu Basel nach der Predigt und Austeilung des Kreuzes eine stumme Frau vor den Mann Gottes [Bernhard von Clairvaux] gebracht. Kaum hatte er ihre Zunge berührt, als sogleich das Band ihrer Zunge gelöst ward und sie richtig sprechen konnte. Ich habe sie selbst gesehen und mit ihr gesprochen. Allein wer von euch hat den Lahmen gesehen, der vorher seinen Gang wiedergewonnen hatte und wegen des das Volk in solchen Beifall ausbrach? Otto: „Alle haben ihn gesehen.“ Eberhard: „Ich und die Ritter meines Herrn haben am nemlichen Tage, d. i. am Freitag einen Knaben gesehen, den die Mutter blind in die

Herberge des heiligen Mannes hingeführt hatte und sehend von dort zurückführte.“ Gerhard: „Viel ist gerade an diesem Tage geschehen, das wir wegen der allgemeinen Bewegung nicht erfahren konnten. Denn ich habe selbst einen sagen hören, dass er an diesem Tage Blinde berührt hätte, die, wie er glaube, ganz sehend geworden seien oder sehr bald sehend würden. Und ebenso erhielt in der Nähe von Basel ein schwerhöriger Mann sein deutliches Gehör wieder. Am Donnerstag vor Tagesanbruch gingen wir von Basel fort und eilten nach Ruffach.“

Geschichte der auf der deutschen Reise vollbrachten Wunder (6 Buch der Lebensbeschreibung des heiligen Bernhard). MG. SS. 26, 123 und 126.

1146. Auch in der Stadt Basel wurde, als er [Bernhard von Clairvaux] nach gewohnter Weise zum Volke predigte, damit an ihm sich erfüllte, was man von den Aposteln liest — sie zogen aus und predigten überall mit Gottes Hilfe und zur Bestätigung ihrer Predigten geschahen Wunder — eine stumme Frau ihm gebracht und auf sein Gebet hin redete sie, ein Lahmer wurde ihm gebracht und er ging, ein Blinder wurde ihm gebracht und er sah.

Als er einmal aus der Stadt Basel hinausgieng, hatte er über einen Tauben im Vorbeigehen das Kreuz gemacht. Nachdem er ein wenig gegangen war, rief er den Alexander von Köln und sprach: „Kehre um und untersuche, ob der Mensch hört.“ Dieser kehrte um und fand, dass er hörte.

Die Lebensbeschreibung des hlg. Bernhard verfasst von Gaufried. 4. Buch. MG. SS. 26, 114 und 116.

1148 April 11—17. Aber Konrad der Fürst der Römer, der in seiner Begleitung von den Fürsten noch Ort-

lieb, den Basler Bischof, Arnald seinen Kanzler, Friedrich den Herzog der Schwaben, Heinrich den Herzog der Baiern, Herzog Gwelfo und andere Grafen und erlauchte und edle Männer hatte, landet gerade in der Osterwoche zu Ptolemais und wird, als er wenige Tage später nach Jerusalem kommt, unter lautem Jubel des Klerus und Volkes mit ausserordentlicher Ehrenbezeugung empfangen.

Die Taten Friedrichs von Bischof Otto von Freising 1, 58. MG. SS. 20, 385. — GddV. 12. Jh. 9^a, 106. — Trouillat 1, 302 n^o 198.

1147. Aber Konrad der Fürst der Römer, der in seiner Begleitung von den Fürsten noch Ortlieb den Basler, Otto den Freisinger, Heinrich den Regensburger, Reginbert den Passauer Bischof, Arnald seinen Kanzler, Friedrich den Herzog der Baiern seinen leiblichen Bruder und Gwelfo den Bruder des früheren Heinrich und andere Grafen und erlauchte und edle Männer hatte, durchzog auf ungemein mühsamen Wegen Pannonien und Bulgarien und nach Ueberschreitung der Donau das ausgedehnte obere und untere Thracien, bis endlich das christliche Heer in mühsamer Schifffahrt das Meer bedeckte und jeder, wie und wann er konnte, an verschiedenen Punkten die Küste erreichte. . . . Gerade in der Osterwoche aber landet er zu Ptolemais und wurde, als er wenige Tage später nach Jerusalem kommt, unter lautem Jubel des Klerus und Volkes mit ausserordentlicher Ehrenbezeugung empfangen.

Aus Veit Arenpecks Chronik der Baiern bei G. Leibnitz, Scriptores rerum Brunsvicensium 3, 667.

1148. Nach dem Ende auch dieser Heerfahrt aber beschliessen die Fürsten nach der Heimat zurückzu-

kehren, der römische König durch Griechenland, der andere aber durch Calabrien und Apulien. Daher bestieg Konrad, der Fürst der Römer, die Schiffe bei Ptolemais, und über das Meer segelnd traf er mit seinem Bruder und Freunde Manuel, dem Fürsten der königlichen Stadt, im Gebiet von Achaja oder Thessalien zusammen und rastete mit ihm von der weiten Reise ermüdet und durch die Strapazen geschwächt und von nicht unbedeutendem Siechthum befallen einige Zeit lang. *Er schickt von dort aus seinen Neffen Friedrich voraus.* Darauf landete sein Oheim, der König, einige Tage nachher, die er in Griechenland rastend zugebracht hatte, in Begleitung des genannten Bischofs von Basel und des Kanzlers Arnald und seines Bruders Heinrich, des Herzogs der Baiern durch das illyrische und dalmatinische Meer zurücksegelnd im Gebiete seines eigenen Reiches bei Pola, einer Stadt Istriens, von dort reiste er zu Pferd über Aquileja und feierte dann in Juvavia, das jetzt Salzburg heisst, und bekanntlich Metropolitansitz für Baiern ist, Pfingsten, nachdem er zwei Jahre zuvor dasselbe Fest im Gebiet von Pannonien begangen hatte. Darauf hielt er zu Regensburg inmitten einer grossen Schaar von Fürsten einen Reichstag.

Die Taten Friedrichs von Bischof Otto von Freising. 1, 59. MG. SS. 20, 385. — GddV. 12. Jh. 9^a, 107 f. — Trouillat 1, 303 n^o 198.

1150 Februar. *Schreiben des Abtes Wibald von Stablo an Papst Eugen III. in Betreff der nach dem Tode des Abtes Berthold von Marbach (1149) erfolgten Abtwahl. Sie sei nur von einem Teile des Konventes vorgenommen auf den Kellermeister gefallen, den man*

auch sofort zur Bestätigung vor den König geführt habe, der zu Weihnachten 1149 in Bamberg einen Hoftag abgehalten habe. Dieser Wahl wurde aber von anderer Seite widersprochen, weil sie auf einen des schweren Amtes unfähigen Mann gefallen sei. An demselben Hoftag war auch euer ehrwürdiger Sohn Ortlieb, Bischof von Basel, zugegen, der während der Auseinandersetzungen der streitenden Parteien vom König über den Zustand des erwähnten, in seiner Diocese gelegenen Klosters befragt antwortete, dass eben diese Brüder vielfach im Widerspruch mit den Satzungen und den Zwecken und der Ehre des Mönchsstandes lebten dadurch, dass sie keine Gelübde hätten ablegen wollen und getrennte Häuser und jeder sein Eigentum, aber keinen gemeinsamen Speise- noch Eßsaal besäßen. Er fügte auch mit Berufung auf das Zeugnis seines Klerus, vieler Äbte und Ordensleute bei, dass der genannte Abt vor seinem Ableben sich darüber beklagt hätte, dass seine Mönche gegen ihn ungehorsam und geradezu aufrührerisch sich betragen und keine Zucht noch Besserung in irgend einer Beziehung hätten annehmen wollen. Auf dem folgenden Hoftag in Speier (2. Febr. 1150) habe der König auf den Rat sowol des Bischofs von Basel als anderer Geistlicher dem Abte Eilulf von Erlach auch die Abtei Marbach übertragen. Der Papst möge diesen nun bestätigen.

Briefe Wibalds n° 230. Ph. Jaffé. Bibliotheca rerum Germanicarum 1, 348 f.

1150 Februar. *König Konrads III. Brief an Papst Eugen III. Darin heisst es: Die Angelegenheit des Klosters Marbach könnet ihr von den Ueberbringern dieses, durchaus frommen und klugen Männern, ein-*

lässlich erfahren. Sie wurde in Gegenwart und nach der Auffassung des Bischofs von Basel, in dessen Sprengel dieses Kloster liegt, ferner der Bischöfe von Konstanz, Bamberg, Eichstädt und Speier, sowie des Abtes von Korvei und vieler anderer Äbte, geistlicher und unterrichteter Männer in langen Verhandlungen sorgsam geprüft und nach Recht und Vernunft zum Austrag gebracht. *Im Interesse der Wiederherstellung der Kirchenzucht habe er die Abtei Marbach dem Abt Eilulf von Erlach übergeben.* Wir gelangen nun an euch mit der dringenden Bitte, dass diese vollzogene Tatsache durch den Segen eurer Heiligkeit Geltung gewinne und dass ihr nicht jenen falschen Mönchen und Zwischenträgern Gehör schenket, welche auch hinterbracht haben, dass der Bischof von Basel gar nichts in dieser Sache getan habe; denn solche freche Angriffe müssen die kirchliche Ordnung untergraben und alle Rechtsordnung zerstören.

Briefe Wibalds n° 231 a. a. O. 1, 350 f.

1150 nach August 9. *Abt Wibald von Stablo schreibt dem König Konrad III., dass er die ihm aufgetragene Gesandtschaft nach Rom auf seine eigenen Kosten nicht übernehmen könne.* Da vielmehr entweder der Kanzler allein oder der Bischof von Konstanz oder Basel oder Lausanne mit ihm sich dieser Gesandtschaft unterziehen können, so gestattet uns mit gütiger Nachsicht der Ruhe zu pflegen und uns von erlittenem Schaden zu erholen.

Briefe Wibalds n° 279 a. a. O. 1, 407.

1150 Oktober. *Brief König Konrads III. an den Abt Wibald, womit er ihm die römische Gesandtschaft abnimmt.* Er schliesst mit dem Satze: Weil wir aber

einsehen, dass du durch deine schwierige Lage verhindert bist, so bleiben wir dir für deinen guten Willen zu Dank verpflichtet und rechnen zuversichtlich auf deine stets bereite Willfährigkeit bei der Besorgung unserer übrigen Geschäfte, indem wir die Last unserer Botschaft an den Papst anderen Fürsten, nemlich dem Bischof von Basel und dem Bischof von Konstanz aufladen.

Briefe Wibalds n° 297 a. a. O. 1, 425.

1151 Ende September. *Brief des Königs Konrad III. an Pisa. Darin heisst es:* Was ihr ferner in Betreff einer dauernden Demütigung eurer Feinde uns durch unsere Gesandten, nemlich die Bischöfe von Konstanz und Basel und den Markgrafen von Montferrat nahe gelegt habet, da möget ihr wissen, dass euere Bitten erhört worden sind.

MG. Legum sectio IV, 1, 187. — Briefe Wibalds n° 344. Ph. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum 1, 477.

1155. In dieser Zeit bestand ein Schisma, das er selbst [Kaiser Friedrich] gegen Papst Alexander hervorgerufen hatte, es waren nemlich gegen Alexander Paschal und zwei andere Häretiker gewählt worden, die Kaiser Friedrich erhoben hat. Diesen schismatischen Päpsten hing der Strassburger Bischof Rudolf und der Basler Bischof Ludwig an, die ebenso wie alle von ihnen geweihten Priester ohne Hoffnung auf Begnadigung abgesetzt wurden.

Basler Chronik der Päpste und Kaiser. MG. 24, 147.

Zu 1156. Diese Provinz [Burgund] erstreckt sich aber fast von Basel, d. h. von der Burg, welche Mömpel-

gard heisst, bis zum Fluss Isère, von dem Lucan sagt: „die verliessen die Furt der Isara“, und mit ihrem Herrschaftsgebiet hängt das Land zusammen, welches im eigentlichen Sinne die Provinz heisst und sich von diesem Flusse aus bis in die Gegenden dehnt, wo die Rhone vom Meere aufgenommen wird und die Stadt Arles liegt.

Die Taten Kaiser Friedrichs von Bischof Otto von Freising. 2, 29. MG. SS. 20, 413. — GddV. 12. Jh. 9^a, 185.

1160 Ende Februar. *Sendschreiben des Konzils von Pavia, worin weitläufig auseinandergesetzt wird, dass einzig Papst Viktor III. der rechtmässig gewählt sei und nicht Alexander III. Dieses Sendschreiben unterzeichneten oder liessen unterzeichnen ausser den Königen von Ungarn, Böhmen, Dänemark und England, deutschen und italienischen weltlichen Grossen, vielen Äbten und Pröpsten, 153 Erzbischöfe und Bischöfe, darunter: der Bischof von Basel, und der Erzbischof von Besançon liess durch seinen Gesandten und den Bischof von Basel seine Zustimmung geben.*

MG. Legum sectio IV. 1, 270. Vrgl. auch Rahewins Fortsetzung der Taten Kaiser Friedrichs von Bischof Otto von Freising. 4, 70 (71). MG. SS. 20, 485 ff. — GddV. 12. Jh. 9^b, 212. — Trouillat, 1, 335, n^o 218.

1162 August 18. Bischof Ortlieb starb, der vor dem hlg. Kreuz-Altar begraben ist.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 147.

1162. Ferner starb der Basler Bischof Ortlieb, dem Ludwig folgte.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. 17, 161. — GddV. 13. Jh. 6, 3.

1164. Nach dem Tode Ortliebs folgte Ludwig.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental, 2. Teil.
MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 343 n° 225.

1167. Kaiser Friedrich rüstete zu einem dritten Zuge in die Lombardei Während der Kaiser damals in der Lombardei verweilte, starben in Folge der verpesteten Luft viele Tausende von Menschen. So starb dort jener edle Herzog Friedrich von Rotenburg Herzog Welf, der Sohn Welfos schied aus dem Leben, der Bischof von Regensburg, der Bischof von Prag, der Bischof von Köln, der Bischof von Basel, der Bischof von Strassburg mit ungezählten andern sind dort gestorben und — es ist schrecklich dies zu sagen — nachdem das Eingeweide verscharrt worden war, wurden sie in Kesseln ausgekocht, nur die Gebeine in Säcke eingenäht und so in die Heimat zurückgebracht.

Die grösseren Jahrbücher Isengrims. MG. SS. 17, 315.

1167 August. Während der Dauer dieser Belagerung suchte eine schreckliche Pest das Heer des Kaisers heim. Es starben zu dieser Zeit mehrere Bischöfe, Reinold von Köln und der Bischof von Lüttich, Hermann von Verden, Daniel von Prag, auch der Bischof von Basel und Friedrich von Naumburg, der Sohn des Königs Konrad. Diese Katastrophe trat im Monat August ein, zu welcher Zeit die Menschen durch die übermässige Sonnenglut in jenen Gegenden oft körperlich herunterkommen.

Die Jahrbücher von Pöhlde. MG. SS. 16, 94. — GddV. 12. Jh. 10, 93.

* 1167. Under der wile, de de keiser darvore [Rom] lach, quam en grot sterve in sin here, dat vile ludes dod

belef. Also grot sterve ward, dat se sic nicht al begraven ne machten, mer harde, vile ward ere geworpen an den Tyber. Dar starf bischop van Colne, de bischop van Ludeke, bischop Herman Fardunensis, bischop Daniel van Prage, de bischop van Basele, Vrederic van Nuenburch, koning Conrades sone. Dit gescha in dem ouste, alse de lude van deme lande van der heten sunnen allermeist sek werdent.

Sächsische Weltchronik. Kap. 318. MG. deutsche Chroniken 2, 227.

1176 Oktober/November. *Der Vertrag von Anagni. In dem Präliminarvertrag heisst es:*

In Betreff der Bischöfe von Strassburg und Basel aber, die von Guido von Cremona geweiht worden sind, wird die Sache von den vorgenannten Vermittlern in demselben Reiche [Deutschland] 8 bis 10 von ihnen selbst gewählten Bischöfen anheim gegeben, die unter einem Eide die Zusicherung geben werden, dass sie dem römischen Papste und dem Herrn, dem Kaiser, in Betreff jener nur eine solche Massregel vorschlagen werden, die sie sich nach den kirchlichen Satzungen geben zu können glauben und ohne Gefahr natürlich für die Seele des Herrn, des Kaisers, und des Herrn, des Papstes, und ihre eigene, und der Herr, der Papst, wird ihrer Massregel sich anbequemen.

MG. Legum sectio IV. 1, 352. — Trouillat 1, 359 n^o 236.

1177 März 25. Als im Jahre des Herrn 1177 viele von den Fürsten und Grossen aus Deutschland, Frankreich, England und Spanien und Ungarn, sowol von den geistlichen wie von den weltlichen, nach Venedig gekommen waren, die den Kirchenfrieden zwischen

dem Herrn, dem Papst und dem Kaiser, wünschten, kamen am 7. Tag des ausgehenden Monates März ... der Papst ... Ludwig, Bischof von Basel, mit einem Abt mit dreissig Leuten.

Geschichte der Dogen von Venedig. Kap. 12. MG. SS. 14, 35.

1177 Juli/September. Der Friede von Venedig. *Im Entwurfe desselben kehrt die im Präliminarvertrag von Anagni (s. o.) angeführte Bestimmung in Betreff der Bischöfe von Strassburg und Basel wörtlich wieder.*

MG. Legum sectio IV., 1, 364.

1179. Im Jahre des Herrn 1179 wurde unter Papst Alexander ein grosses Konzil abgehalten, an welchem ungefähr 500 Bischöfe und Äbte und andere Geistliche in ungemein grosser Zahl Teil nahmen. Auf demselben werden der Erzbischof Berthold von Bremen, die Bischöfe Rudolf von Strassburg, Ludwig von Basel und Theodorich von Metz abgesetzt.

Strassburger Jahrbücher. MG. SS. 17, 89 und fast gleichlautend die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 161. — GddV. 13. Jh. 6, 3. — Trouillat 1, 377 n° 245.

1179. In demselben Jahre wurde in Rom unter Papst Alexander um die Mitte der Fastenzeit ein Konzil abgehalten mit fast allen Bischöfen Italiens und Deutschlands und ganz Frankreichs. Auf diesem Konzil wurden der Strassburger und Basler [Bischof] abgesetzt, weil sie von einem schismatischen Papste die Weihe empfangen hatten.

Klosterneuburger Jahrbücher. Dritte Fortsetzung. MG. SS. 9, 632. — Trouillat 2, 20 n° 14.

1180. In düsseldorfem jare storven vele bischopp. *Darunter* bischopp Fredericus to Basel.

Chronik des Konrad Bote. G. Leibnitz, SS. rerum Brunsvicensium 3, 350.

1182 Mai 15. Pfingstfest. Bischof Hugo von Hasenburg starb und wurde vor der Glöcknerstube begraben. An seinem Jahrestag werden 6 Schillinge gegeben von dem Hause genannt zur Rotenfluh innerhalb des Aeschentors, anstossend an die Hofstatt der Herren von Beinwil, das, wie aus dem darüber gefertigten Briefe erhellt, unserer Kirche als Eigentum gehört.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 146. — Trouillat 2, 19 n° 13.

1183. Die Provinzen und Städte Galliens. Nunmehr wollen wir die einzelnen Städte der Gallier aufzählen, wobei wir nach dem Vorgang der römischen Kirche Gallien in Francien, Burgund und Gascogne zerfallen lassen. . . . Burgund hat sechs Metropolitanstädte. Der von Besançon hat folgende Suffragane: den von Basel, den von Lausanne, den von Belley.

Gervasius von Tilbury. Kaiserliche Mussestunden. MG. SS. 27, 375.

1183 März/Mai. *Der Vertrag von Piacenza zwischen Friedrich I. und den Lombarden. § 36 des Präliminarfriedens:* Das sind die Namen der Fürsten und Ritter, die schwören müssen: *Unter den 36 namentlich aufgezählten geistlichen und weltlichen Grossen:* der Bischof von Basel.

MG. Legum sectio IV, 1, 403.

1184 Januar. *Vor einer aus mehreren geistlichen und weltlichen Grossen bestehenden und vom Bischof von*

Strassburg geleiteten Versammlung führt Bischof Roger von Lausanne in Gegenwart des Kaisers darüber Klage, dass dieser das Recht, den Bischöfen von Lausanne die Regalien zu verleihen, ohne vorherige Anfrage bei dem damaligen Bischof, dem Herzoge Berthold II. von Zähringen überlassen habe, und beklagt sich auch sonst noch über Unbilden von Seite des übrigens nicht anwesenden Herzogs. Auf Wunsch des Kaisers erkennt nun zunächst der Bischof Heinrich von Strassburg, dass der Kaiser dem Bischof von Lausanne auch in Abwesenheit des Herzogs Gerechtigkeit widerfahren lassen dürfe, dass aber in jenen Punkten, die den Herzog allein angehen, dessen persönliche Anwesenheit erforderlich sei. Diesem Urteil stimmen der Erzbischof von Besançon und die Bischöfe von Speier und Genf zu. Als aber der Bischof von Basel um seine Zustimmung zu diesem Ausspruch gefragt wurde, erklärte er, dass der Herr, der Kaiser, das Recht der Regalienverleihung dem Herzog Berthold übertragen und der Kirche weder nehmen konnte noch durfte; allein er sagte auch, dass, nachdem der Herzog offenbar durch den Herrn, den Kaiser, in ihren wie immer gearteten Besitz gekommen sei, dies nicht rückgängig gemacht werden könne, wenn er nicht anwesend oder nur aus Trotz abwesend sei. Dieser Ansicht stimmte die Mehrzahl der Laien zu.

MG. Legum sectio IV, 1, 388.

1184 Mai. Es ist aber hinlänglich bezeugt, dass an jenem Hoftag [von Konstanz] 70000 Ritter gewesen sind, da ja schon die genannten Fürsten so viel Ritter dort bei sich hatten abgesehen von andern Fürsten, wie dem Erzbischof von Trier, dem Erzbischof von Bremen u. s. w. . . . dem Bischof von Basel . . .

Hennegauische Chronik des Giselbert, Propstes von Mons. MG. SS. 21, 539.

1185 Oktober 25. Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1185 am 25. Oktober brannte die Basler Kirche nieder.

Schwäbische Jahrbücher. MG. SS. 1, 56.

1189 April 15. In der Osterwoche, d. i. am 15. April, traten die Unseren jene so heilsame Heerfahrt an und der Kaiser verliess Hagenau. Mit ihm zogen folgende von den uns bekannten Fürsten, nemlich sein Sohn, der Herzog von Schwaben namens Friedrich, und Berthold Herzog von Meran, der Bischof von Würzburg, der Bischof von Lüttich, der Bischof von Basel, der Bischof von Toul, der Bischof von Regensburg, der Bischof von Münster, der Bischof von Passau und dessen Bruder [Bischof von] Meissen, der Bischof von Freising, der Markgraf von Baden, der Markgraf von Froburg, der Graf von Dornberg, Graf Berthold von Neuenburg, der Graf von Holland, der Graf von Nassau und viele Bischöfe und Fürsten und Edle.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 164. -- GddV. 13. Jh. 6, 12 f.

1189 Mai 28. Ebendort [an der Grenze von Österreich und Ungarn] feierte er [Kaiser Friedrich] das heilige Pfingstfest. Es befanden sich aber in seiner Umgebung diese Fürsten, die Bischöfe von Lüttich, Basel, Besançon, Meissen, Toul, Würzburg, Regensburg, Passau und der erlauchte Herzog von Schwaben, der gleichnamige Sohn des Kaisers Friedrich, der Herzog von Meran und der Graf von Holland, ebenso aus der

Reihe der Grafen und edlen und vornehmen Männer eine ungeheuere Zahl.

Jahrbücher von Zwettel. Zweite Fortsetzung. MG. SS. 9, 543.

1190 September 26—Oktober 13. Bischof Heinrich starb, der im Kreuzgang begraben ist.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 147.

1190. Es starb auch Heinrich, der Bischof von Basel, während seiner Heimfahrt auf dem Meere und folgte ihm Lütold im Bistum.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 165. — GddV. 13. Jh. 6, 14.

1192 Januar. Und so wurde Albert von Löwen dem Herrn, dem Kaiser, als Erwählter [von Lüttich] vorgestellt. Da aber Albert von Rastatt mit seiner allerdings schwächeren Partei sich dem widersetzte, verlangte der Herr, der Kaiser, über die zwiespältige Wahl ein Urteil von den Fürsten. Das Gericht ist nun dem Herrn Bruno, dem Erwählten von Köln, und Herrn Konrad, dem Erzbischof von Mainz, und Herrn Johann, dem Erzbischof von Trier, und den Bischöfen von Münster, Metz, Toul, Strassburg, Speier, Würzburg, Bamberg, Basel und den Äbten von Lorsch und Prüm übertragen worden. Das Urteil aber fällte der Bischof von Münster, dem sich dann alle andern anschlossen.

Hennegauische Chronik des Giselbert, Propstes von Mons. MG. SS. 21, 578.

1197. Nachdem man also den Tod des Kaisers erfahren, versöhnten sich der Bischof von Strassburg und der

Graf Albert von Dachsburg, welche früher Feinde waren, und sowol sie, wie auch der Herzog Berthold von Zähringen und Lütold, der Bischof von Basel, und viele Grafen machten eine Verschwörung gegen ihn [den Pfalzgrafen] und fingen an, nicht nur ihn selbst und die Seinigen, sondern auch die Leute des Kaisers anzugreifen und alles durch Brand und Plünderung zu verheeren.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 168. — GddV. 13. Jh. 6, 23.

Aus dem 12. Jh.—22. November. Der Diakon Liutfried von Basel [starb].

Kalender des Weissenburger Totenbuchs. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 314.

Beilage I.

Die geistlichen Verordnungen des Basler Bischofs Heito.

807 — 823.

Erstlich muss vor allen Dingen der Glaube der Priester geprüft werden, was sie glauben und andere glauben lehren, wobei auch Beispiele dafür vorzulegen sind, wie und in wie weit der Schöpfer vom Geschöpf begriffen werden kann.

Zweitens muss verlangt werden, dass das Vater-
unser, in dem alles zum Leben Notwendige begriffen ist, und das Glaubensbekenntnis der Apostel, in dem der katholische Glaube vollständig enthalten ist, von allen gelernt wird sowohl lateinisch als in der Volkssprache, damit was mit dem Munde bekannt wird, im Herzen geglaubt und begriffen werde.

Drittens muss darauf gedrungen werden, dass zu liturgischen Grussformeln die entsprechenden Antworten gelernt werden, wobei dann nicht nur die Geistlichen und die Gott geweihten Frauen dem Priester antworten können, sondern das ganze Volk andächtig und einstimmig antworten soll.

Viertens, dass das Glaubensbekenntnis des hlg. Athanasius von den Priestern gelernt und jeden Sonntag um die erste Stunde auswendig hergesagt wird.

Fünftens dass sie wissen, was das Sakrament der

Taufe und Firmung und was das Mysterium des Leibes und Blutes des Herrn sei, wie in diesen Mysterien die sichtbare Substanz gesehen und doch das Heil der Seele für die Ewigkeit unsichtbar dargeboten wird [welches nur im Glauben allein enthalten ist].

Sechstens was die Priester selbst notwendig wissen müssen, nemlich das Sakramentar, Lektionar, Antiphonar, das Taufbuch, den Kalender, die Bussformeln, den Psalter und die Homilien, die das ganze Jahr hindurch zu den Sonntagen und einzelnen Festtagen passen. Wenn einer es in diesen Punkten an sich fehlen lässt, wird er schwerlich den Namen eines Priesters behalten, weil die Drohung des Evangeliums sehr gefährlich ist, wo es heisst: Wenn der Blinde dem Blinden beisteht, fallen beide in die Grube.

Siebentens, dass sie wissen, wann im Jahre die rechte Zeit zum taufen ist, nemlich am Samstag der heiligen Ostern, wie denn jenes dreifache Untertauchen bei der Taufe den dreifachen, durch die Auferstehung verherrlichten Tod des Herrn vorstellen soll und deshalb jene heilige Wiedergeburt von dem ganzen christlichen Volke durch acht Tage gefeiert wird. Die zweite Taufzeit aber ist am heiligen Pfingsttag. In dringenden Fällen jedoch muss man zu jeder Zeit bei Gefahr zu Hilfe kommen, denn Not kennt kein Gebot. Ferner dass sie [die Priester] ein Gefäss für das Taufwasser haben, welches sonst zu nichts anderem gebraucht werden soll.

Achtens muss verkündet werden, dass sie die Feiertage im Jahre kennen, nemlich jeden Sonntag von Morgen bis Abends wegen der Verehrung der Auferstehung des Herrn. Alle Samstag aber soll von Morgen bis Abend gearbeitet werden, damit sie nicht in Judaismus verfallen. Als Feiertage aber haben, wie oben begonnen

wurde, während des Jahres folgende Tage zu gelten: der Tag der Geburt des Herrn, St. Stefan, St. Johannes des Evangelisten, der unschuldigen Kindlein, die Weihnachtsoktav, der heiligen drei Könige, der heiligen Mariä Reinigung, der heiligen Ostern, wie es in dem vorhergehenden Abschnitt begriffen ist, die drei Bittgangstage [vor Himmelfahrt], die Auffahrt des Herrn, Samstag der heiligen Pfingsten, des heiligen Johannes des Täufers, der 12 Apostel, besonders aber St. Peter und Paul, die Europa durch ihre Predigt erleuchtet haben, der heiligen Mariä Himmelfahrt, der Weihe des heiligen Erzengels Michael, der Weihe jedes Bethauses oder jedes Heiligen, zu dessen Ehren die betreffende Kirche gegründet ist, was jedoch nur den ringsum wohnenden Nachbarn mitzuteilen ist, nicht überhaupt allen. Das angesagte Fasten aber soll, sobald es von der Pfalz oder vom Hause herab verkündet wurde, von allen insgemein eingehalten werden. Die übrigen Festtage im Jahre, wie der des heiligen Remedius, des heiligen Mauricius, des heiligen Martin, sind nicht den Feiertagen beizuzählen, doch soll es nicht verboten sein, wenn die Leute sie in Zucht und Eifer zu Gott zu begehen wünschen.

Neuntens ist denselben Priestern zu befehlen, dass sie nicht fremde Weiber bei sich wohnen lassen, gemäss dem Nicänischen Konzil, ausser nur solche, bei denen der Verdacht eines schlechten Rufes nicht aufkommen kann.

Zehntens, dass sie keine Wirtshäuser betreten, weder wenn sie daheim sind, noch wenn sie sich auf der Reise befinden. Wenn sie aber notwendiger Weise dort etwas kaufen müssen, sollen sie ihre Boten dahin schicken und die Sachen in ein anderes Haus bringen lassen und mit Dank treulich in Empfang nehmen.

Elftens, dass sie weltliche Gebote nicht beachten, nicht als Zeugen auftreten, keine Jagdhunde, keine Sperber, keine Falken, keine Habichte halten, sich überhaupt keine Freiheit zu irgend welchem Spiel oder Schauspiel nehmen dürfen. Es genüge ihnen, was im ersten Psalm gesagt ist: „[sie] haben Lust zum Gesetze des Herrn und reden von seinem Gesetz Tag und Nacht“; und was vom Apostel geboten wird: „Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf dass er gefalle dem, der ihn angenommen hat.“

Zwölftens, dass sie wissen, dass niemand um Geld geweiht werden noch durch Geschenke in die Kirche eindringen darf, weil wenn es geschehen ist, sowohl der Betreffende als auch der, der ihn geweiht hat, abgesetzt werden müssen. Denn es ist offenbar, dass die, die solches tun, das Verbrecher der Simonie auf sich laden und nach dem Worte des Evangeliums „der, der nicht zu Tür hineingehet in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, ein Dieb und ein Mörder ist.“ Und nicht bloss die, die das tun, sondern auch die, die denselben zustimmen, müssen gebannt werden.

Dreizehtens, dass keiner sich erdreiste einen, der eine andere Pfarrei verlassen hat, aufzunehmen, sei es um ihn bei sich zu behalten, sei es um ihn Messe lesen zu lassen ausser mit unserer Erlaubnis, noch um die Leitung einer Kirche oder des Volkes zu übernehmen ausser mit unserer vorher eingeholten Zustimmung. Wer das tut, wird gebannt werden.

Vierzehntens, dass sie nicht in Zelten oder in ungeweihten Kirchen oder in Häusern die heilige Messe lesen ausser etwa bei einem Besuche solcher, die durch Krankheit dort zurückgehalten werden. Diejenigen, die das tun, mögen wissen, dass sie wegen Ungehorsam abzusetzen sind.

Fünftehtens, dass der Zehnt, der von den Gläubigen gegeben wird, Gottes Zins zu nennen und daher ganz abzugeben ist. Der dritte Teil davon soll nach dem Kanon von Toledo den Bischöfen gehören. Wir jedoch wollen uns dieser Erlaubnis nicht bedienen, sondern nur den vierten Teil davon nach dem Gebrauch der römischen Päpste und der Gepflogenheit der heiligen römischen Kirche behalten. Wer aus Streitsucht darauf Anspruch zu machen sich unterfängt, sei es ein Pfaffe oder ein Laie, wird von dem Abendmahl ausgeschlossen und mit einer Kirchenstrafe belegt werden.

Sechszehntens, dass jeder darauf achtet, dass Frauen nicht an den Altar treten und dass nicht einmal die Gott geweihten sich in irgend einen Dienst am Altar mischen. Wenn die Altartücher gewaschen werden müssen, so sollen sie von den Priestern abgenommen und beim Gitter den Weibern übergeben und ebendort zurück genommen werden. In gleicher Weise sollen die Opfer, die von den Frauen dargebracht werden, von den Priestern ebendort in Empfang genommen und auf dem Altar niedergelegt werden.

Siebzehntens, dass eben die Priester in Wort und Beispiel allen voranleuchten, dass keiner Zinsen nehme, weder sechsfache noch Stück für Stück,^{a)} weil der, der das tut, sehr unchristlich und dem Gebote Gottes zuwider handelt, nachdem es bekanntlich allen Christen gleichmässig, ganz besonders aber den Priestern verboten ist, die allen als Muster und Beispiel dienen sollen.

Achtzehntens, dass keiner, der geweiht ist oder geweiht werden soll, von seiner Pfarrei in eine andere, noch auch zu den Schwellen der Aposteln des Gebetes

^{a)} ut nullus usuras accipiat nec sexcupla nec speciem pro specie.

wegen ziehe, wobei er die Sorge für seine eigene Kirche ausser Acht lässt, noch auch einer Anfrage wegen in die [bischöfliche] Pfalz, noch auch um das Abendmal, von dem er ausgeschlossen wurde, von einem andern zu empfangen ohne Erlaubnis und in Abwesenheit seines Bischofs. Wer das tut, dem wird weder ein solches Abendmal noch die Weihe oder die Wanderschaft nützen. Und es muss allen Gläubigen verkündet werden, dass wer des Gebetes wegen zu den Schwellen der seligen Aposteln pilgern will, daheim seine Sünden beichten und erst so sich auf den Weg machen soll. Denn von seinem eigenen Bischof oder Priester soll er gebunden oder gelöst werden, nicht von einem fremden.

Neunzehntens, dass nichts anderes in der Kirche gelesen oder gesungen werde ausser das, was des göttlichen Willens ist und der rechtgläubigen Väter Wille genehmigt hat. Auch sollen sie keine falschen Engelnamen verehren, sondern nur die, die die prophetische und evangelische Schrift lehrt, nemlich Michael, Gabriel, Raphael. Auch sollen sie bei Urteilen über Büssende nicht einen verschiedenen Massstab anlegen, indem sie nach Belieben dem einen weniger, dem andern mehr, diesem anzurechnen, jenem abzuziehen beschliessen, sondern es soll der Stand der Person in Betracht gezogen und nach dem Masse der Schuld der Grad der Strafe bemessen werden.

Zwanzigstens sollen sie daran gemahnt werden, in Acht zu nehmen, dass was von den Gläubigen gegeben wird ein Loskauf von Sünden ist. Und deshalb sollen die sich nicht rühmen grossen Aufwand zu treiben, sondern vielmehr fürchten, was im alten Testament von den Priestern gesagt ist, dass sie die Missetat der Gemeine tragen sollen. Und darum sollen sie mit grosser Sorge um die bemüht sein, an deren Gaben sie Anteil haben,

weil die grosse Gefahr besteht, dass der, der nicht einmal sein eigenes Leben im Zügel zu halten weiss, den Richter abgibt über ein fremdes.

Einundzwanzigstens, dass sie wissen und verstehen, worin das Verbrechen der Blutschande besteht, und jeder in seiner Pfarrei darauf achte, dass es nicht verübt und, wenn es verübt worden ist, dass es so schnell als möglich gesühnt werde; also dass keiner sich eine Frau aus der Verwandtschaft nehme bis ins fünfte Glied. Wenn es unwissentlich geschehen sein soll, soll das nicht leichthin geglaubt, sondern durch ein Gottes-Gericht untersucht werden. Und beim vierten Grade sollen sie nicht geschieden werden, sondern während der ganzen Zeit ihrer Verbindung in der Busse verbleiben. Ebenso darf auch ein Mann sich nicht mit zwei unter einander in gleicher Weise verwandten Frauen oder eine Frau sich nicht mit zwei untereinander in derselben Art verwandten Männern oder der Täufling oder der Firmling oder eine Gott geweihte Frauensperson oder die Frau bei Lebzeiten ihres Gatten oder der Gatte bei Lebzeiten der Frau — alle solche Personen dürfen unter keiner Bedingung sich ehelich verbinden. Beim ersten und zweiten Grad sollen sie wissen, dass sie, wenn sie des Verbrechens der Hurerei überwiesen sind, das Recht einer zweiten ehelichen Verbindung vollständig eingebüsst haben; beim dritten Grad aber soll ihnen, wenn sie erwiesener Massen sich mit diesem Verbrechen befleckt haben, die gebührende Strafe auf dem Fusse folgen; jedoch sollen ihnen die ehelichen Rechte zwar unter einander, aber nicht gegen andere Personen abgeschlagen werden.^{a)} Wenn aber Hörige nicht einer, sondern

^{a)} *Es ist unerlässlich, diesen ganz unverständlichen Satz auch in seiner ursprünglichen und vermutlich schlecht überlieferten Form*

verschiedener Herrschaften heiraten, so soll ohne Zustimmung der beiderseitigen Herren diese Verbindung nicht giltig sein. Was aber aus Nachlässigkeit die Zustimmung erhält, das kann durch keine mögliche Gewalt abgeändert werden; denn der ist der Urheber einer solchen Heirat, der das ausser Acht lässt und seine Zustimmung gibt. Es liesse sich noch mehr über das Verbrechen der Blutschande sagen, wie an der Mutter und der Tochter und der Stiefmutter und in unzähligen andern Fällen, die dem Schreiber nicht gerade in den Sinn kommen; solchen und ihnen ähnlichen Personen ist eine Heirat für alle Zeiten verboten.

Zweiundzwanzigstens sind sie daran zu mahnen, dass sie den Leuten anzugeben wissen, was Werke der Barmherzigkeit mit ihren Früchten sind, wie sie die evangelische und apostolische Schrift begreift und durch die man zum Leben durchdringt, und was die Werke der Ungerechtigkeit mit ihren vielfältigen Früchten sind, durch die man auf finstern Pfade dem ewigen Verderben zueilt. Ferner dass sie das Verbrechen des Meineids um jeden Preis vermeiden sollen, weil das Verbrechen des Meineids nicht nur am Evangelium und den Reliquien der Heiligen, sondern auch an der Wahrheit, die Gott ist, offenbar durch eine Lüge begangen wird.

Dreiundzwanzigstens sind sie daran zu mahnen, eingedenk zu sein, dass sie in den Kirchen, denen sie vorstehen, ihr Gelübde getan haben, und daher mit aller Fürsorge, mit der sie sie schmücken und ihnen

hieher zu setzen: In primo vero genu vel secundo, si inventi fuerint scelus fornicationis perpetrasse, matrimonii iura alterius sciant se funditus perdidisse: in tertio vero genu, si inventi fuerint tali crimine pollutos esse, digna penitentia eos subsequatur, et tamen matrimonii iura eis non vicissim, sed ad alios non negentur.

unentwegt dienen, die Fürsorge ihres ganzen Lebens an sie wenden sollen.^{a)}

Vierundzwanzigstens, dass sie die Gebetstunden bei Tag und Nacht nicht versäumen, weil so wie die römische Kirche singt, es alle, die auf der gleichen Bahn sich zu bewegen willens sind, tun müssen. Und nicht bloss die Bücher des neuen Testaments sind Zeugnisse für die Befolgung dieser Regel, sondern auch der Inhalt des alten Testaments spricht hiefür, wie denn der Prophet vom heiligen Geiste geleitet sagt: „Siebenmal des Tags habe ich dir Lob gesagt und zu Mitternacht stand ich auf dich zu bekennen.“

Fünfundzwanzigstens, dass sie den Leuten verkünden, dass sie sowol Glaubenszeugen und -Bürgen sind für die Söhne und Töchter, die sie geistig in der Taufe empfangen, als auch für diese dem Teufel, dem sie vorher untertan waren, absagen müssen und sie deshalb so lange, bis sie erwachsen sein und ihnen das Gelübde des Glaubens und die Absage deutlich gemacht und erneuert haben werden, in ihrer Obhut behalten, und dass jene, die für sie das Gelöbnis getan haben, von ihnen dasselbe ganz ebenso wieder verlangen werden.

*MG. Legum sectio II, Capitularia, 1, 362. — Trouil-
lat 1, 96 n° 50.*

^{a)} Vigesimo tertio admonendi sunt, ut sciant, quia in ecclesiis, quibus præsunt, sponsi facti sunt, et ideo omni vigilantia, qualiter eas decorent et eis incessanter deserviant, totius vitæ suæ vigilantiam impendent.

Beilage II.

Heitos Vision des Wetti.

Vorwort zur Vision des Wetti.

In der alemannischen oder schwäbischen Provinz lebte in dem Kloster der hlg. Jungfrau, das Reichenau heisst, ein Bruder namens Wetti, ein naher Verwandter des Waldo, der zur Zeit des Kaisers Karl selig. Andenkens eben dieses Kloster mit Ruhm geleitet hat. In der Unterweisung zu einem geistlichen Lebenswandel war er zwar unermüdlich tätig, hielt sich jedoch, wie schliesslich zu Tage trat, nicht gar strenge an die mönchischen Regeln, sondern voll Lerneifer trachtete er mehr als alle andern, die damals in seiner Umgebung sich befanden, nach der Erkenntnis der geistlichen und weltlichen Lehren. Seine Vision aber, welche unten folgt, hat der ehrwürdige Mann Heito, der frühere Bischof von Basel, ein Mönch dieser Stätte, ganz wahrheitsgetreu aufgeschrieben. Diese Erscheinung gieng im elften Jahre [der Regierung] des Kaisers Ludwig, u. z. im Jahre 824 seit der Menschwerdung des Herrn, im Monat November u. z. am 3. Tage desselben an einem Mittwoch vor sich. Am 30. Tag des Oktobers nemlich, an einem Samstag, erkrankte er, in der Nacht des Mittwoch sah er die Vision und am Donnerstag d. i. am 4. November in der Abenddämmerung trat er den Weg zum Herrn an.

Die Abschnitte dieser Vision.

1. Wie er zu kränkeln anfing.
2. Die erste Vision, in der er die Angst vor den bösen Geistern fühlte, die durch den Zuspruch der hlg. Männer verscheucht wurde.

3. Die Ankunft des purpurfarbigen Engels und seine freundliche Anrede.

4. Mit welchem Eifer er, nachdem er die Brüder zu sich gerufen, zu Gebet und Lektüre seine Zuflucht nahm.

5. Wie dann der Engel in Weiss ihm erschien und seinen Eifer belobte.

6. Wie er von dem Engel auf die Höhen geführt den Feuerstrom und die Strafen verschiedener Personen sah.

7. Der jammervolle Aufenthalt der Priester.

8. Einige Priester im Fegefeuer.

9. Der wegen Geldgeschäfte in eine bleierne Kiste eingeschlossene Mönch.

10. Abt Waldo, der sich im Fegefeuer abmüht.

11. Kaiser Karl.

12. Die Geschenke der Grafen.

13. Das elende Leben der Grafen.

14. Verklärung und Strafe vieler.

15. Die Erscheinung des Trones und der Herrlichkeit des Herrn.

16. Worin ihm vom Engel sein Tod am folgenden Tage verkündet wird und die Priester für ihn beten.

17. Die Vermittlung der Märtyrer.

18. Die Bitte der Jungfrauen um ein langes Leben.

19. Die Rede des Engels über das Laster der Sodomie und die Kebsweiber.

20. Die Ermahnung des Engels wegen seiner eigenen Besserung und seinem Amte.

21. Was in den Mönchsklöstern der Besserung bedürftig ist.

22. Welche Misbräuche in den Frauenklöstern herrschen.

23. Worin die apostolische Anordnung beobachtet werden soll.

24. Das schändlichste Laster.

25. Warum die Pest wüthet.

26. Die Besorgung der Kirchenämter.

27. Der Graf Gerold.

28. Wie er vor den versammelten Brüdern seine Gesichte aufzeichnen liess.

29. Wie er vor dem hinzugekommenen Abte alles wiederholte.

30. Was er zwei Tage lang getan hat.

31. Wie er nach den üblichen Gebeten selig im Herrn entschlafen ist.

Es beginnt die Vision selbst, die unser
Bruder Wetti am Tage vor seinem Hingang
schaute.

1. Als der genannte Bruder mit einigen unserer Brüder am Samstag zur Erhaltung seiner Gesundheit einen Trunk zu sich genommen hatte, musste er, während die übrigen ihn gesund verdauten, ihn plötzlich mit grosser Anstrengung unverdaut von sich geben und es stellten sich nach dem Genuss von Speise, die er zur Stärkung des Körpers zu sich genommen hatte, Uebelkeit ein. Am folgenden Morgen, also am Sonntag, fühlte er sich zwar wohler und speiste mit den andern, die ihm bei dieser notwendigen körperlichen Verrichtung Gesellschaft leisteten, jedoch die erwähnte Uebelkeit dauerte noch an. Indessen glaubte er nicht im Mindesten, dass deshalb sein Leben gefährdet sei, weil die Mahlzeiten am Montag und Dienstag mit abnehmender Uebelkeit dem ganz Ahnungslosen die Hoffnung auf dieses Leben wieder belebt hatten.

2. Als er aber am dritten Tage mit Einbruch der Abenddämmerung mit den Brüdern beim Essen sass, sagte er, er könne hier das Ende der Mahlzeit nicht abwarten. Sondern während sie noch speisten, liess er sich in einer andern Zelle, die an jene anstiess und nur durch eine Zwischenwand von ihr getrennt war, sein Lager bereiten, um dort ruhend das Ende ihrer Mahlzeit abzuwarten und dann in sein eigenes Bett sich zurückzubehalten.

Als er sich nun auf dem Lager ausgestreckt und die Augen zwar geschlossen hatte, aber noch keineswegs, wie er selbst gestand, in Schlaf gesunken war, kam der böse Geist in Gestalt eines Geistlichen von solcher Hässlichkeit, dass in dem dunkeln und finstern Gesichte nicht einmal die Augen sichtbar waren, mit verschiedenen Marterwerkzeugen in den Händen und stellte sich ihm recht Glück wünschend zu Häupten, wie wenn er ihn am folgenden Tage hätte foltern wollen. Während er noch mit solchen Schrecknissen drohte, erschien plötzlich eine ganze Schaar böser Geister mit kleinen Schilden und Lanzen, die nach allen Seiten sich verbreitend die ganze Zelle füllte und sich daran machte einen Bau nach Art der italienischen Waffenschränke aufzuführen, um ihn darin einzuschliessen. Der Bruder wurde von solchem Schauer und einem so grässlichen Schrecken ergriffen und derart in Angst gesetzt, dass er schon keine Hoffnung mehr hatte diesen Vorboten seines Todes zu entrinnen. Da plötzlich zeigte sich Gottes Barmherzigkeit. Denn mit einemmal erschienen in derselben Zelle stattliche Männer von ehrwürdigem Äussern in Mönchsgewändern auf Schemeln sitzend. Einer von ihnen, der in der Mitte sass, redete ihn, wie er selbst versicherte, mit folgenden Worten lateinisch an: „Es ist unrecht, diese Unholde derartiges machen zu lassen,

denn der Mensch hält das nicht aus. Heisset sie gehen.“ Nach dieser Anrede wich und verschwand die Schaar der bösen Geister.

3. Ein Engel in wunderbarer Schönheit strahlend und eingehüllt in ein purpurnes Gewand trat nun zu Füßen dessen, der von dem ungeheueren Schrecken befreit war und redete ihn mit sanfter Stimme an. „Zu dir“, sagte er, „komme ich, geliebteste Seele“, worauf ihm der Bruder lateinisch antwortete: „Wenn mein Herr mir meine Sünden vergeben will, so übt er Barmherzigkeit; wenn aber nicht, so sind wir in seiner Hand; er tue, was ihm gefällt. Denn Patriarchen, Propheten und Apostel und jeder himmlische und irdische Würdenträger mühen sich ab für das Menschengeschlecht und ihr müsset euch noch mehr abmühen, weil wir jetzt schwächer geworden sind“. Mit dieser Wechselrede zwischen dem Engel und dem genannten Bruder endete die erste Vision, die wir nach seinem Bericht mit denselben Worten niedergeschrieben haben ohne etwas zu kürzen oder von uns aus, die wir das aufgezeichnet haben, etwas hinzuzufügen.

4. Wieder zu sich kommend setzte sich der Bruder auf und blickte umher, ob jemand bei ihm wäre, und sah zwei, den Propst seines Klosters und einen andern Bruder, die zu seiner Beruhigung dageblieben waren, während die andern nach dem Essen sich schon zur Ruhe begeben hatten. Er liess sie nun wieder zusammenerufen und erzählte ihnen alles der Reihe nach, was ihm in der kurzen Zeit begegnet war, so wie es in dieser Schrift enthalten ist, noch derart von dem Schrecken der geschilderten Vision zitternd, dass er alle seine grossen körperlichen Schmerzen vergass und nur von dem Druck einer unerträglichen Bangigkeit gequält wurde. Und unter der ungeheueren Last dieser Bangig-

keit warf er sich angstvoll vor den Brüdern auf den Boden und indem er die Glieder in Kreuzesform ausstreckte, bat er sie inständig, dass sie mit aller Inbrunst, deren sie fähig wären, für seine Sünden ihre Fürbitte einlegten. Während er so ausgestreckt dalag, begannen die Brüder für ihn sowol den siebenten Busspsalm als auch die übrigen, die zu dieser Bedrängnis passten und die ihnen gerade einfielen, abzusingen. Als der Gesang zu Ende war, erhob er sich wieder, setzte sich auf sein Bett und verlangte, dass man den Dialog des heiligen Gregor vorlese. Es wurde ihm nun der Anfang des letzten Buches dieses Dialogs bis zum 9. oder 10. Blatt vorgelesen und er hörte zu. Nach Beendigung der Lektion drang er in die Brüder, dass sie sich von der Ermüdung, die in Folge des Wachens bei ihm über sie gekommen sein müsste, durch Ruhe erholten und sich für die kurze Spanne Zeit, die von der Nacht übrig sei, noch ein wenig stärkenden Schlaf gönnten.

5. Als sie sich nun zurückgezogen und in einem andern Teile derselben Zelle zur Ruhe niedergelegt hatten, auch er selbst nach einer solchen geistigen und körperlichen Ermattung aufs Äusserste erschöpft war, kam derselbe Engel, der ihm in der ersten Vision zu Füßen stehend purpurfarben erschienen war, in weisse Gewänder gehüllt und stellte sich ihm in fabelhaftem Glanze erstrahlend zu Häupten; er redete ihn mit schmeichelnden Worten an und lobte ihn, dass er in seiner Not sowol durch Psalmsingen als Lektüre seine Zuflucht zum Herrn genommen habe, mit der Aufforderung künftig unverweilt ähnlich zu handeln. Unter andern empfahl er ihm auch den 118. Psalm oft zu wiederholen, weil in ihm der seelische Mut geschildert wird und [sagte ihm], dass er sehr erfreut sei, wenn er jemand so eifrig mit Lektüre und wiederholtem Psalm-

singen beschäftigt sähe, und dass Gott damit zu ver-söhnen sei, wenn diese Uebungen aufrichtig und nicht heuchlerisch abgehalten werden.

6. Nach diesen Worten ergriff ihn der Engel und führte ihn auf den leuchtenden Weg der grössten Wonne. Während sie darauf weitergingen, zeigte er Berge von ungeheurer Grösse und unerhörter Schönheit, die aus-sahen, als ob sie von Marmor wären. Ein mächtiger Feuerstrom umfloss sie, in dem eine unzählbare Menge Verdammter zur Sühne eingeschlossen gehalten wurde, von denen er viele erkannt zu haben versicherte. Und an anderen Stätten gewahrte er solche, die mit zahl-reichen Peinigungsmitteln verschiedener Art gemartert wurden. Darunter bemerkte er sehr viele Priester sowol niedereren wie höheren Grades im Feuer stehend, mit dem Rücken an einen Pfahl gelehnt und mit Riemen fest gebunden und ebenso die von ihnen verführten Frauen ihnen gegenüber ähnlich gefesselt und in das-selbe Feuer bis an die Hüften versenkt. Und es wurde ihm von dem Engel gesagt, dass sie ohne Unterlass an jedem dritten Tag mit einem Tag Pause dazwischen stets an ihren Geschlechtsteilen mit Ruten gestrichen würden. Mehrere von ihnen behauptete er erkannt zu haben.

7. „Der grösste Teil der Priester,“ sagte der Engel, „halten wegen ihrer Gier nach weltlichem Gewinn und ihrem Dienst bei Hofe, ihrem Luxus in Kleidung und Essen Frömmigkeit für eine Last. Sie wachen nicht über ihr gewinnsüchtiges Herz und geraten, nur nach Vergnügungen haschend, in Hurerei und daher kommt es, dass sie weder für sich noch andere mehr Mittler sein können. Denn dieser unter Seuchen und Hungers-not leidenden Welt hätten sie mit ihrem Gebet helfen können, wenn sie den Gewinn Gott mit ganzer Kraft

hätten überlassen wollen. Und so empfangen sie am Ende diesen Lohn, weil sie jedes Verdienst sich entschlagend solche Dinge geschehen liessen.“

8. Dort sah er auch, wie er erzählte, eine Art Burg aus Holz und Stein sehr unregelmässig aufgeführt, schmutzig von Russ, aus der Rauch in die Höhe qualmte. Auf seine Frage was das wäre, wurde ihm von dem Engel geantwortet, es sei das die Wohnung einiger Mönche gewesen, die man hier aus verschiedenen Orten und Landschaften zu ihrer Läuterung zusammengesperrt habe.

9. Einen aus der Zahl nannte er mit Namen, der, wie er sagte, dort in einer bleiernen Kiste eingeschlossen den Tag des grossen Gerichts erwarten müsse wegen eines Geldgeschäftes, wie es schon früher mit Anania und Saphira zur Verderbnis der Reinheit des gewöhnlichen Lebens vorgefallen war.

Von diesem in der Verdammnis eingesargten Bruder war einem Fremden, der am Ende seines Lebens durch einen Excess weggerafft worden war, schon vor einem Jahrzehnt ein Gesicht erschienen, wie damals allgemein das Gerücht ging, was schon lange der Vergessenheit anheim gefallen war, bis es nun durch diesen Bruder, der davon nicht das Geringste wusste, und durch eine ähnliche Vision wieder in Erinnerung gebracht wurde. Aus dieser zweimaligen Wiederholung einer und derselben Sache erhellt, dass das, was schlechte Triebe hervorbringt, öfters beschnitten werden muss, damit nicht die Geldgeschäfte derer, die sich Priester nennen, dort sich ihnen in eine bleierne Last verwandeln.

10. Ebendort wurde ihm auch ein hoher Berg gezeigt. Und der Engel sagte ihm, dass ein vor einem Jahrzehnt verstorbener Abt auf dessen Spitze verwiesen worden sei zu seiner Läuterung, nicht zu seiner ewigen

Verdammnis, wo er nun alle Unbilden des Wetters und alle Unannehmlichkeiten von Regen und Wind aushalten müsse. Der Engel fügte auch hinzu, dass ein gewisser Bischof, der kürzlich gestorben sei, diesem Abte zur Erlangung der Gnade mit seinem trostreichen Gebete hätte helfen sollen, wie er es ihm durch einen seiner Kleriker, dem er in einer Vision erschien, hatte auftragen lassen. Der erwähnte Bischof aber habe das sehr nachlässig gethan und nicht jenes reine Feuer der Teilnahme genährt, um ihm mit vollem Eifer beizustehen. „Und deshalb“, sagte er, „wird man auch ihm nicht zu Hilfe kommen.“ „Und wo ist er?“ fragte jener. „Dort“, sagte er, „auf der andern Seite des Berges büsst er die Strafen seiner Verdammnis ab.“ Ueber die Vision aber, die wir eben kurz erwähnten, haben wir von dem, dem das Traumbild vor drei Jahren erschienen war, folgendes gehört. „Ich kam“, sprach er, „in einen Raum ringsum ohne Wände, in dem derselbe Abt mit blutigen Beinen sass und er rief mir zu: „Gehe“, sprach er, „zum Bischof und sage ihm, dass diese jetzt mir und einem andern Genossen angewiesene Behausung deshalb so widerwärtig ist, weil, als zwei Grafen sich dort badeten, ein unerträglicher Gestank aufstieg, der sie für uns fast unbewohnbar machte. Und darum möge er mit Eifer von überall her die Mittel sammeln, damit man das, was jetzt ganz offen ist, verbauen kann. Falls er aber selbst die Mittel zu dieser Verbauung nicht hätte, so möge er eine Botschaft in die ihm unterworfenen Klöster schicken und dort werden ihm in dankbarer Anerkennung seiner Mithilfe alle für die Abschliessung nötigen Dinge geliefert werden.“ Als der Bischof dies hörte, sagte er: „Traumphantasien verdienen keine Beachtung.“ Aber ganz dieselben Ermahnungen sprach in dieser Vision der Engel wieder aus, weil der Bischof, auch von den

Toten angegangen, die Tröstung seines Gebetes nicht geboten hatte. Der Bruder aber, der diese Kunde sozusagen von der Unterwelt auf die Oberwelt brachte, hatte vorher nichts davon gewusst.

11. Dort sah er auch, wie er sagte, einen Fürsten stehen, der einst die Herrschaft über Italien und das römische Volk geführt hatte, dessen Schamteile von den Bissen eines Tieres zerfleischt wurden, während der übrige Körper von jeder Verletzung verschont blieb. Er war aufs Äusserste erstaunt und verwundert darüber, dass ein solcher Mann, der dem jetzigen Jahrhundert in Bezug auf die Verteidigung des katholischen Glaubens und die Leitung der hlg. Kirche neben allen andern als eine seltene Erscheinung galt, mit einer so scheusslichen Strafe hatte gebrandmarkt werden können. Allein ihm wurde von seinem Führer, dem Engel, sogleich der Bescheid zu Teil, dass jener zwar viele bewundernswerte, löbliche und Gott wolgefällige Taten verrichtet hätte, deren Lohn ihm nicht entgehen würde, dass er aber den Lockungen der Hurerei nachgegeben und deshalb mit den andern ihm von Gott verliehenen Gaben sein langes Leben derart hätte beschliessen wollen, dass diese gleichsam nur geringfügige Unzüchtigkeit und dieses der menschlichen Schwäche gemachte Zugeständnis durch die Masse so vieler guter Handlungen hätte verdeckt und ausgeglichen werden sollen. „Dennoch,“ sagte er, „ist jener nach dem Lose der Erwählten zum ewigen Leben bestimmt.“

12. Dort erblickte er auch zahllose herrliche Geschenke von den bösen Geistern pomphaft hergerichtet um sie zu zeigen, Mäntel und silberne Gefässe, Pferde und feines schimmerndes Linnenzeug. Auf seine Frage, wem das gehöre und was ihre Schaustellung zu bedeuten habe, sagte der Engel: „Die sind für Grafen, die ver-

schiedene Provinzen verwaltet haben, bestimmt, damit sie, wenn sie hieherkommen, sie finden und wissen, was sie durch Bestechung, Raub und Habsucht zusammengerafft haben.“ Er nannte einige von ihnen mit Namen und sagte, dass diese Dinge da niemals aufhören noch beseitigt würden, bevor sie [die Grafen] nicht selbst kämen und sie in Empfang genommen hätten.

13. Was für schreckliche Ansichten er aber über den Wandel der Grafen äusserte, wer könnte das zu Genüge schildern? Sagte er doch, dass einige von ihnen nicht Rächer des Verbrechens, sondern viel eher teuflische Verfolger der Menschen seien, indem sie die Unschuldigen verurteilen und den Schuldigen Recht geben und mit Dieben und Verbrechern gemeinsame Sache machen? „Denn durch das Darbringen von Geschenken verblindet,“ sagte er, „tun sie nichts um des zukünftigen Lohnes willen. Sondern während sie die weltlichen Gesetze zur Bändigung der frechen Bösewichter handhaben, lassen sie die gesetzlichen Strafen, die die Schuldner treffen, ohne alles Erbarmen, wie wenn es sich um eine Schuld gegen sie handelte, hinter ihre Habsucht zurücktreten, um sie hier zum zweitenmale zu empfangen. Niemals üben sie Gerechtigkeit in der Hoffnung auf ihre Zukunft, sondern statt dass sie sie allen unentgeltlich um des ewigen Lohnes willen zukommen lassen, bieten sie sie, wie auch ihre eigene Seele, immer feil.“ Er nannte auch einige mit Namen, die schon gerichtet sind, so wie im Evangelium von den Ungläubigen gesagt wird: „Wer aber nicht glaubt,“ heisst es, „der ist schon gerichtet.“

14. Unzählige habe er noch gesehen, berichtete er, sowol aus dem Laien-, wie aus dem Mönchsstande von verschiedenen Klöstern und Gegenden, einige im Heile, andere zu Strafen verurteilt.

15. Nachdem er das und noch unendlich mehr gesehen hatte, was wir der Kürze halber von der weiteren Erzählung ausgeschlossen haben, führte ihn [der Engel] zum herrlichsten Gebäude auf ganz natürlichem Boden errichtet mit Bogengängen wie aus Gold und Silber, mit mancherlei Skulpturen geschmückt, das in solcher Grösse und Höhe und zugleich in so unglaublicher Pracht erglänzte, dass die Wucht dieses riesigen Baues weder mit Sinnen erfasst noch mit menschlichen Worten zum Ausdruck gebracht werden kann. Dann trat er hervor der König der Könige und der Herr der Herrschenden mit einer grossen Schaar von Heiligen, strahlend in einer Herrlichkeit und Hoheit, dass der Mensch den Glanz eines solchen Lichtes und die Pracht und Herrlichkeit der Heiligen, die sich da entfaltete, mit seinen körperlichen Augen nicht zu ertragen vermochte.

16. Dann sprach der Engel, der sein Führer und Zeiger war, zu ihm: „Morgen wirst du die Reise antreten müssen, aber bis dahin wollen wir uns um Barmherzigkeit bemühen.“ Damit gingen sie, indem der Engel voranschritt, dahin, wo die heiligen Priester in unsagbarer Herrlichkeit und Pracht beisammen sassen. Dann sagte er ihm: „Das sind die bei Gott durch das Verdienst ihrer guten Werke Gekrönten, denen ihr kirchliche Aemter übertragen habet. Wir wollen sie bitten, dass sie für dich bei Gott um Barmherzigkeit flehen.“ Nach diesen Worten baten sie sie demütig um ihre Vermittlung. Die heiligen Priester aber erhoben sich unverweilt und zogen vor den Tron und warfen sich davor nieder und baten um Barmherzigkeit für den genannten Bruder. Der Engel aber blieb mit dem Bruder, während jene ihre Fürbitte taten, weit seitab stehen. Als sie nun vor dem Tron demütig um Barmherzigkeit flehten, vernahm man eine Stimme von dem Tron herab,

die ihnen zur Antwort gab: „Er hätte andern ein Beispiel der Erbauung geben sollen, hat es aber nicht getan“, und das war der ganze Bescheid. In jener Reihe aber von erlauchten Priestern hat er, wie er versicherte, die Heiligen Dionysius, Martin, Anian und Hilarius erkannt.

17. Hierauf forderte ihn der Engel ein zweitesmal auf mit ihm dorthin zu gehen, wo die unzählbare Menge der seligen Märtyrer in unsagbarer Herrlichkeit leuchtete. „Das sind die“, sagte er, „die der Sieg nach einem glorreichen Kampfe zu solcher Herrlichkeit geführt hat, die ihr in der Kirche in Ehren haltet zur Ehre und zum Lobe Gottes, die wir als Fürbitter für den Nachlass deiner Sünden bitten müssen.“ Kaum hatten sie [die Heiligen] sie mit der gleichen demütigen Bitte sich auf den Boden werfen sehen, als sie sich sogleich und ohne allen Aufschub zum Tron der göttlichen Majestät begaben, sich niederwarfen und ihre Bitte um den Nachlass der Sünden jenes vorbrachten. Auch ihnen tönte wie vorher eine Stimme von dem Trone entgegen und sagte: „Wenn er diejenigen, die er durch falsche Lehre und das Beispiel seiner Schlechtigkeit verlockt und zu ihrer Verderbnis vom Wege der Wahrheit auf den Weg des Irrtums verleitet hatte, gebessert und auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt haben wird, soll ihm vergeben sein“. Auf ihre Frage aber, wie diese Besserung durch ihn erzielt werden könnte, so dass er die gewünschte Vergebung erlangen könnte, ertönte ihnen nochmals die Stimme vom Trone und sprach: „Er soll alle, die er durch Beispiel oder Lehre umstrickt hat das Unerlaubte zu tun, zusammenrufen und sich vor ihnen niederwerfen mit dem Geständnis schlecht gehandelt oder gelehrt zu haben und um ihre Verzeihung bitten und ihnen um des allmächtigen Gottes und aller Heiligen willen zureden, dass sie das Schlechte fortan weder

tun noch lehren mögen.“ Inzwischen standen jene wie bei der früheren Fürbitte der Priester weit abseits. Und unter diesen Heiligen behauptet er die Heiligen Sebastian und Valentin erkannt zu haben.

18. Dann gingen sie, der Engel voran, zu dem Ort, wo die unzählbare Menge der heiligen Jungfrauen verweilte, erstrahlend in unvergleichlicher Herrlichkeit und im Glanze des schimmernden Lichtes. „Das sind die heiligen Frauen“, sagte er, „denen ihr die geistliche Dienstbarkeit zur Ehre des Namens Christi auferleget.“ [Auch] diese baten sie um ihre Fürbitte bei Gott für sein ewiges Leben, während sie selbst inzwischen, wie vorher, zur Seite standen. Aber bevor jene sich noch für ihre Bitte zu Boden geworfen hatten, kam ihnen des Herrn Majestät entgegen und sie aufhebend sagte sie: „Wenn er Gutes lehrt und gute Beispiele gibt und diejenigen bessert, denen er schlechte Beispiele geboten hat, soll euere Bitte gewährt sein“.

19. Als sie von da zurückgingen, fing der Engel an ihm auseinanderzusetzen, in welch schmutzigen Laster sich die Menschheit wälzt. „Wenn nun auch“, sagte er, „durch mannigfache und zahlreiche Verbrechen das Menschengeschlecht von seinem Schöpfer sich zurückzieht und sich dem Teufel zu eigen gibt, so wird Gott doch durch nichts mehr beleidigt als durch Sünden gegen die Natur. Und deshalb sollte mit der grössten Wachsamkeit allenthalben darauf gesehen werden, dass die Stätte Gottes nicht durch sodomitische Greuel in einen Tempel des Teufels verwandelt werde. „Denn diese Krankheit,“ sagte er, „die sich wie ein ansteckendes Gift einschleicht, durchdringt nicht nur die durch die fleischliche Vermischung der Männer gegenseitig besudelten Seelen, sondern sie wird auch bei Verheirateten wie eine weit verbreitete Pest gefunden, indem diese

unter dem Ansturm der Leidenschaft zur Raserei gebracht und von den Eingebungen der bösen Geister getrieben das ihnen von Gott verliehene natürliche Gut ihren eigenen Frauen gegenüber einbüßen, so dass beide Gatten auf dem befleckten, mit der Schande der Hurerei behafteten Ehebett sich dem Teufel preisgeben. Deshalb befehle ich dir kraft göttlichen Auftrags, dass du darüber öffentlich predigest; auch sollst du es laut sagen, welches Verbrechen an dem Aufwand haftet, der mit den Kebsweibern getrieben wird. So lange sie nemlich in dieser Unfläterei sich weiter besudeln, verdienen sie den Zugang zum König des Himmels nicht“. Darauf antwortete er: „O Herr, das öffentlich vorzubringen wage ich nicht, da ich mich bei meiner persönlichen Unbedeutendheit dazu nicht für berufen halte, nicht fühle.“ Da antwortete ihm der Engel mit grossem Unmut: „Was Gott will und durch mich dir befiehlt, das wagst du nicht vorzubringen?“

20. Hierauf begann er ihm zu seiner eigenen Besserung verschiedene Ratschläge zu erteilen. „Ich“, sprach der Engel, „der ich mit der Hut über dich beauftragt bin, bin derselbe, der einst von Gott jenem Simson, den das Buch der Richter schildert, von seiner Geburt an beigezelt und bei allen seinen wunderbaren Unternehmungen mit Gottes Hilfe dessen Mitarbeiter gewesen war, bis er durch fleischliche Gelüste entnervt mit Dalila Gottes Ungnade sich zuzog und, indem er seine Heiligkeit an eine Hure wegwarf, von Gott verlassen wurde. Auch du hast mir in deiner Jugend wolgefallen; allein, als du herangewachsen anfingst nach deinem eigenen Gutdünken zu leben, hast du mir ebenso sehr misfallen. Jetzt jedoch in deinem Kummer und in der Reue deines Herzens zu Gott zurückgekehrt gefälltst du mir wieder.“

21. In den Klöstern der Mönche aber muss man darauf dringen, dass die Wurzeln des Lasters zum Verdorren gebracht werden um die Keime der Tugend sich entwickeln zu lassen, nachdem offenbar diejenigen weit häufiger gefunden werden, die von weltlichen Bedürfnissen, als die, die vom Geiste Gottes getrieben in diese Burgen des Geistes sich begeben. Denn das Tier im Menschen fasst das nicht, was göttlichen Geistes ist. Und deshalb muss man mit aller Kraft dagegen ankämpfen, dass nicht das Leben der Geistigen erkalte unter der Masse der Fleischlichen, dass nicht das Mitleid vieler ersticke unter der überhand nehmenden Ungerechtigkeit. Man hüte sich vor Geiz, unter dessen Herrschaft der Geist sich von der Armut abwendet und durch die des Himmels Pforten verriegelt werden. Die Völlerei in Speise und Trank soll einem gerade noch zureichenden Lebensunterhalt Platz machen. „Wasser“, sagte er, „ist gar gut zum Durstlöschen, weil es das natürliche Getränk ist. Der Kleiderprunk soll einer Bekleidung Platz machen, die gerade hinreicht, um die Blösse und Kälte zu vermeiden. Der sich blähende Stolz muss sich in aufrichtige Demut verwandeln. Bei einigen nemlich gewahrt man wol eine gebückte Haltung, aber die Hoffart ist im Herzen nicht abgetan. Denn in dem apostolischen Stande wird namentlich dadurch Verwirrung gestiftet, dass die Tugend mit dem Laster sich aufputzt. Und wenn die Schuld, die unter dem Scheine der Frömmigkeit eingetreten ist, Dauer gewinnt, so wird sie bald gleichsam als die Regel einer rechten Lebensführung verteidigt. Und deshalb muss man in den östlichen Gegenden, d. h. Deutschland und Frankreich, die Menschen dieses Standes ermahnen, dass sie sich an das Ideal wahrer christlicher Demut und freiwilliger Armut halten, um nicht von der Pforte des Lebens zurückgewiesen zu

werden, wie dies Gott durch mich dir furchtbar verkünden lässt.“

22. Ebensowenig verschwieg er ihm, wie sehr auch in den Frauenklöstern die Sünde zugenommen und in Folge der zerrütteten Ordnung der Gott zugefügte Verlust zum Gewinn des Teufels beigetragen habe. „Denn“, sprach der Engel, „da tote Frauen den Lebenden vorgezogen werden — weil eine Wittve, die in Freuden lebt, tot ist — so werden durch die Teilnahme an toten Werken aus den Lebenden tote, die solchen Werken unterworfen sind.“^{a)} Und indem sie sich der Weltlichkeit hingeben, die unauslöschlich nach irdischen Schätzen dürstet, so verwandeln sich mit Aufhebung aller Ordnung die Schätze, die zur Erhaltung der Heiligkeit eines himmlischen Lebens von den Gläubigen gesammelt worden sind, in irdische und verderbliche Lüste.

23. „Und wo“, sagte er [Wetti], „wird die Regel jenes apostolischen Lebens noch unverfälscht bewahrt“? „In den überseeischen Ländern“, war die Antwort, „lebt noch unwandelbar die apostolische Strenge, weil der durch die Armut gefeite Geist ohne den Widerstand eines irdischen Hindernisses dem himmlischen Reiche zustrebt.“

24. Nach diesen Worten kam er immer wieder auf den sodomitischen Greuel zu sprechen. Während er nur einmal bemerkte, dass alle andern Laster gemieden werden müssen, wiederholte er fünfmal und öfter, dass diese der Seele verderbliche, naturwidrige nur durch des Teufels List heimlich entstandene Krankheit gemieden werden müsste.

^{a)} „Cum enim“, inquit angelus, „mortuae feminae vivis praeferuntur -- quia vidua in deliciis vivens mortua est — mortuis operibus communicando ex vivis eis subiectae mortuae fiunt.“

25. Auf seine Frage, warum, wenn die Pest wüthet, eine so grosse Menge Volk stirbt, sagte er [der Engel]: „Weil die Welt durch ungeheuere Frevel sündigt, ist das eine Strafe der Sünder und ein Zeichen wurde von Gott gegeben, das deutlich ahnen lässt, das Ende der Welt werde bald kommen.“

26. Auch ermahnte er ihn u. a., dass die gottesdienstliche Feier mit aller Strenge und Sorgfalt in der vorgeschriebenen Reihenfolge abgehalten werde, ohne dass sich jemand's Ueberdruss oder Nachlässigkeit dabei geltend machen könnte.

27. Auch von dem weiland Grafen Gerold sagte der Engel, dass er im Tode den Märtyrern in ihrer Herrlichkeit gleichgestellt worden sei: „Da er bei seinem Eifer“, sprach er, „in der Verteidigung der heiligen Kirche mit den Schaaren der Ungläubigen kämpfte und dabei das zeitliche Leben verlor, so wurde er des ewigen Lebens teilhaftig.“

28. Nachdem diese und viele andere Dinge, die wir der Kürze wegen von dieser Schrift ausgeschlossen haben, dem Bruder von dem Engel gezeigt und mitgeteilt worden waren, erwachte er zum zweitenmale, als die Vögel schon die Nähe des Tages lärmend verkündeten. Er rief die Brüder zu sich, die bei ihm als Wachen genächtigt hatten, und erzählte ihnen noch ganz ergriffen von der Grösse der Gesichte und gequält von unerträglicher Furcht und Bangigkeit der Reihe nach die Geheimnisse seiner Vision, wobei er sogleich wünschte, dass der Vater des Klosters kommen und in dessen Gegenwart seine Gespräche niedergeschrieben werden sollen. Die Brüder sagten ihm jedoch, dass sie nicht wagten die Klosterstille zu unterbrechen, so lange die Brüder mit dem nächtlichen Gebet beschäftigt sind. „Nun so grabet ihr es“, sprach er, „mittlerweilen dem

weichen Wachse ein, bis es mit Tagesanbruch in eine bessere Form gebracht werden kann. Denn ich fürchte, dass ich mit erlahmender Zunge das, was ich gesehen und gehört habe, nicht mehr mitteilen könnte, während mir doch das, was öffentlich bekannt gemacht werden soll, mit so nachdrücklicher Verpflichtung und Strafan drohung eingeschärft wurde, dass ich fürchte ohne Gnade verurteilt zu werden, wenn ich mich des Verschweigens schuldig machte und wenn durch mein Schweigen diese Dinge vergingen, so dass, was ich schon erzählt habe, nicht allgemein bekannt würde. Denn jene letzte Fürbitte der heiligen Jungfrauen, die zu Gott um ein langwähren des Leben gerichtet worden war, liess mich im Zweifel darüber, ob sie für die Dauer des ewigen oder dieses zeitlichen Lebens vorgebracht worden war. Wenn nun auf Grund dieser eben erwähnten Fürbitte ein längeres Verweilen in diesem irdischen Leben nicht gewährt würde, dann werde ich ohne allen Zweifel gemäss dem Versprechen des Engels, meines Führers, morgen dahingehen. In Folge dieser Ermahnungen wurde alles, wie es der Reihe nach von ihm vernommen wurde, in das Wachs eingedrückt.

29. Inzwischen kam nach Beendigung der Matutin der Vater des Klosters mit einigen Brüdern, um ihn zu besuchen. Als er neben dem Kranken stand, wünschte dieser eine geheime Aussprache. Es giengen deshalb alle andern hinaus und nur fünf, der Abt und die Brüder, die er bei sich behielt, blieben zurück. Nachdem dann allen mitgeteilt worden war, was man in der Stille der Nacht mit zitternder Hast auf die Tafeln geschrieben hatte, wiederholte er alles in Wort und Schrift, erhob sich dann von seinem Lager und warf sich auf den Boden, indem er für das, was er begangen, um Gnade bat und sie anflehte, seine Fürbitter bei Gott zu sein.

Als sie aber bemerkten, dass er weder durch Blässe entstellt war, noch in Abzehrung dahinwelkte, noch wegen Gliederschmerz heftig klagte, noch Zeichen eines Schlagflusses oder irgend einer tödlichen Verletzung an sich trage, suchten sie voller Zuversicht mit tröstendem Zuspruch die Hoffnung auf das gegenwärtige Leben in ihm wieder zu beleben. Er aber antwortete darauf nur mit denselben Worten, die er schon vorher ausgesprochen hatte, er zweifle nicht daran, dass er morgen dahingehen werde.

30. Er brachte daher den ganzen Tag und die kommende Nacht und den ganzen darauffolgenden Tag bis zum Abend damit zu die Angst vor seiner Berufung auszudrücken, mit Stöhnen und Seufzen sich abzuhärmen, jetzt sich jedem einzelnen zu empfehlen, mit kurzen Worten, die er an verschiedene richtete, sie um ihre Fürbitte zur Vergebung seiner Sünden zu ersuchen.

31. Endlich, als die Abenddämmerung des folgenden Tages schon in die Nacht überging, rief er die Brüder zu sich, sagte ihnen, dass er die Bahn seines gegenwärtigen Lebens durchmessen habe und wünschte um alles, dass sie mit Inbrunst Psalmen singen sollen. Er stimmte nun alle Antiphonen und Psalmanfänge wie ein Vorsänger an und lies sie für sich absingen. Nachdem das zu Ende war, schöpfte er erhitzt, wie er war, auf und abgehend, ein wenig Athem, während die Brüder dahin und dorthin in ihre Betten zurückkehrten. Da plötzlich nahte sein Ende, er sank auf das Lager hin, empfing die Wegzehrung und beschloss die letzte Stunde dieses vergänglichen Lebens.

MG. Poetae latini ævi Carolini 2, 267 ff.

Heitos Darstellung der Vision des Wetti wurde nach dessen Tod von Walahfrid Strabo mit Hinzufügung eigener schätzbare Nachrichten in Verse gebracht. Walahfrid selbst sagt darüber in dem Widmungsschreiben, das an Grimoald, den Erzkapellan Ludwigs des Deutschen, gerichtet ist:

Endlich wurde ich durch den Auftrag des Adalgis, des ehrwürdigen Vaters in dem Herrn geradezu genötigt die Vision Wettis, eueres Verwandten, die Vater Heito selig in ungebundener Rede mit grosser Gelehrsamkeit verfasst und mit den lieblichen Blumen seiner edlen Beredsamkeit geschmückt hat, insgeheim in Hexameter auszuführen.

Der Inhalt dieses Gedichtes ist mit Hervorhebung der auf Heito bezüglichen Stellen etwa folgender: In einigen einleitenden Versen ruft der Dichter Christus an, er möge sein Gebet erhören, seinen Geist von kindischen Spielen abziehen und ihn mit dem Sauerteig des Glaubens durchdringen. Dieses Gedicht sei sein erstes und so bringe er seinem Gotte die Erstlinge seiner Muse dar. Hierauf folgt eine Beschreibung der Lage von Reichenau und eine Aufzählung seiner Äbte von Pirmin. Unter diesen erscheint auch Heito, den der Dichter folgendermassen besingt:

Und nun wird er gezwungen, ein Hirte der Mönche zu werden.
Und, der längst als Schüler gelebt, wird jetzo zum Lehrer,
Wird ein Wächter des Kerkers, in dem er oftmals sein letztes
Stündchen schlagen zu hören sich sehnte, damit dereinst er
des Todes

Meister geworden die ewige Krone von Christus empfangen.
Doch unmöglich vermag ich und ständen mir auch zu Gebote
Sieben der Sprachen das alles getreulich in Versen zu schildern,
Was er zu stande gebracht in ununterbrochener Arbeit.
Was die Pflicht eines Hirten im Schafstall Christi verlangte,
Tat er, und schuf, nie lässig in Werken des Friedens, den
Christen

Heil — war ihm ja dazu die Macht eines Fürsten verliehen.

Segelnd befuhr er auch die unendliche Fläche des Meeres
 Zu den Gestaden der Griechen, doch zerschellte das Fahrzeug
 An den Klippen, es stürzten ins Meer die Ladung und Mann-
 schaft.

Doch mit Hilfe des Herrn gelang's ihm sie alle zu retten.
 Und fortan in Gnaden bewahrt vor den tobenden Wellen
 Bracht er in richtigem Lauf von glücklichen Sternen begünstigt
 Heim zu den Franken zurück die Botschaft von den Argivern.
 Endlich jedoch, von den vielen Geschäften ermüdet, erwog er
 Sinnenden Geistes aus seinem erhabenen Amte den Rücktritt,
 Fürchtend, er möcht' aus Liebe zum ird'schen Besitze vergessen
 Seiner Bestimmung im Himmel, um die er stetig besorgt war.
 Also im zehnten der Jahre, seit Ludwig als König regierte,
 Und im zweimal neunten, nachdem er das Bistum empfangen,
 Da er selbst an den Schluss des sechzigsten Jahres gelangt
 war,

Ward der Gebieter befallen von lebensgefährlicher Krankheit.
 Aber erwünscht war ihm dies Uebel, willkommen das Fieber,
 Furchtlos sah er im Tod das geeignetste Mittel der Weltflucht.
 Aber der Tag kam, der ihn zurück in des irdischen Kerkers
 Haft trieb, wo er dem Willen des Höchsten gehorsam im Amte,
 Das er ihm einst überbunden, sich tätig sollte erweisen.

Ledig wird er der Last und weist das Gebotene von sich
 Und verbringt fortan sein Leben in glücklicher Ruhe.

Wer du nun auch sein magst, der nach Ehre du strebest,
 gestehe,

Wie auch immer das Amt, ihm folget gehässige Nachred',
 Die dein Hirn verwirrt und bittere Mühsal dir schafftet.

Siehe wie gründlich mein Held in der Fülle des süssesten
 Ruhmes

Allen vergänglichlichen Glanz und eiteln Schimmer der Glücks-
 gunst,

Die so vielen Gerechten zum Unheil wurde, für nichts hielt.
 D'rum verachtet die Ehren, damit sie der Tag des Gerichts
 Nicht entehrend verdamme, und wandelt die Pfade des Vaters.
 So in wenigen Versen besang ich die Taten des Heito
 Doch was kurz ich berichtet, vermöget ihr leicht zu vermehren
 Und zu vergrössern, sofern nicht Neid die Geister im Bann
 hält.

Hieran schliesst sich dann die Lobpreisung des Nachfolgers Heitos als Abt, Erlbalds, von dem der Dichter u. a. auch erzählt:

Siebzehn Jahre nun zählte der Jüngling, als er, verehrt schon,
Kam zu der Insel im See, um dann mit den dortigen Brüdern

Sich in die Zucht des Heito zu stellen, des trefflichen Lehrers.
Dieser macht ihn nach Kräften bekannt mit den heiligen
Schriften.

Und in anderem Zusammenhange heisst es nochmals:
So war Heitos Ruhm zu den Ohren der Menschen gedrungen,
Und er selber bewies durch seinen Wandel, dass alles
Wahr sei: also folgte der Ruhm ihm über die Salzflut
Die er durchschnitt, um, wie wir oben gemeldet, nach Argos
Flur zu gelangen und heim in die Bucht von Augia zu kehren.

Dann folgt die Lobpreisung des Wetti und die Erzählung seiner Vision, seines Erwachens aus derselben und der Mitteilungen, die er den Mönchen über die Gesichte, die er gesehen hat, machte mit dem Hinweis auf seinen nahen Tod. Dann heisst es weiter:

Als nun dem Preise des Herrn in allen Formen genügt war,
Trat, von andern begleitet, der Abt noch hinzu an das Lager
Denn sein Herz trieb ihn, wie gewohnt, den Dulder zu trösten.
Näher treten sie alle. Der Kranke begehrt nun geheimer
Zwiesprach und bis auf fünf, die bleiben, entfernen sich alle.
Von den fünf der erste war Heito, Erlbaldus der zweite,
Deren wir auch besonders in kleineren Liedern gedachten.

Ausser diesen beiden noch ein Ungenannter, ferner Thegamnar und Tatto. Vor ihnen wiederholt Wetti kurz die Geschichte seiner Seelenwanderung, wobei er wieder sein nahes Ende hervorhebt, das auch ganz, wie er vorausgesagt hat, eintritt.

Die Gedichte des Walahfrid Strabo. MG. Poetae latini aevi Carolini 2, 307 ff. und 331.

